

Als Manuskript gedruckt

Michael Preuschoff

Echte Monogamie* von der Vernunft her

Gegen den Missbrauch der Sexualität beginnend in der Jugend
aufgrund von Manipulation**.

Mit einem wissenschaftlich fundierten plausiblen Jesusbild,
rekonstruiert aus zwei Ereignissen, die es aller
Wahrscheinlichkeit nach wirklich gab.***



Mit einer Sexualmoral intelligenter Monogamie werden Badehose und
Bikini überflüssig, zumal diese "Feigenblätter" nach der Bibel ein
Fluch sind.

Für eine rationale Ethik und eine Pädagogik der Mobilisierung der
Lebensklugheit junger Menschen.

*) Hinweis: Eine Pädagogik zu einer *echten Monogamie* (lebenslang nur
einen einzigen Geschlechtspartner zu haben) funktioniert gewiss völ- 78
lig anders als eine Erziehung zu der *typisch katholischen Monogamie*
(also erst nach der Eheschließung nur einen einzigen Partner zu haben).

***) dass Jungen und Mädchen unverbindliche Lover werden

***) Also: Weniger eine Lehre über Jesus, sondern die Lehre des Jesus!

“Missbrauch der Sexualität” meint nicht, dass Sex nur zur Kinderzeugung stattfinden darf, sondern dass der alleinige “Ort” für ihn die Beziehung der Partnerschaft und der Liebe ist, also die Ehe.

Wie sehr die persönlichsten Träume und Entscheidungen junger Menschen eine politische Dimension haben, hat der spanische Philosoph Ortega y Gasset (1883 - 1955) auf den Punkt gebracht: „So ist das Leben: überraschend und voll von nie gewählten Wegen. Wer hätte geglaubt, dass etwas so unfassbares Flüchtiges wie die Luftgebilde, die junge Mädchen in keuschen Kammern sinnen, den Jahrhunderten tiefere Spuren eingraben als der Stahl des Kriegsgottes. Von den rührenden Geweben heimlicher Mädchenphantasien hängt großenteils die Wirklichkeit des kommenden Jahrhunderts ab!“ („Über die Liebe“, Stuttgart 1954, S. 24)

Wenn wir etwas in unserer Gesellschaft zum Positiven verändern wollen, sollten wir dann nicht einmal bei dem ansetzen, was „junge Mädchen in „keuschen Kammern“ sinnen, also sozusagen bei den „nachwachsenden Menschen“? Das heißt, dass es schon wichtig ist, für wen (und für was) sich Mädchen in ihrer Jungfernschaft entscheiden – und dass es doch gute Chancen gibt, hier etwas zu ändern.

Wer jetzt hier eine Aufforderung an die Mädchen zu Scham, Leibfeindlichkeit und Verklemmtheit erwartet, der irrt gewaltig, denn wer *alles* ächtet und verurteilt, der erreicht nur, dass schließlich *alles* gemacht wird; eine Übertreibung der Moral ist jedenfalls im Endeffekt völlig kontraproduktiv für jede echte Moral. Schädlich für die Jungfernschaft ist also nur das „Eindringen“ und allenfalls „hartes Petting“, gegen Freude und Spaß an der **Nacktheit101** und an harmonischem Hautkontakt (was alles jungfräuliche Menschen noch problemlos können, sie müssen nur davon wissen und es auch wollen) kann dagegen grundsätzlich nichts gesagt werden. Natürlich müssen auch die Jungen davon wissen, damit sie sich einrichten können. Daher ist das vorliegende Konzept gedacht für alle junge Menschen!

Zum Bild auf der Titelseite: Die Sehnsucht insbesondere auch der jungen Menschen nach einer Harmonie zwischen den Geschlechtern soll dieses Bild ausdrücken: „Ballspielendes junges Paar“ von Bror Marklund (1907-1977) auf dem Marktplatzbrunnen in Varberg (Südschweden). Dabei geht es gewiss nicht nur um ein Ballspiel: Junge Menschen (es handelt sich bei den beiden sicher nicht um ein Liebespaar), die so unbefangen miteinander umgehen können, spielen durchaus auch mit der „Weltkugel“!

Hinweis zu den „blauen Zahlen“: Ich habe mich bemüht, den ausgedruckten Text möglichst knapp zu halten und mich nicht zu verzetteln. Mehr dazu können Sie immer noch finden unter:

<https://basisreli.lima-city.de/hinweise.htm>

– 5. Juli 2019

Auch dieses Heft ist im Internet: www.michael-preuschoff.de

Alle Menschen werden als Genies geboren – und die meisten von ihnen sterben als Kopien.

Mit meinem Engagement möchte ich dazu beitragen, dass sich hier einmal etwas ändert, dass also das Thema, wie Menschen dieses Kopie-Werden vermeiden können, „auf den Tisch kommt“.

Mein Tipp dazu an junge Menschen, die noch alles vor sich haben: Das Ziel sollte sein, in wichtigen Dingen nicht das zu tun, was angeblich „normal“ ist, sondern das, was gut durchdacht ist.

These 1: Die Gelehrten streiten sich, ob der Mensch von Natur aus monogam ist oder nicht. Hier wird nun davon ausgegangen, dass auf alle Fälle unsere derzeitige Kultur überhaupt nicht monogamiefreundlich ist, und dass das der Grund dafür ist, dass die echte Monogamie zumindest sehr oft nicht gelebt werden kann. Daher soll es hier einmal darum gehen, eine Kultur der Pädagogik zu schaffen, dass es schon einmal von daher wenigstens die Chance gibt, dass die echte Monogamie gelebt werden kann. Und mit Monogamie meine ich hier die *echte*, dass es also im Leben eines Menschen nur einen einzigen Geschlechtspartner gibt (außer bei Verwitwung).

These 2: Die derzeitige Pädagogik ist nämlich keinesfalls darauf **abgestimmt**, dass der Mensch von Natur aus monogam sein könnte, sondern dass er es **70** nicht ist und dass die Kulturleistung die Monogamie ist, zu der der Mensch erst erzogen werden muss. In der Praxis heißt das, dass wir, wäre der Mensch also tatsächlich nichtmonogam, gerade den jungen Menschen mit unserer Idee der Monogamie zu etwas erziehen oder auch hinziehen wollen, was er eigentlich gar nicht will, weil es gegen seine Natur ist. Doch wenn die echte Monogamie seine Veranlagung ist, dann bräuchte es gar nicht so ein Hinziehen, sondern nur eine Unterstützung, und er würde diese Unterstützung auch gerne oder sogar begierig annehmen, wenn er spürt, dass sie für ihn förderlich ist. Und diese Unterstützung bei etwas, was der Mensch im Grunde will, sieht nun völlig anders aus als ein Hinziehen zu etwas, was er eigentlich nicht will. Doch genau so ein Hinziehen ist die Grundidee unserer heutigen Moralpädagogik und das ist oft genug ein rechter Krampf, der dann oft genug auch nicht so richtig funktioniert. Es gibt hier so etwas wie eine „selbsterfüllende Prophezeiung“: Der Mensch ist nicht nicht-monogam, weil es seiner Natur entspricht, sondern er wird nur deswegen so, weil er von Jugend an so behandelt wird, als sei er nicht-monogam. Und das passiert dann auch eben so – zumindest zeitweise.

These 3 ist, dass die Religionen gar kein Interesse an einer sinnvollen Moralpädagogik der jungen Menschen im Hinblick auf die echte Monogamie haben, weil das Nichtgelingen der echten Monogamie ihr Geschäftsmodell schlechthin ist: Sie können dann nämlich spirituelle Ersatzlösungen teuer „verkaufen“.

These 4 ist, dass der ursprüngliche jüdische Glaube und das ursprüngliche

Christentum die großen Ausnahmen waren (und heute wieder sein könnten), doch dass sich diese beiden Religionen **leider den üblichen „Geschäftsmodellreligionen“ angepasst** haben.

These 5 ist, dass entscheidend für die *echte Monogamie* die Einstellung der **60** Mädchen ist – und dass diese Einstellung **abhängig von ihren entsprechenden Informationen zum Thema Lebensklugheit** ist. **62**

These 6 ist, dass es manchmal sinnvoll sein kann, den Gegnern mehr Aufmerksamkeit zu schenken. So denke ich, dass auf einem so schwierigen Feld wie dem der Erforschung des wirklichen Jesus gerade die kritische Literatur im Hinblick auf unseren Glauben besonders wichtig ist. Sie könnte Impulse geben – und ich meine, sie kann es auch – für eine realistische Sicht und schließlich für eine Deutung unseres Glaubens, die sich am wirklichen Jesus orientiert. Die Basis meines Engagements ist also die kritische Literatur!

Hier geht es nun um einen von der Natur angebotenen **Mittelweg** der Lebensklugheit, der durchaus zur echten Monogamie führt. **1**

Inhalt

1. Im "Nachsynodalen Apostolischen Schreiben" "Amoris laetitia" ("Die Freude der Liebe") von Papst Franziskus ist die <i>echte Monogamie</i> kein Thema.	3
2. Die jungen Leute wollen eigentlich die echte Monogamie.	15
3. Es ist ein Irrtum der modernen Sexualwissenschaft, dass der Mensch von Natur aus nicht monogam ist.	17
4. Die Messlatte, was echte Sexualmoral ist, kann sich nur an der echten Monogamie orientieren.	20
5. Die Adam-und-Eva-Erzählung ist eine Geschichte gegen den Missbrauch der Sexualität aus religiösen Gründen.	32
6. Der historische (oder wirkliche) Jesus engagierte sich gegen den kriminellen Missbrauch der Sexualität zu seiner Zeit.	36
7. Die Verbindung der Adam-und-Eva-Geschichte mit der Kreuzigung Jesu.	43
8. Das Neue Testament ist ein Produkt der Verdrängung.	50
9. Ein pädagogischer Ansatz gegen das Ausgeliefertsein verliebter Mädchen an den sexuellen Missbrauch.	54
10. Aktuelles Geschäftsmodell der Religionen und eine Alternative	61
11. Weitere Erfahrungen	63
12. Dank an Professor Rupert Lay S. J., an den rheinischen Bauern Gerhard Pesch und an den österreichischen Dipl.-Ing. Norbert Rieser.	75
13. Zusammenfassung	79
14. Anhang: Russische Mafia ist im Westen allgegenwärtig	83

1. Im “Nachsynodalen Apostolischen Schreiben” “Amoris laetitia” (“Die Freude der Liebe”) ist die *echte Monogamie* kein Thema.

Wer das „Nachsynodale Apostolische Schreiben“ „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus einmal auf das Wort „monogam“ oder „Monogamie“ hin untersucht – mit einem Wortsuchprogramm geht das in der Internetausgabe des päpstlichen Schreibens ja schnell und einfach – wird feststellen: Fehlanzeige. Ein päpstliches Schreiben über die Liebe zwischen Mann und Frau, ohne dass das Thema Monogamie zur Sprache kommt, zumal gerade die das Besondere der Liebe in unserem christlichen Glauben ist und auf der gerade die katholische Kirche doch immer so streng besteht, ist doch ein absolutes Unding! Offensichtlich weiß in der Kirche die eine Hand nicht, was die andere tut ... Dabei: Zur Zeit Jesu galt Geschlechtsverkehr als Ehe (daher waren auch Prostituierte „Ehebrecherinnen“, weil sie immer wieder Ehen ab-“brachen“ und „neue“ angingen). Von daher können wir das Engagement Jesu zur Unauflöslichkeit der Ehe nur richtig sehen, wenn wir auch diese seine Ehevorstellungen so sehen wie Er: Geschlechtsverkehr ist ein Zeichen von Ehe, und echte Monogamie in Seinem Sinn heißt, dass es ihn lebenslang nur mit einem einzigen Partner gibt (wie gesagt: ausgenommen bei Verwitwung). Jesus hatte damit nichts Neues gewollt, er wollte nur der menschlichen Natur oder auch Veranlagung, wie sie These dieses Konzept ist, (wieder) zu ihrem Recht verhelfen. Doch es ist nicht nur dieses päpstliche Schreiben, auch sonst in unserer Kirche (und überhaupt in unserer Gesellschaft) ist die Monogamie kein Thema. Ich habe Theologie an drei verschiedenen Hochschulen studiert, in zwei davon waren die Professoren auch Priester: Das Thema interessierte einfach nicht, es ist offensichtlich ein Tabu. Warum wohl?

Dabei ist diese echte Monogamie doch das, was unsere Religion von Religionen wie denen in Babylon und in Sodom und Gomorrha unterscheidet. Ich denke, wenn es um die Nachfolge des wirklichen Jesu geht, sollte doch die Monogamie auf alle Fälle unendlich **wichtiger sein als alle Glaubenswahrheiten**. Ja, sind diese ganzen tollen Glaubenswahrheiten nicht so etwas wie ein **61** Witz, wenn dahinter nicht ein akzeptables und akzeptiertes Konzept für eine echte Monogamie der Gläubigen steht?

Überhaupt: Wir gehen immer davon aus, dass Jesus Sohn Gottes war, und von einer Jungfrau geboren wurde usw. Das sind nun allerdings alles Konstrukte aus der antiken Gedankenwelt, die uns heute im Grunde nichts mehr sagen, zumindest nichts, was unserem Denken entspricht. Weitaus plausibler jedenfalls ist nach dem, was nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen auf den wirklichen Jesus hinweist, dass er sich viel eher als ein revolutionärer Frauenrechtler und bis zum Äußersten engagierter Ethikpädagoge verstand, und zwar so, dass nicht nur die Frauen, sondern auch die gutwilligen und anständigen Männer ihre Vorteile dabei hatten – natürlich in der Sprache seiner Zeit. Das Besondere an Jesus war, dass er offensichtlich auch mit Prostituierten befreundet war und sich natürlich auch mit ihnen unterhalten hatte und von **89** daher zu Informationen über damalige **kriminelle Strukturen** kam, die – aller-

dings natürlich etwas anders – heute noch aktuell sind.

Ich hatte also versucht, in meinem Studium das Thema der Pädagogik dieser Monogamie dennoch zur Sprache zu bringen, etwa in meiner ersten Diplomarbeit: Na gut, sehr ausgereift war die Arbeit sicher nicht, doch war gewiss nicht alles falsch und man hätte ja reden können, wie es besser ist. Doch nichts in dieser Richtung. Stattdessen alarmierte der prüfende Professor den Bischof, der mir daraufhin den Eintritt ins Priesterseminar verwehrte. Und nach vielen Jahren als Religionslehrer in zwei anderen Bistümern entzog mir der Bischof des letzten Bistums die Lehrerlaubnis. (Immerhin: Es gab auch immer wieder Priester, die ihre schützenden Hände über mich hielten.)

Auch bei den Evangelischen wurde ich nicht fündig. Ich besitze einen gewaltigen evangelischen Erwachsenen Katechismus von 1975 mit fast 1000 Stichwörtern, doch „Monogamie“ ist nicht drunter.

Man kann das alles ja auch einmal anders sehen: Der Arbeiterschriftsteller Max von der Grün lässt in seiner Kurzgeschichte „Friseur“ die Hauptperson der Geschichte, also die Friseurin, einmal verächtlich über ihre Mitmenschen sagen: „Zusammengevoßelte Gesellschaft!“ Ist es also das, dass niemand **2** Interesse hat, hier etwas zu ändern, weil viele das einfach gut finden, wie es ist, obwohl sie oft etwas anderes sagen? Oder finden es viele doch nicht so gut, und es traut sich nur niemand, etwas zu tun?

Dabei fängt alles im Leben gerade eines Mädchens zwar nicht unbedingt ganz harmlos, aber so doch wenigstens nicht sonderlich dramatisch und keinesfalls „mit böser Absicht“ an. Wie sagte doch Gretchen im Faust: „Und alles, was dazu mich trieb, das war so gut, das war so lieb.“ Jedenfalls ärgern sich viele über ihren Anfang mit dem Sex, beziehungsweise erinnern sie sich später an ihn gar nicht gern – es sollen hier 25 % der Mädchen sein. Gerade den Mädchen, die damit anfangen, ist nun einmal überhaupt nicht klar, was sie mit ihrem „Anfang“ unter Umständen alles anrichten und was für ein Rattenschwanz damit sehr oft auf sie zukommt.

Okay, mir haben auch junge Frauen gesagt, dass ihnen der Sex von Anfang an Spaß gemacht hatte, doch ich denke, gerade die 25 %, die hinterher nicht gut finden, was da gelaufen war, rechtfertigen es, um nach einer Strategie zu suchen, wie alles anders und besser laufen kann. Um nun eine solche „Strategie“ zu entwickeln, wie gerade Mädchen den ersten enttäuschenden (vor-)ehelichen Sex vermeiden können, musste ich natürlich erst einmal wissen, warum sie gerade den vorehelichen Sex „machen“.

Wenn ich mich so herumhöre, wissen viele Pädagogen ganz genau, wie „der Anfang“ bei den jungen Mädchen „passiert“ und richten ihre Erziehung danach aus, dass genau das nicht passiert. Allerdings haben viele auch kapituliert und versuchen erst gar nicht, die jungen Menschen vor etwas zu bewahren und lassen alles laufen ...

Doch hier einmal einige der Meinungen, wie „es“ gerade bei den Mädchen mit

dem Sex anfängt, und an die diejenigen Pädagogen (und auch andere!) felsenfest glauben:

- die allgegenwärtige Pornografie heute, daher muss man die jungen Menschen davor schützen
- die verbreitete Nacktkultur, also gerade die FKK-Bewegung. Ja, so hörte ich einmal von einer Frau „so fangen Sex-Sekten an“.
- Hollywood ist schuld, wegen des kaputten Ehemodells, das in den Filmen von dort ständig propagiert wird
- die Gehirnforschung hat angeblich herausgefunden, dass die Mädchen von heute Fehler im Gehirn haben (so die Kinder- und Jugendpsychologin Christa Meves)
- weil die jungen Leute nichts mehr von Gott halten, weil sie nicht mehr religiös sind (so etwa ein katholisches Monatsblättchen, das mir monatlich ins Haus flattert)
- weil die Mädchen anerkannt werden wollen ... (so ein Jugendbetreuer einer österreichischen Jugendeinrichtung im persönlichen Gespräch)
- wegen des Niedergangs des Sexualmoral ganz allgemein
- wegen der „Frühsexualisierung“, die Kinder werden ja geradezu „drauf“ gebracht,
- weil die jungen Menschen „verderbliche Musik“ hören
- weil sie keine echte Elternliebe kannten
- weil die jungen Leute einfach verliebt sind und die Verliebtheit sie zum Geschlechtsverkehr treibt
- weil natürlich die Männer so schlecht sind und die Mädchen unter Druck setzen und sie so verführen.

Manche dieser Meinungen laufen ganz offensichtlich auf eine absolut feste Vorstellung eines Handlungsablaufs hinaus nach der Regel „Wer A macht der macht auch B“ - oder etwas salopper ausgedrückt „Wer ins Weihwasserbecken spuckt, der frisst auch kleinen Kinder“. Das heißt dann auch: Wenn B nicht geschehen soll, dann muss A verhindert werden. Und wage einmal einer, eine solche feste Meinung über einen Handlungsablauf anzuzweifeln, die Betreffenden werden dem Zweifler nur noch verächtliche Blicke zuwerfen, wie man nur so etwas Klares und Offensichtliches anzweifeln könnte – und fortan werden sie gar nicht mehr mit dem Zweifler reden, jedenfalls nicht mehr über „dieses Thema“. Denn er Zweifler hat ja ihrer Meinung nach sowieso offensichtlichen Unsinn im Kopf, mit dem er letztlich nur nervt. Wenn der Zweifler Pech hat, dann gilt er auch noch als krank und sogar als abartig, vor allem wenn er auch noch etwa sagt, dass noch nicht einmal die „Frühsexualisie-

rung“, die Pornografie oder die öffentliche Nacktheit unbedingt etwas mit dem Beginn der „sexuellen Betätigung“ eines jungen Menschen zu tun haben. Ja, warum denn sonst stellt er solche ver-rückten Thesen auf, wenn doch nicht einzig aus dem Grund, weil er sich an nackten Frauen und vor allem auch an Mädchen „aufgeilen“ will. Da hilft auch nicht, wenn er argumentiert, dass er schließlich von so manchen „Einstiegen“ gerader junger Mädchen in die Sexualität gehört hat, aber noch nie davon, weil sie unschuldigen Spaß an einem Nacktstrand hatten. Doch das zählt irgendwie nicht, denn wenn dieser Spaß da wäre, würde der ja alles noch schlimmer machen – so die Meinung derer, die „dagegen“ sind. Und wenn dann allerdings vom Zweifler als tiefster Grund noch eine dilettantische Pädagogik gesehen wird, ja dilettantisch, weil sie einfach nicht auf die Natur des jungen Menschen abgestimmt ist, dann hat er als ernst zu nehmender Gesprächspartner vollends verloren.

Allerdings muss ich hier doch noch etwas in Betracht ziehen: Diese Unzugänglichkeit vieler Pädagogen (und anderer) kann auch an dem „Zweifler“ liegen, wie der nämlich argumentiert. Denn je nachdem, wie der wirkt, ob fanatisch-versessen-missionarisch oder ob locker-umgänglich-freundschaftlich kann seine Argumentation durchaus die unterschiedlichsten Reaktionen bewirken. Und ich denke, dass auch ich mich hier bisweilen falsch verhalten habe.

Jedenfalls halte ich es für das Sinnvollste, sich einmal von Menschen, die also so einen „Anfang“ selbst erlebt hatten, erzählen zu lassen, wie es denn bei ihnen angefangen hatte, um dann irgendwelche Gemeinsamkeiten herauszufinden. Also habe ich das mal angefangen, beziehungsweise mir die Anfänge, von denen mir berichtet wurde, in Erinnerung gerufen.

Dabei stieß ich keinesfalls unbedingt auf das, was viele in der Köpfen haben, sondern viel mehr auf ein eher wirres Sammelsurium von Ursachen, aus denen ich mir, wenigstens zunächst, einfach keinen gemeinsamen Reim machen konnte.

Bei manchen Mädchen war es sicher **Verliebtheit**, die sie wehrlos machte, **15** „nein“ zu sagen zum Drängen des Freundes, zumal sie keine wirklich plausiblen Gründe für das Neinsagen hatten. Doch andere hatten damit angefangen, bei denen überhaupt keine Verliebtheit oder ein erkennbarer anderer Druck da war. Manche hatten einfach nur deswegen angefangen, weil sie meinten, dass das ein Zeichen von Emanzipation und Erwachsensein sei und dass sie das Gefühl von Minderwertigkeit hatten, wenn sie mit 17 noch Jungfrau seien. (Es ist schon interessant, dass im Englischen das Wort für „Unzucht“ <adultery> eine Ableitung des Wortes für „erwachsen“ <adult> ist.) Doch das passte nun gar nicht zu Mädchen, die wirklich gut aussahen und offensichtlich auch intelligent waren, die hatten doch solche Komplexe gar nicht nötig. Andere dachten, dass „das“ auf eine Heirat hinauslief, die sie eigentlich auch wollten, und wieder anderen war von vornherein klar, dass sie diesen ersten Mann

nie heiraten wollten, denn – so viele – „der erste Mann“ sei erfahrungsgemäß sowieso nie „der Richtige“. (Das sagen ja angeblich alle so – auch nur zu oft die Mütter.) Oder auch, so ein Mädchen: „Die Ehe meiner Eltern ist offensichtlich *beschissen*; soweit ich sehe, liegt das daran, dass meine Mutter jungfräulich in die Ehe gegangen war, wie sie mir immer erzählt hatte. Also will ich es vernünftiger machen und nicht so dumm und naiv in die Ehe gehen wie sie und wenigstens *vorher* einen *heißen Einstieg* in die Sexualität haben, egal mit wem.“ (Anm.: Das Mädchen machte also einen solchen „Einstieg“, doch der war die reinste Katastrophe. Und hinterher bekam das Mädchen heraus, dass die Mutter immer gelogen hatte, sie war *vor ihrem (Ehe-)Mann* gar nicht jungfräulich. Also war die Ursache der *Beschissenheit* der Ehe ihrer Eltern gar nicht, dass ihre Mutter jungfräulich in die Ehe gegangen war!) Und wieder andere wollten einfach nur von zuhause raus, weil sie in ihrer Familie nicht klar kamen, und das ging „zwischen 16 und 18“ am einfachsten, wenn sie zu einem Mann zogen. Doch wieder andere kamen mit ihrer Familie durchaus klar, die Mutter war für sie sogar die beste Freundin, und sie fingen trotzdem an. Und noch andere wollten „es“ einfach nur hinter sich haben. Auch hatte die Religion offensichtlich keinen Einfluss, die einen, die „damit“ anfangen, waren sehr religiös und gläubig, andere waren gar nicht religiös und gläubig. Besonders beeindruckend für mich war, wie eine Mutter meinem Engagement lebhaft zustimmte, das damals allerdings noch sehr unausgereift war, doch immerhin, ein Ansatz war da. Ihre Tochter sei also eines Tages von einer Klassenfahrt zurückgekommen und hätte ihr über ihre „Erfahrung“ geklagt: „Mutter, Mutter, von allem hast du mir erzählt und über alles hast du mich aufgeklärt, aber *darüber* nicht.“ Die Mutter machte mir jedenfalls Mut, mich nicht beirren zu lassen und *meinen Weg* weiter zu gehen, den Eltern klar zu machen, wie schnell ihre Töchter eines Tages *von ihren Gefühlen über-rumpelt* werden können, gegen die sie dann machtlos sind – wenn sie nicht **77** angemessen darauf vorbereitet sind. Denn Eltern oder andere Pädagogen können hier sehr wohl etwas machen – natürlich vorher. Von einer älteren Dame hörte ich schließlich von einer Erpressung, denn eigentlich wollte sie gar nicht. Doch in den letzten Kriegstagen hatte ihr ein befreundeter deutscher Soldat vorgehalten, dass sie damit rechnen müsse, wenig später von russischen Soldaten vergewaltigt zu werden, doch für einen deutschen Soldaten, der sie doch mit seinem Leben verteidigen würde, für den hielte sie sich zu schade. Ja, ihr waren nie Argumente beigebracht worden, hier etwas Plausibles dagegen zu sagen und ihm etwa ersatzweise eine „unschuldige Alternative“ anzubieten, z. B. eine „therapeutische Ganzkörpermassage zur Stärkung“?

Dabei wollten die meisten – und auch die, die „freiwillig“ angefangen hatten – schließlich schon einem Mann treu sein, doch ihre Einstellung war, dass dazu *frau* nun einmal vorher wissen muss, wem sie treu sein will und ob ihr das Zusammensein mit diesem Mann wirklich gefällt. Also ist es letztlich egal, mit wem *frau* „es“ anfängt. Hauptsache sie fängt irgendwann an. (Das war dann also offensichtlich in den meisten Fällen der Grund für den sogenannten „ersten

Freund“ <konkret: „erster Beischläfer“>, den sich Mädchen „nur dafür“ gesucht hatten.)

Die Jungfernschaft war dabei nur lästig gewesen, daher weg mit ihr wie mit einem **dreckigen Lappen!** Wenn ein solcher Umgang mit unserem Körper **14** allerdings nicht auch eine Art „**Leibfeindlichkeit**“ ist? Siehe Hinweis **74**.

Es gab hier ja einmal Aktionen, dass Mädchen eingetrichtert wurde, „nein“ zu sagen. Doch sind diese Aktionen, so viel ich weiß, längst „eingeschlafen“, schließlich haben sie ihre Wirkung bei den Mädchen, die es von sich aus „wollen“, sowieso verfehlt, und die anderen Mädchen können in ihrer Verliebtheit erfahrungsgemäß mit solchen Appellen auch kaum erreicht werden.

In den allermeisten Fällen sind es jedenfalls heute eindeutig eher die Mädchen, die „damit“ anfangen beziehungsweise, die zumindest zunächst nichts dagegen haben, wenn ihr Freund anfangen will.

Wirklich monogam ist das nun alles nicht, zumal es ja sehr oft auch nicht bei dem einen ersten *falschen Partner* bleibt und schließlich auch noch ausgesprochene „Abenteuer“ hinzukommen, „weil jetzt sowieso alles egal ist“.

Wie dem auch sei, auf alle Fälle haben alle Mädchen offensichtlich keine überzeugende Einstellung zu einer echten Sexualmoral, nicht für andere und auch nicht für sich selbst. Und das scheint mir der entscheidende Grund für den „Anfang“ zu sein – und nicht all diese Gründe, die die Pädagogen üblicherweise in ihren Köpfen haben. So wie ich es sehe, führen all diese Gründe nämlich immer nur zu einer „Pädagogik der Enge“, um die übliche Moralpädagogik einmal so zu nennen – und „Enge“ bedeutet auch immer eine Art Gefängnis – und aus einem Gefängnis möchte sich jeder gesunde Mensch nun einmal befreien, mit welchen Gründen auch immer. *(Daher hier schon einmal einen Hinweis auf die Fotos von den **Radlerinnen**, die haben sich von der **101 Enge** befreit auf eine im Grunde unproblematische und höchst charmante Weise, und man sieht es ihnen förmlich an, wie sie daran ihre Freude haben!)*

Und so kommt es dann zu den Zahlen der Hamburger Firma Statista (siehe bei google unter Statista und Sexualpartner), die besagen, dass in Deutschland junge Leute zwischen 15 und 20 **durchschnittlich um die vier Sexualpartner** haben. **13**

Ich denke nun, dass gerade Mädchen, aber auch Jungen, solche „Herumprobiererei“ ursprünglich gar nicht wirklich wollen, sondern dass sie einfach nur in sie hineinschlittern, weil sie einfach keine sinnvolle Strategie kennen, wie sie es nun besser anfangen könnten mit der Liebe.

Das heißt für mich, dass es auch anders ginge – mit einer besseren Strategie! Bei meiner Suche nach einer gemeinsamen Ursache kam ich nun einmal einfach nicht weiter. Doch ich war überzeugt, es musste eine geben!

Warum also nicht mal andersherum fragen, also mal nicht „Was treibt gerade die Mädchen dazu?“, sondern „Was fehlt ihnen, dass sie nicht etwas anderes vorziehen?“.

Hier brachte mich die Erinnerung an den französischen Philosophen der Aufklärung Jean Jacques Rousseau (1712 - 1778) auf eine Idee. Er war nämlich der Überzeugung, dass das Problem von uns Menschen ist, dass wir nicht mehr natürlich leben, wir haben uns durch unsere Zivilisierung einfach zu weit von unserem Ursprung entfremdet. Schuld an allem, was unter uns Menschen nicht gut ist, ist also die Zivilisation! Eigentlich müsste da auch der Verlust der Monogamie dazu gehören, doch sieht das Rousseau anders, so weit ich es jedenfalls erkennen kann.

Wie Rousseau sich nun diese Rückkehr zu unserem Ursprung vorstellt, beschreibt er sehr anschaulich in seinem Erziehungsroman „Emile“. In ihm geht es um eine intensive harmonische Vater-Sohn-Beziehung, in der der Vater seinem Sohn ein an der Natur orientiertes Leben beibringt, das im Grunde ein einfaches bäuerliches Leben ist. Und wenn der Sohn alt genug ist, dann wird der Vater für ihn ein Mädchen finden, das von seiner Mutter entsprechend „in den weiblichen Dingen“ erzogen wurde. Und die beiden „natürlich erzogenen jungen Menschen“ können nun miteinander glücklich werden.

Das Problem ist nun, dass das schon einmal deswegen so nicht funktioniert, weil nicht alle Väter ihre Söhne so naturnah in einer idyllisch-bäuerlichen Welt erziehen können (ob die auch überhaupt so natürlich-idyllisch ist, ist auch noch eine Frage, und schließlich ist sie ja auch eine Art Zivilisation, wenn vielleicht auch eine primitivere), und dann wollen sich die jungen Leute im Allgemeinen ihre Partner schon selbst suchen. Darauf muss man sie also vorbereiten!

Doch deswegen muss ja nicht alles falsch sein, was sich da [Rousseau](#) zum Problem „Zivilisation und zur Rückkehr zum natürlichen ursprünglichen Le- 75 ben“ ausgedacht hatte, nicht zuletzt geistern seine Ideen ja unter anderem von Karl Marx bis zur modernen Sexualerziehung heute immer noch herum.

Üblicherweise kommen wir nun gar nicht auf den Gedanken, dass es in der Frühgeschichte der Bibel – und zwar in der Adam-und-Eva-Erzählung – auch genau um eine solche Auseinandersetzung zwischen dem ursprünglichen natürlichen Leben und der Zivilisation (natürlich der damaligen) geht.

Leider wird nämlich in dieser Erzählung allenfalls der Unterschied zwischen Leben nach der Natur und Leben nach der Zivilisation immer nur unter dem Aspekt einer ungeliebten Arbeit gesehen. Im Naturzustand (oder eben im Paradieszustand) brauchen die Menschen nun einmal gar nicht zu arbeiten und können von den Früchten leben, die so von alleine wachsen, während sie in der Zivilisation dagegen arbeiten müssen, ja, dass die Arbeit sogar so etwas wie ein Fluch ist. Das weist darauf hin, dass diese Erzählung in einer Sklavengesellschaft unter den Sklaven entstanden ist, weil die Arbeit nun einmal eher Sklavensache war und von den Sklaven auch als Fluch empfunden wurde. Klar, es gibt ausbeuterische und mörderische Arbeit, doch ob man deswegen gleich alle Arbeit als Fluch ansehen und verachten muss? Stellen wir uns doch einmal vor, wie langweilig unser Leben wäre, wenn wir immer nur für das schöne Nichtstun leben sollten und keine Aufgaben hätten, selbst wenn sie bisweilen mit Mühe verbunden wären. So paradiesisch wäre das doch nun wirk-

lich nicht!

Richten wir unser Augenmerk doch lieber einmal auf ein anderes Merkmal der Vorstellung vom Urzustand in der biblischen Erzählung von den ersten Menschen, nämlich auf das Problem von Nacktheit und Scham – und dass diese Erzählung kein historisches Ereignis beschreibt, sondern so etwas wie eine Moralpredigt ist!

Mehr zu den „ersten Menschen“ später, hier nur so viel: Für die Verfasser der biblischen Urgeschichte ist offensichtlich Nacktheit und Geschlechtsverkehr nicht dasselbe. Jedenfalls sehen sie die Scham, also den inneren Zwang, sich zu bedecken oder auch sich zu verstecken, als Fluch, weil sie sich hier irgendwie nicht entsprechend der menschlichen Natur verhalten haben: Sie haben also irgendetwas wie typische „Menschen der Zivilisation“ falsch gemacht. Auf alle Fälle sehen sie bei den ersten Menschen, also am Anfang der Menschheit, durchaus die Möglichkeit des einen ohne das andere, also die Gegebenheit der Nacktheit ohne den „irrenden Geschlechtsverkehr“. Oder anders ausgedrückt: Sie sehen die Möglichkeit der echten Monogamie bei gleichzeitiger Unbefangenheit zu einem Leben ohne jegliches Kleidungsstück. Und es ist auch nach unseren heutigen Forschungen nicht ausgeschlossen, dass die Verfasser der Urgeschichte hier Recht hatten, dass es beim Übergang vom Tier zum Menschen einmal so war. Schließlich gibt es ja auch heute noch Tiere, die streng monogam leben und die keinerlei Kleidungsstücke brauchen.

Um hier wieder auf die jungen Leute und insbesondere auf die Mädchen zu kommen, welches eine bei allen die gemeinsame Ursache für den „Anfang“ war: Ein natürliches Verhältnis zur Nacktheit und gar eine regelrechte Freude oder sogar einen ausgesprochenen Spaß an ihr und - je nachdem - auch an einem harmonischem Hautkontakt ohne Eindringen (bei gleichzeitigem Bewusstsein, was eine echte oder auch eine natürliche Moral ist), hatten sie alle nicht. Ja, ein natürliches Verhältnis zur **Nacktheit** war ihnen nur zu oft von **101** Kind an sogar regelrecht ausgetrieben worden – unter anderem auch von der Religion her mit einer Sündenangst.

Warum also nicht in diesem Sinn eine Rückkehr zur Natur? Eine Idylle nach Rousseau ist jedenfalls völlig unrealistisch und unmöglich, doch eine Erziehung zu einem bewussten und umsichtigen natürlichen Umgang mit dem eigenen Körper, also auch mit der Nacktheit, die dürfte doch durchaus möglich sein? Wie gesagt „bewusst und umsichtig“, also nur dort, wo sie passt und jetzt eben keine grundsätzliche Angst vor ihr, so wie das heute im Allgemeinen das Erziehungsziel ist.

Und warum muss man denn überhaupt die Nacktheit von vornherein als unmoralisch verteufeln? Ich habe jedenfalls bei meinen „Recherchen“, was zum Sex führte, keinen einzigen Fall erlebt, dass Mädchen etwa mit ihrer Familie auf einem Nacktstrand waren und beim Anblick nackter Männer und damit auch männlicher Geschlechtsteile so gierig wurden, dass sie Sex haben woll-

ten. So etwas gibt es doch auch gar nicht! Auch Männer fallen doch dort keinesfalls über nackte Mädchen her. Mit der Erziehung zur grundsätzlichen Scham erziehen wir also offensichtlich zu einem Phantom, das in erster Linie in Köpfen existiert, doch das es in der Realität gar nicht gibt.

Warum also nicht eine Erziehung zu einer natürlichen Einstellung in „diesen Dingen“? Und warum sollte die denn nicht gehen? Gerade heute! Hören wir doch endlich einmal auf zu jammern, was heute alles so schlecht ist, und sehen wir doch lieber mal das Positive. Es ist doch wohl so, dass die Gutwilligen, die das Pech hatten, nicht nach der hohen Moral der echten Monogamie zu leben und die ihre Fehler später bereuen, doch mit Sicherheit auch schon „vorher“ gutwillig waren. Warum also sollten wir uns nicht um ein attraktives Konzept gerade auch für sie kümmern, damit wenigstens schon mal sie von vornherein auch wirklich „monogam“ handeln können? Damit könnten dann ganz nebenbei auch diejenigen, die bis dahin danach immer gelebt hatten, ihre Monogamie selbstbewusst vertreten? Den Gutwilligen würde dies doch nicht schaden – und vielleicht würden einige (oder sogar viele) „von den anderen“ sich „anstecken“ lassen und auch noch mitmachen?

Die moderne Sexualaufklärung braucht hierbei nun nicht immer nur als ein „Produkt der Hölle“ gesehen zu werden, die jede hohe Moral von vornherein unmöglich macht. Sehen wir doch einmal in ihr einen durchaus hochmoralischen Nebeneffekt: In dieser „Aufklärung“ wird es also für normal gehalten, dass auch *frau* sich erst einmal vertut, dass auch *frau* mehrere Partner „ausprobieren“ sollte oder sogar muss. Bietet es sich nicht für „geschickte Moralisten“ an, den Mädchen bewusst zu machen, ob sie das wirklich wollen, dass solche „Herumprobiererei“ auch bei ihnen erst einmal zum Leben dazu gehört? Denn das hieße ja, dass sie zuerst einmal Schlampen oder gar Prostituierte (und auch noch „umsonstne“) sein müssten? Und es ist ja noch nicht einmal klar, dass dadurch wirklich bessere Ehen entstehen, jedenfalls hat die Häufigkeit der Scheidungen trotz aller dieser *modernen „Probier-Eheinfädelungsverfahren“* keinesfalls abgenommen. Also dürften so manche junge Menschen doch offen für eine „Veredlung“ solcher Konzepte sein (so wie man einen minderwertigen Baum mit einem Reis von einem edlen Baum veredeln kann), bei der sie nicht erst einmal Schlampen und Prostituierte sein müssen.

Aber wenn man etwa als Lehrer die Sinnhaftigkeit vorehelicher Probiererei anzweifelt, schwatzt man den jungen Menschen damit nicht ein Ideal auf, das sie nachher doch nicht erfüllen können?

Wenn wir so denken, hieße das ja, dass der Mensch von vornherein unvollkommen erschaffen ist, also dass er eine Fehlkonstruktion ist, dass er definitiv unfähig zum „Von-Anfang-an-richtig-Machen“ ist und erst einmal Fehler begehen muss. Doch wie verträgt sich eine solche Einstellung mit unserem christlichen Glauben? Da soll es also einen Gott geben, der etwas derart Unvollkommenes erschafft, dass der Mensch zum Fehler machen geboren ist? (Zur [Fehlervermeidung](#) siehe auch Hinweis [66!](#))

Unmöglich! Zudem kann das noch nicht einmal von der Darwinschen Evolu-

tionstheorie her stimmen: Solche Fehler macht die Natur einfach nicht.

Die These in diesem Text ist nun, dass die jungen Menschen eigentlich die hohe Moral, also die Moral der echten Monogamie, zumindest zunächst wollen, doch sie können das nicht, ganz einfach, weil die Erwachsenen die sabotieren, wo sie nur können. Manche Leser werden hier einwenden, dass gerade die katholische Kirche doch so sehr für die Monogamie plädiert, dass sie geradezu damit aneckt. Die Frage stellt sich: Plädiert die katholische Kirche wirklich für die echte Monogamie oder tut sie nur so? Es ist doch oft so: Die tollen Ideen sind die eine Sache – und die Umsetzung in die Praxis ist dann eine völlig andere Sache. Eine Umsetzung kann man doch so schlecht machen, dass selbst die tollsten Ideen schließlich niemand mehr will. Ja, zu einer vernünftigen Umsetzung braucht es Phantasie, Kreativität, Mut, Menschen- und Sachkenntnis. Nehmen wir einmal als Bild die Straßenverkehrsordnung und den Straßenverkehr: Man kann sich natürlich hinstellen und großspurig die bestmögliche Straßenverkehrsordnung proklamieren. Möglicherweise können daraufhin manche Verkehrsteilnehmer gut und unfallfrei Auto fahren. Doch die normalen Verkehrsteilnehmer können das gewiss nicht. Wir wissen, dazu braucht es eine intensive Fahrschulung. Wenn es die nicht gäbe, wäre die tollste Proklamation der schönsten Ordnung ziemlich sinnlos. Und so ist es doch auch bei der echten Monogamie: Die Proklamation sagt gar nichts, entscheidend ist eine sinnvolle Pädagogik darüber! Und an der fehlt's doch nun wirklich!

Es ist also so: Die eine „Sorte“ Erwachsener will die Moral der Monogamie von vornherein nicht, klar, weil sie natürlich **kein Interesse** daran hat, dass der „Nachschub an Frischfleisch“ im Coitus-Zirkus unserer Gesellschaft abbricht. Die Erwachsenen dieser „Sorte“ haben daher nur Interesse, dass sich keine Geschlechtskrankheiten ausbreiten und dass keine unnötigen Babys **entstehen** (und dabei vor allem auch keine Minderjährigenschwangerschaften), weil das schmerzhaft und in jedem Fall kostspielige Folgen nach sich ziehen würde, sowohl für den einzelnen („zwei Minuten Rittmeister – zwanzig Jahre Zahlmeister“) als auch für die öffentlichen Kassen.

Diese „Verhinderer von funktionierenden Monogamiekonzepten“ stehen offensichtlich hinter dem heutigen Sexualkundeunterricht in dieser Richtung. Natürlich gibt das niemand so zu. Sondern das wird mit zumindest sehr fragwürdigen wissenschaftlichen Forschungen verbrämt. Auslöser war hier die junge Amerikanerin Margret Mead mit ihrem Buch "Coming of Age in Samoa". A Psychological Study of Primitive Youth for Western Civilisation" (1928) über Sexualität und Erziehung bei den Trobriandern, einem Volk auf einer Insel in der Südsee. Eigentlich war das Anliegen der Autorin ja gut und voll in der Tradition von Rousseau („zurück zum Ursprung“), sich dafür ein heute lebendes Naturvolk auszusuchen. Doch genau das ist nun einmal nicht leicht, die Uhr der Geschichte hunderttausende von Jahren zurückzudrehen und von heute lebenden Menschen auf die Menschen damals zu schließen. Margret Mead hatte in diesem Buch jedenfalls begeistert von den Trobriandern berichtet,

dass es dort nicht die üblichen Besitzums- und Herrschaftsprobleme gäbe und dass das offensichtlich daran läge, dass die Kinder schon von frühester Kindheit an einen freien Umgang mit der Sexualität hätten, die älteren Kinder lernten die jüngeren an bis hin zum Geschlechtsverkehr und die Erwachsenen würden sich da völlig heraushalten und das auch akzeptieren. Das ist zwar alles längst widerlegt: Die Eltern bei den Trobriandern etwa sorgen sich genauso um die Moral ihrer Kinder wie Eltern überall auf der Welt mit mehr oder weniger Erfolg, auch haben gebildete Trobriander das Buch von Margret Mead gelesen und waren entsetzt über das, was die sich da zusammen geschrieben hatte, „denn das war noch nie so“. Doch entweder hatte diese junge Forscherin blauäugig nur das gesehen, was sie sehen wollte, oder sie hatte alles so genau doch nicht beobachtet und die unbekümmerte Nacktheit der Kinder mit Geschlechtsverkehr gleichgesetzt (wie das nicht nur wohl die meisten Amerikaner, sondern auch viele Menschen bei uns tun, vielleicht also auch unsere modernen Sexualpädagogen) oder die Trobriander haben gemerkt, was die junge Amerikanerin hören wollte, und haben ihr das dann entsprechend vorgemacht (siehe bei Google unter „Margret Mead“) und das hat sie dann in ihrem Buch geschrieben, das so großen Anklang fand. Natürlich gibt es dann wieder Forschungen, die die Erkenntnisse von Margret Mead als korrekt hinstellen, doch dürften sie auf keinen Fall so sicher und von daher dann auch geeignet sein, daraus für uns Erziehungskonzepte zu entwickeln, was jedoch geschah. Doch machen Sie mal was, wenn so ein Werk wie das von Margret Mead erst einmal eine etablierte **Wissenschaft** (hier eine Sexualerziehungswissenschaft) ausgelöst hat mit hochdotierten Lehrstühlen und **93** umfangreicher hochgeistiger Literatur. Da interessiert dann irgendwann gar nicht mehr, ob der Ursprung dieser Forschung überhaupt stimmig ist, Hauptsache, man kann damit sein Geld verdienen und bedeutend sein. Das ist doch dasselbe wie mit unserem Christentum: Ob das mit Jesus alles wahr ist, ob das alles damals nicht ganz anders war, interessiert inzwischen diejenigen, die in dem christlichen System etwas zu sagen haben, überhaupt nicht. Hauptsache, es ist ein Geschäftsmodell, mit dem man gut leben und vor allem auch bedeutend sein kann. Fazit: Man muss irgendetwas nur lange genug behaupten, es kann der größte Unsinn sein, irgendwann wird es zur Wahrheit – und so wird es immer schwieriger, hier etwas dagegen zu sagen, um es richtig zu stellen.

Dazu passt dann auch, dass auch die anderen die echte Monogamie nicht wirklich wollen, ich denke hier durchaus auch an die Menschen, die in typischen Religionen (also nicht nur in der soeben genannten katholischen Kirche) etwas zu sagen haben und die sich auch noch sehr moralisch vorkommen. Auch sie haben **kein wirkliches Interesse**, folglich denken sie über das, was sie für die Moral tun, gar nicht richtig nach. Wie sollten sie auch, denn **4** das Nichtnachdenken ist nicht nur sehr bequem, sondern kommt auch einem äußerst profitablen Geschäftsmodell sehr gelegen, wenn Menschen zwar eine Sehnsucht nach einem Ideal haben, doch dieses Ideal verpassen? Wie gesagt, da kann man ihnen dann Ersatzlösungen teuer verkaufen.

Ja, es ist sogar so, dass sich „diese beiden Sorten Erwachsener“ gegenseitig vorzüglich ergänzen, die einen haben „geile Abenteuer“ und die anderen kasieren die „Hoffnungs- und Trostgebühren“. Es sind Verhältnisse wie bei einer Mafia. Das passende Bild ist das einer Treibjagd: Die einen verwirren das Wild und machen es ratlos und treiben es den Jägern zu, die es dann nur noch abzuknallen brauchen. Das heißt aber auch, dass es Menschen geben könnte, die dieses Abknallen nicht wollen, und die das Wild intelligent machen und es in andere Richtungen treiben könnten – mehr darüber unter Punkt 9.

Wenn ich hier etwas brutal in der Beurteilung der Sorge mancher nach außen hin gutwilliger „Moralerzieher“ bin, so bitte ich doch, mich zu verstehen. Denn ich denke doch, immerhin sehr plausible Ansätze aufzuzeigen, über die man zumindest diskutieren könnte, doch ich stoße hier weitestgehend auf Verweigerung jeder Diskussion. Ja, was soll ich denn sonst von dieser Verweigerung halten? Vielleicht ist es auch einfach „nur“ Machismo, aus dem heraus gerade Mädchen entweder von vornherein als dumm eingeschätzt werden, dass es sinnlos ist, sie vernünftig zu informieren, oder auch dass sie als zu intelligent eingeschätzt werden, so dass man ihnen also nicht auch noch mehr Informationen geben will, damit sie uns Männern nicht noch besser auf den Nasen herum tanzen können?

(Natürlich: Es ist nicht erst heute so, dass es zu intimen Beziehungen – mit und ohne Ehe – kommt, bei denen die Partner gar nicht richtig wussten, worauf sie sich einließen, weil einfach jede vernünftige Information für eine echte Moral vorher fehlte. Und wenn nun eine solche Erziehung „mit Information“ nicht geschehen ist und vor allem auch nicht in intelligenter angemessener Weise, so dass die jungen Leute sie auch begreifen und gut finden, dann darf man nicht von Schuld reden, wenn etwa der erste (Intim-) Partner der „Falsche“ war – und vielleicht auch dann noch weitere Partner „die Falschen“ waren. Ja man sollte sich sogar freuen und ihnen von Herzen gratulieren, wenn sie irgendwann doch den „Richtigen“ gefunden haben. Nur eben, echte Monogamie ist das nicht und dahinter steckt also doch die Verpflichtung, endlich einmal mit einem geeigneten Konzept anzufangen, damit künftige Menschen genau diejenigen vernünftigen Informationen bekommen, die sie brauchen, so dass sie alles von Anfang an richtig machen können. Diese Informationen dürfen natürlich nicht erst kommen, wenn junge Menschen schon mittendrin im „Partnerfindungsprozess“ sind, sondern sie müssen „anlaufen“, wenn noch kein Partner da ist, ja wenn ein Partner noch nicht einmal in Sicht ist, also schon beginnend in der Kindheit. Natürlich darf sie auch nicht nur auf die Mädchen beschränkt sein, sondern die Jungen müssen sie auch „mitbekommen“, damit sie wissen, was wirklich aufgeklärte und emanzipierte Mädchen wollen. Ich denke, dass man die hohe Moral eines Menschen, der selbst einmal "Fehler" gemacht hatte, daran erkennt, ob und wie er es mit jungen Leuten wirklich besser macht, als wie er es selbst einmal erlebt hatte. Und dass er also auch offen für neue Ansätze ist, die das Problem wirklich anpacken, damit es irgendwann auch zu einer Lösung kommt.)

2. Die jungen Leute wollen eigentlich die echte Monogamie.

Aber die Erfahrung lehrt doch, dass die jungen Menschen „vorher“ das alles gar nicht interessiert und sie „Erfahrungen“ „sammeln“ wollen?

Das ist nun ein Problem der Pädagogik. Wie im Vorwort gesagt, ist die These dieses Textes, dass die echte Monogamie einfach zum Menschen gehört. Sie ergibt sich allein daraus, dass der Spaß am Eindringen nun einmal mit der Möglichkeit der Fruchtbarkeit gekoppelt ist, dass eine Frau also bei einem Geschlechtsverkehr schwanger werden kann – und dann auch immer einen männlichen Partner braucht, der zu ihr hält, sie versorgt und sie beschützt, wenn sie wegen Schwangerschaft und Kinderversorgung nicht mehr richtig flexibel ist. Denn schließlich war es nicht immer so komfortabel wie heute, dass etwa der Staat oder eine sonstige Gemeinschaft für Frauen und deren Kinder einsprang, wenn es keinen sorgenden Partner gab. Die Monogamie dürfte also nicht das Problem der Moral sein, sondern die Pädagogik dieser Monogamie. Und es ist doch die allgemeine Erfahrung: Wenn es hier überhaupt eine Pädagogik gibt, dann doch nur eine, die unter dem Aspekt der monogamen Naturveranlagung des Menschen völlig unprofessionell ist. Ein Indiz für diese These: Seit über 100 Jahren gibt es bei uns „FKK“, und die Erfahrungen damit sind doch gar nicht so schlecht – hier könnte es also zumindest eine Anregung für Überlegungen zu einer [Sexualmoralpädagogik](#) geben, in der auch die Natürlichkeit eine Rolle spielt. Doch völlige Fehlanzeige! **51**

Nach meiner Erfahrung fehlt gerade, was junge Leute betrifft, vielen Zeitgenossen einfach jede Vorstellungskraft, dass die jungen Leute eine hohe Sexualmoral in ihrem tiefsten Herzen eigentlich wollen. Diese Zeitgenossen denken immer nur, dass die jungen Leute noch mehr Freiheit in der Sexualität wollen, was denn sonst? Doch die Wirklichkeit ist wohl etwas anders ...

Man muss nur einmal auf den Busch klopfen und genauer hinhören!

Ich möchte also dazu einmal erzählen, was ich so nicht nur einmal in Klassen erlebt und eigentlich immer mit zustimmenden Gesten zu meiner Darstellung der Situation erfahren habe. Ich habe also (eher rhetorisch) Fragen gestellt und diese auch gleich selbst beantwortet: „Wie sieht denn nun die heutige Erziehung zu einer Sexualmoral aus, die man doch daran messen sollte, inwieweit das Ziel eine gelingende Ehe ist? Da wird also den jungen Menschen zuerst gar nichts erzählt, diese Themen werden von allen Erwachsenen mehr oder weniger verschwiegen bzw. tabuisiert. Die denken vielleicht, das ergibt sich alles von selbst, wenn sie sich sonst nur nett und fürsorglich genug um ihre jungen Leute mühen oder wenn die jungen Leute nur [fromm und unwis-send genug](#) sind. (Doch erfahrungsgemäß ergibt sich gerade hier nichts von **5** selbst!) Und wenn die jungen Leute dann alt genug sind, dann klärt man sie über die Gefahr von Geschlechtskrankheiten und von Schwangerschaften auf und gibt ihnen Kondome, um beides zu vermeiden. Mit diesem Wissen sagt man ihnen dann: `Nun probiert mal schön – bis ihr den Richtigen gefunden habt!` und lässt sie damit auf die Menschheit los. Und“, so ich weiter, „das soll gut gehen? Doch wohl eher nicht, oder nur in ganz großen Glücksfällen ...“

Ich hatte immer den vollen Eindruck, dass ich hier mit meiner Schilderung des „Bildes der Lage“ richtig lag, dass ich sehr vielen Schülern aus der Seele redete, auch sie sahen das „Bild der Lage“ durchaus genauso, vor allem wenn sie einmal darauf hingewiesen wurden.

Oder auch einmal etwas derber, was ich allerdings vor Klassen niemals so erzählt hatte: Meine Einstellung mag möglicherweise von meiner militärischen Dienstzeit her rühren, als ich mit jungen Männern „aus dem Volk“ „auf der Stube“ zusammen war und so auch mitbekam, wie die so dachten und redeten. Für sie waren also alle Mädchen „i.f.G.'s“ („AküFiBuWe – Abkürzungsfimmel Bundeswehr“), also „leicht fickbare Gegenstände“. Ich fand schon damals und finde es immer noch, hier steckt bei den jungen Männern ein Unterton der Verachtung der Mädchen dahinter und dass es genau dieselben jungen Männer, die das sagen, schön fänden, wenn die Mädchen doch „nicht so“ wären. Sie, lieber Leser, werden nun vielleicht sagen, was sind das schon für junge Männer „aus dem Volk“? Doch ich als Theologe denke hier anders: Ich denke, dass diese Männer „aus dem Volk“ vermutlich weniger als so manche „Gebildete“ vom Virus der Dekadenz befallen sind, jede Dummheit und Verrücktheit auch noch als Zeichen besonderer Emanzipation und sexueller Selbstbestimmung zu sehen. Diese „Männer aus dem Volk“ sprechen noch direkt aus, was Sache ist, sie haben eben noch eine echtere Einstellung. Vielleicht spricht sogar Gott aus ihnen nach dem Motto „*Vox populi, vox dei*“, womit ER mich also durch sie förmlich auffordert: „Dafür sind doch die Mädchen gewiss zu schade, mach hier mal was, und zwar nicht, dass die Männer lediglich anders reden und dabei alles beim Alten bleibt, sondern dass die Mädchen sich verändern und also die ihnen gemäße Moral auch lieben lernen und sie auch leben können – und uns Männer beflügeln.“

Also habe ich irgendwann angefangen, mich zu kümmern, bisweilen werde ich auch hier von Eltern unterstützt, ich weise etwa auf das Gespräch mit einer Mutter hin, siehe Anfang Kapitel 4.

Ich denke nun, dass viele Mädchen inzwischen mitbekommen haben, wie über sie gedacht wird, und dass sie schon interessiert an vernünftigen und ethisch niveauvollen Strategien wären, wie sie gelingende Beziehungen einfüdeln können – wenn diese Strategien nur gesagt würden.

Dasselbe geht auch aus dem Gespräch eines Moderators mit Mädchen im Fernsehen hervor, das ich einmal mitbekam (der Fernseher lief bei Freunden nebenbei, als ich gerade bei ihnen hereinschneite), der sie fragte, wie sie das denn so mit der Sexualität hielten. Und eines von den Mädchen sagte darauf etwas wehmütig: Da ist doch niemand, der uns Mädchen sagt, wie wir das richtig machen können ...

Auch hier immer wieder: Die jungen Menschen wären doch offen für vernünftige Strategien, um die echte Monogamie leben zu können!

Und überhaupt: Leider wird die Sexualität nur zu oft missbraucht. Wenn wir nun konsequent jeden Missbrauch abschaffen wollen, dann müssen wir den jungen Menschen doch wenigstens einen „Ort“ für den „Gebrauch“ der Sexualität nennen, und das ist eben die streng monogame Ehe ...

3. Es ist ein Irrtum der modernen Sexualwissenschaft, dass der Mensch von Natur aus nicht monogam ist.

Na gut, dann schauen wir uns doch einmal so einen Text an, in dem "so etwas", dass der Mensch also nicht monogam ist, behauptet wird! Im Internet fand ich einen Hinweis (Stichworte bei google "Monogamie" und "ZEIT"): 7 "Monogamie: Zum romantischen Ideal verklärt" und dann den Beitrag "Die große Lüge" von Michéle Binswanger. Toll die Argumentation mit dem Popularitätsargument (auch mit "Bandwagon" bezeichnet) in diesem Beitrag: "Wenn alle etwas machen, dann muss das ja wohl auch richtig sein!" Mit solchen Argumenten wäre schließlich auch Auschwitz "legitim" nach dem Motto: "Wenn alle Deutschen so etwas machen, dann ist das auch in Ordnung." Vermutlich hatten viele Angehörige des Wachpersonals eine solche Auffassung, doch sie waren eben doch Mörder oder Mörderhelfer oder -helfershelfer. Und normal für die Deutschen war das gewiss nicht, was die da taten. Das Popularitätsargument zieht also nicht und ist auch absolut unwissenschaftlich.

Doch auch sonst: Was ist, wenn die Nichtmonogamie, also die Polygamie oder auch die "serielle Monogamie", wie die Nichtmonogamie heute gern umschrieben wird, nur deswegen existiert, weil die geistige Elite einer Gesellschaft schlampig und untätig ist – und die echte Monogamie eigentlich doch das Natürliche und Normale ist? 7

Abgesehen davon, dass zu einer Monogamie eine geeignete Pädagogik gehört, ist dann auch noch der Vorbehalt, dass diese Monogamie höchstwahrscheinlich nur unter den "natürlichen Umständen" funktioniert, unter denen sie unter uns Menschen vor vielen Jahrtausenden oder gar Jahrhunderttausenden entstanden ist. Doch vielleicht gibt es ja so etwas wie einen "springenden Punkt", dass sich etwas "von damals" sehr wohl ins Heute übertragen lässt? Aber wenn die Monogamie doch typisch für den Menschen wäre, dann hieße das, dass sie angeboren ist, und wenn etwas angeboren ist, dann kann der Mensch das doch ohne Zutun von irgendjemandem, also von ganz alleine? Hierzu erst einmal etwas Theorie, was beim Menschen angeboren ist, ja was ist schon angeboren? Das ist doch nur der Saugreflex beim Baby nach der Geburt und der Orgasmus – alles andere muss gelernt werden! So wäre der Mensch, und vor allem der junge, zwar von Natur aus möglicherweise ein hochmoralisches Wesen, und hätte also eine natürliche Veranlagung zu einer hohen oder auch zur monogamen Moral. Doch „Veranlagung“ allein sagt nur, dass eine „Anlage“ vorhanden ist, so wie etwa unsere Veranlagung zum 8 Gehen oder auch zum Sprechen, doch das konkrete Gehen oder auch das konkrete Sprechen müssen schon gelernt werden. Und der Mensch lernt auch gerne, wenn es etwas ist, wozu er veranlagt ist. Wir können also sagen, dass gerade der junge Mensch eine Moral braucht und hat und auch will, doch wenn er keine bewusste echte Moral bekommt, und das ist nun einmal eine vom Geist her, dann nimmt er eben die in seiner Umwelt übliche unbewusste, selbst wenn die ihm letztlich gar nicht wirklich hilft. Und so lernt er in unseren

dekadenten Gesellschaften (dazu zähle ich gerade auch die Religionen!), mangels vernünftiger Information nur, wie er sein hohes moralisches Potential (das der Mensch ja von Natur aus hat!), ins falsche Objekt steckt, also etwa in die Scham. Fortan wird nun die Scham als etwas Natürliches und Angeborenes angesehen und sie gilt dann auch noch als Basis und als Kennzeichen der Sexualmoral. Doch diese „Schammoral“ ist nun einmal keine bewusste **81** Moral, sondern nur eine **Scheinmoral**, also eine unechte Moral und daher sehr brüchig (weil nicht vom Verstand, sondern nur vom Gefühl her) und schließlich gerade für Mädchen auch lästig, und sie ist also bei passender Gelegenheit mehr oder weniger schnell und einfach „wegwischbar“.

Doch, wie gesagt, dass junge Menschen heute wirklich fit werden, dass sie also eine echte Moral in sich haben, das will doch niemand. Zu der raffinierten „Taktik des Teufels“ (um es einmal so auszudrücken), damit sich auf keinen Fall etwas zum Besseren ändert, gehört nun, dass das moralische Potential junger Menschen mit dieser Scheinmoral still gelegt oder auch zugemüllt und damit ausgeschaltet wird. Und Moral ist dann schließlich auch noch, dass sich entrüstet, gejamert und bestraft wird, wenn solche Menschen wie Harry Weinstein, Barry Bennell oder Oxfam-Mitarbeiter dieses „Vakuum an echter Moral“ für ihre „Zwecke“ ausnutzen.

Es gibt sogar einen Tierversuch, wie die Scham beziehungsweise die Bedeckung mit Textilien ein natürliches oder besser ein offensichtlich naturgegebenes Sexualverhalten verändert oder gar durcheinander bringt: In einem Versuch zur Wahl von Sexualpartnern bei Ratten hatten kanadische Forscher den Versuchstieren zur Unterscheidung verschiedenfarbige Jäckchen angezogen. Bei einem späteren Versuch mit denselben Ratten, nunmehr ohne diese Jäckchen, hatten die Ratten auf einmal keinen „Appetit“ mehr auf Sex. Erst als die Forscher ihnen diese Jäckchen wieder anzogen, lief wieder alles „normal“. Der Schluss daraus von der Zeitschrift GEO (2/2015), die von diesem Versuch berichtete: Der Appetit auf Sex – gewiss auch bei uns Menschen – kann durchaus von Reizwäsche abhängen. Dieser Schluss ist allerdings Unfug. Denn bei den Ratten ging es doch gar nicht um „Reizwäsche“, sondern um völlig normale Kleidungsstücke. Das heißt also, wenn die Tierchen erst einmal auf den Zusammenhang von Kleidung und „sexueller Betätigung“ miteinander fixiert waren, dann konnten sie „es“ nicht mehr ohne „Kleidungsteile“, die Kleidung ganz allgemein hatte also durchaus auch eine **Fetischwirkung** und brachte durch die das natürliche Sexualverhalten der Tier- **9** chen durcheinander. Vermutlich oder höchstwahrscheinlich ist das nun keinesfalls nur bei den Ratten so, sondern auch bei uns Menschen: Die Kleidung ganz allgemein hat auch bei uns eine Fetischwirkung und bringt möglicherweise ein natürliches Sexualverhalten, also ein Sexualverhalten, das sich die Natur für uns Menschen „ausgedacht“ hat, durcheinander. (Das heißt natürlich nicht, dass wir immer und überall nackt herum laufen müssten, damit unser Sexualverhalten wieder natürlich wird, sondern es geht hier um eine grundsätzliche Fixiertheit auf Kleidung, selbst dort, wo die überhaupt nicht nötig und

sogar eher lästig ist – wie am Badestrand.)

Natürlich, es ist immer ein Risiko, Verhaltensweisen von Tieren auf Menschen zu übertragen. Doch eine Idee aus Tierversuchen zu übernehmen, dass auch wir Menschen uns ohne die Fixiertheit auf Textilien in der Sexualität vermutlich anders und natürlicher verhalten würden als ohne eine solche Fixiertheit und vielleicht – nach einer Eingewöhnungsphase – auch natürlicher, schadet gewiss nicht.

Und dann ist da noch das Orgasmusproblem: Der Mensch ist, so viel wir wissen, das einzige "Säugetier", bei dem auch die "Weibchen" die Fähigkeit zum Orgasmus haben.

Je nach Statistik erleben nun die Hälfte aller Frauen oder auch Zweidrittel aller Frauen bei uns nie einen Orgasmus. Doch was ist wirklicher Orgasmus? Ganz gewiss nicht dieses Gestöhne und Gezucke, das wir vielleicht aus Pornofilmen kennen, denn für die Aufnahme solcher Filme entsteht sowieso kein echter Orgasmus, da wird also immer etwas von den Darstellern gespielt. Ja was denn dann? Vielleicht ist er mit einem Erdbeben vergleichbar, hier allerdings nicht aus der Tiefe der Erde, sondern aus der Tiefe des Menschseins? Oder etwas konkreter: So viele verschiedene Körperreaktionen gibt es beim Menschen nun nicht – vielleicht ist der Orgasmus also in gewisser Weise mit dem Niesen vergleichbar? Möglicherweise haben wir hier noch aus unserer Kindheit die Erfahrung, dass wir uns noch so tief in der Nase bohren können, zum Niesen kommt es dadurch jedenfalls nicht oder nur selten. Das Niesen wird im Allgemeinen eher spontan ausgelöst, na ja, vielleicht mit leichtem Kitzeln, aber auch nur mit ganz leichtem – und auch nicht immer. So vielleicht also auch mit dem Orgasmus?! Ein [amerikanischer Voyeur \("Spanner"\)](#), der in seinem Motel aus einem Versteck heraus Paare beim Geschlechtsverkehr **10** beobachtet und darüber Buch geführt hatte, kam dabei zu dem Ergebnis, dass von den im Jahre 1973 beobachteten 296 "Verkehren" 185 Männer und nur 33 Frauen einen Orgasmus hatten, also von den Frauen gerade einmal 11 %. Wäre also nicht ein Ansatz für eine mal wirklich sinnvolle Sexualerziehungswissenschaft, hier etwas zu ändern?

Ich denke nun, es wäre schon merkwürdig, wenn die Natur uns Menschen etwas geschenkt hätte, ohne auch dafür Sorge zu tragen, wie wir auf vernünftige Weise in den Genuss dieses Geschenks kommen können. Und sie hat uns hier tatsächlich die perfekte Chance gegeben: Nicht umsonst hat sie wohl das Eindringen mit der Fruchtbarkeit gekoppelt, doch befinden sich alle Nervenzellen, die bei der Frau für den Orgasmus zuständig sind, am Scheideneingang ([dagegen sind im Inneren der Scheide überhaupt keine Nervenzellen 72](#)). Das heißt, um einen Orgasmus zu erleben, braucht es gar kein Eindringen, ja es ist sogar so, was nicht ohne Eindringen an Orgasmus passiert, das passiert auch nicht mit Eindringen. Damit hat uns die Natur – allein mit dem bloßem Hautkontakt – eine eher [unverbindliche Testmöglichkeit](#) gegeben, **59** ohne dass also durch das Eindringen eines "falschen Partners" Babys ge-

zeugt werden und Ängste entstehen, die **oft lebenslang fortdauern.** 11

Und wie mir Schülerinnen erzählt haben, war bei ihnen bei ihren sexuellen Erlebnissen eigentlich gar nicht das Verlangen nach dem Eindringen des Mannes da, ein schöner Hautkontakt hätte es genauso gut getan – hätten sie nur davon gewusst. Natürlich, dazu muss *frau* schon wissen, was sie will und sie muss darüber auch reden können. Doch niemand sah sich zuständig, davon etwas zu erzählen, klagte einmal eine Schülerin. (Also erzähle ich es hier!)

Anmerkung: Im Grunde ist noch nicht einmal der Kontakt “mit blanker Haut” nötig, es tut’s auch eine Berührung in voller Kleidung – doch die ist schließlich nicht mehr notwendig, wenn das Erlebnis des “spontan ausgelösten” **Orgasmus ohne jedes Eindringen** erst einmal da ist und als völlig ausreichend empfunden wird. 12

Das Problem ist nun, unter welchen Bedingungen so ein Orgasmus der Frau entsteht. Ich denke, es lohnt sich, darüber nachzudenken, denn es wäre doch schön, wenn ihn alle erleben würden. Im Sexualkundeunterricht wird unseren Kindern heute beigebracht, dass das Erlebnis der Orgasmus abhängig ist von der Stimulation (oder auch Manipulation oder Befummelei) der entsprechenden “Körperteile”. Doch ob das der richtige Weg ist, sowohl von der Ästhetik wie von der Achtung vor der Frau her?

Die ideale Bedingung für den Orgasmus ist doch offensichtlich, wenn sich eine Frau so sehr bei einem Mann wohl fühlt, dass sie sich ohne jede Bedenken bei ihm fallen lassen kann. Dieses Sich-fallen-lassen-Können ist nun bei irgendwelchen sexuellen “Abenteuern” und vor allem bei den ersten mit Sicherheit nicht gegeben, im Gegenteil, es können dabei durchaus auch Ängste entstehen, die letztlich jedes echte Orgasmuserlebnis blockieren. Und wenn es irgendwann einmal mit dem “richtigen Partner” zu ernsthaften Beziehungen kommt, dann verschwinden die Ängste, wenn sie erst einmal da sind, nicht so schnell oder auch gar nicht, so dass auch hier kaum oder nur sehr schwierig Orgasmuserlebnisse möglich sind, oft eben sogar lebenslang nicht. Wir können also sagen, dass die Fähigkeit der Frau zum Orgasmus mit der echten Monogamie gekoppelt ist, also auf die Eigenschaft der echten Monogamie des Menschen hinweist.

4. Die Messlatte, was echte Sexualmoral ist, kann sich nur an der echten Monogamie orientieren.

Zum Thema “echte Moral – Scheinmoral” hatte ich einmal ein Gespräch mit einer Mutter. Ich denke, dieses Gespräch belegt sehr gut, wie offen und realistisch viele Eltern sind und dass also Eltern und Lehrer sehr gut zusammen arbeiten könnten, vorausgesetzt die Lehrer sind auch offen und realistisch. Die Mutter einer Schülerin hatte mich also vor vielen Jahren an einem Elternsprechtag einmal nach dem Ziel meines Religionsunterrichts gefragt. Darauf ich, eher flapsig: „Die Mädchen sind doch alle irgendwie schizophren.“ Sie: „???“ Ich: „Na ja, vor dem Harmlosen und Paradiesischen, bei dem sie auch eine brauchbare Menschenkenntnis mitbekommen und Männer, die in Ord-

nung sein wollen, von einer schönen Moral begeistern könnten, nämlich vor »nackt am Strand«, haben sie panische Angst. Doch das Problematische, nämlich den Sex mit nur zu oft fragwürdigen Partnern, der ihnen bisweilen auch noch lebenslange Traumata beschert, den wollen sie und machen ihn auch.“ „Und“, so die Mutter, „was wollen Sie jetzt tun?“ Ich: „**Dass die Mädchen das jeweils andere machen.**“ Die Mutter: „Wenn Sie das schaffen, sind Sie gut!“⁵⁰

Wenn das nicht ein deutlicher und reizvoller Auftrag für ein ganz spezielles pädagogisches Engagement war! Und auch noch von einer Mutter, die nun wirklich eine authentische Sorge um die Moral ihrer Tochter hat. Das Problem ist die Umsetzung: Ein solches Vorhaben hat nur eine Chance, wenn es allen Beteiligten direkt Spaß macht, dabei mitzumachen. Doch gibt es hier eine ganz große Schwierigkeit: Es gibt gerade bei uns nur zu oft eine pseudomoralische Hexenjägermentalität, aus der heraus die Kombination von Moral und Spaß gerade in der Pädagogik der Sexualität für viele völlig unvorstellbar ist: Moral plus Spaß (und wenn davon auch noch ein Religionslehrer redet) geht hier einfach nicht! Da wird gleich immer eine besonders abgefäimte Teufelei gewittert. Doch ich hoffe, mein Engagement, dieses Dilemma zu lösen, gelingt irgendwann ...

Jedenfalls funktioniert eine Aufforderung an junge Leute, die Badehose oder den Bikini einfach wegzulassen, natürlich so einfach nicht. Das ist es ja, dass sie diese textilenen „Feigenblätter“ als Moral ansehen und wenn man sie auffordert, diese Feigenblätter wegzulassen, dann ist das dasselbe, als ob man versuchte, ihnen ihre Moral wegzunehmen. Ein passendes Bild ist hier vielleicht das eines eingegipsten gebrochenen Beines. Wenn man hier den Gips wegschneidet, ohne dass das Bein geheilt ist, macht man alles nur noch schlimmer. Erst einmal muss also die Heilung eingetreten sein – und nur dann wird der Gips überflüssig, und das Bein „juckt“ dann auch schließlich, damit der Gips entfernt wird.

In unserem Fall sieht die Heilung so aus, dass der junge Mensch wieder zu einer gesunden bzw. eine auf echte Monogamie ausgerichteten Sexualmoral geführt wird.

Doch wie soll das gehen? Schauen wir uns dazu erst einmal unsere heutige Situation an!

Irgendwo hörte ich einmal aus einer Volksweisheit den Spruch: „Wenn eine Frau (und natürlich auch ein Mädchen) sich erst einmal dazu entschlossen hat, sich auszuziehen, kann sie nichts und niemand mehr daran hindern (das heißt, auch kein liebender Vater und keine kameradschaftliche Mutter und auch kein lieber Gott oder sonst irgendein Wesen), dieses bei Gelegenheit in die Praxis umzusetzen bzw. diese Gelegenheit sogar noch zu suchen.“ Das Problem ist nun, dass es für das Sichausziehen, eigentlich eine völlig natürliche und auch harmlose Sache und durchaus auch ein Zeichen von weiblicher Gesundheit (natürlich immer nur dort, wo's angebracht ist), in unseren dekadenten Kulturen in die Intimität abgedrängt und damit „so nebenbei“ auch zu etwas Erotischem wird. Die Folge ist, dass es dann hierfür in der Öffentlich-

keit eine Blockierung gibt, weil das Zeigen in der Öffentlichkeit schließlich als etwas Unmoralisches empfunden wird, das dann auch noch mit Ekel und Scham befrachtet wird (schließlich ist „öffentliches Unbekleidetsein“ heutzutage in unserer Zivilisation mit abschließbaren Toiletten und Badezimmern ja auch überhaupt nicht nötig). Demgegenüber muss der Sex jedoch irgendwann sein, warum denn also den nicht praktizieren und auch noch mit verschiedenen Partnern – um „den Richtigen“ zu finden? Also machen gerade auch die an und für sich gutwilligen und moralischen Mädchen den ... (Anm.: Es kann wohl aus allen möglichen Körperteilen etwas Intimes und Erotisches werden, wenn deren Zeigen in der Öffentlichkeit nur lange genug – etwa „umweltbedingt“ – schlecht möglich ist. Ich habe einmal gehört, dass so bei den Eskimos die Fußzehen als etwas Intimes gelten oder galten und in der „Öffentlichkeit“ nicht gezeigt werden dürfen oder durften.)

Die Folge ist eine mehr oder weniger muntere Promiskuität (ein euphemistisches Wort für Sex mit verschiedenen Partnern bis hin zur ausgesprochenen Rumhurerei), also eine gar nicht mehr so lustige Sache, oder sogar eine wirkliche Unmoral.

Doch die Lösung wäre hier eigentlich ganz einfach: Die Blockierungen entfernen und durch eine Moral der Vernunft und der Natürlichkeit ersetzen, so dass in den jungen Menschen eine Moral von Innen heraus entsteht, die nicht auf Ängsten aufbaut (und die Scham ist nun einmal eine Angst!), sondern auf dem Geist und die den jungen Leuten auch noch direkt Spaß macht.

Natürlich geht solche Offenheit nicht überall, die Welt ist einfach zur Zeit dafür nicht gut und rein genug, das alles würde einfach nur missverstanden werden. Doch warum könnte nicht jeder junge Mensch zunächst versuchen, sich die eigene kleine Welt zu schaffen, in der Familie, im Kameradenkreis, im Kollegenkreis? Dieses Konzept hier soll jedenfalls dafür eine Diskussionsgrundlage und damit auch eine Hilfestellung sein.

Der Nebeneffekt: Nach dem Verfahren „Prägung durch Belohnung“ werden gerade mit dem ersten Geschlechtsverkehr eines Mädchens ja diejenigen Männer belohnt – und auch noch mit einem mit einer Jungfrau –, die eher die draufgängerischen sind. Und das sind doch auch sehr oft genau die Männer, die verantwortungslose Machos sind, denen die Mädchen im Grunde gleichgültig und für die Liebe und Geschlechtsverkehr nur ein lustiges Abenteuer oder die Gelegenheit für eine platte Abreaktion sind. Dabei ist ihnen der Mensch völlig egal. Genau diese Männer haben hier ihre Vorteile.

Dagegen würden mit der Offenheit für Paradieserlebnisse (zu denen auch der Spaß an der unschuldigen **Nacktheit** gehört – natürlich mit den entsprechenden Spielregeln, also etwa immer nur dort, wo sie möglich und angebracht **101** ist) doch diejenigen Jungen und Männer belohnt, die eine hohe und verantwortungsvolle Sexualmoral leben (wollen)! In der Praxis hieße das, dass auf diese Weise die vernünftigen Jungen und Männer, die sich also zusammen nehmen und die die Unschuld und Ehre der Mädchen hoch halten, ihre Vorteile hätten und also gefördert würden. Warum also mit solchen Männern

nicht zuerst mal eine „Phase der Ästhetik“ erleben, um es einmal so zu sagen, also eine Phase der Freude am unschuldigen Körper und an hohen Idealen von Liebe und Partnerschaft?

Mit einer veränderten Einstellung der Mädchen zur Sexualmoral, wenn sie sich also für was aussuchen, könnten die Mädchen also einen gewaltigen Einfluss auf den Charakter der Männer und damit eine große Macht haben, möglicherweise die ganze Gesellschaft zu verändern – und ganz bestimmt nicht zum Negativen, also sollte man hier schon etwas machen! Und ich denke, dass die meisten Mädchen und Frauen hier schon ein sehr feines Gespür haben, wo sie offen und Mensch sein können für „so etwas“ und wo besser nicht. Sie müssen sich dessen nur bewusst werden.

Anmerkung hierzu: Man hört schon mal von Frauen, dass *alle Männer* sowie *Schweine* sind. Doch wer hat denn Schuld daran? Das sind doch letztlich die Mädchen und Frauen, die zumindest zuerst einmal den Männern, denen es nicht um die Kombination von Sex und Verantwortung geht, auch noch förmlich *hinterherlaufen* und die auch noch mit Geschlechtsverkehr belohnen? Dagegen sind für sie diejenigen Männer, die sich zusammen nehmen können und „so etwas“ nicht machen, doch „Milchbubis“ und nur „Männer zweiten Ranges“, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Oft denken sogar auch Mädchen so, die sich für christlich halten. Dabei gehört doch der Triebverzicht (klingt doch besser als „Enthaltbarkeit“) vor der Ehe für alle zur echten Monogamie und gilt also auch für die Jungen? Alles andere ist doch Sünde. Und es ist doch wohl ein Unterschied, ob Männer zuerst mal „nichts anbrennen lassen“ (also munter herumvögeln, wo auch immer sich eine Gelegenheit bietet) und für die Ehe dann eine Jungfrau wollen, oder ob Männer enthaltsam sind, weil sie die große Liebe ihres Lebens suchen, mit der dann auch die Einheit von Leib und Seele stimmt? Haben die denn nicht ein Recht, dass auch das Mädchen, das sie suchen, jungfräulich in die Ehe gehen will und ein Mädchen zurückweisen, das hier eine andere Einstellung hat?

Aber ist es nicht ein Zeichen von Emanzipation, dass ein Mädchen schon vor der Ehe Sex hat, auch mit verschiedenen Partnern? Dazu sollten wir uns einmal fragen, was wohl eher ein Zeichen von Emanzipation ist, wenn ein Mädchen Männer, die unter Umständen nur auf unverbindliche Abenteuer aus sind und die sich möglicherweise auch noch im Kameradenkreis damit brüsten, wie viele Mädchen und Frauen sie schon „flach gelegt haben“, auch noch mit Sex belohnt, oder das die gute Menschenkenntnis hat, um Spaß an unschuldiger und harmonischer Nacktheit mit Männern zu haben, die sich zusammen nehmen können, weil sie die Ehre und Würde von Mädchen hoch schätzen?

Doch ist der Spaß an der Nacktheit nicht auch Sünde, weil er damit Männer zur Sünde reizt? Die Frage stellt sich hier, ob das nicht das Problem der Männer ist, wenn sie sich durch etwas völlig Natürliches zur Sünde reizen lassen – und ob nicht sie es sind, die hier etwas an sich tun sollten, indem sie etwa lernen, sich an solche „Offenheit“ zu gewöhnen? Was wäre, wenn Mädchen, die wirklich emanzipiert sein wollen, gutwilligen Jungen dabei helfen würden,

was gewiss am besten in einer Öffentlichkeit ginge, wo die Offenheit üblich ist, um „mehr“ von vornherein zu vermeiden? Und wenn unsere Religion selbst den unschuldigen Spaß an der Nacktheit als Sünde einstuft („Sünde der Unschamhaftigkeit“) und Verstöße gegen die echte Monogamie, die doch das eigentliche Problem sind, nicht für die Rede wert hält (s. das hier auf S. 3 erwähnte Papstrundschreiben), dann kann man daran doch erkennen, wie tief gesunken die Kirche inzwischen ist.

Zudem: Sollte es nicht auch ein Zeichen von Emanzipation eines Mädchens sein, dass es sich an die Gesetze der Natur hält, die doch das Eindringen mit der Fruchtbarkeit gekoppelt hat, jedoch ihm die Möglichkeit des Orgasmus ohne das Eindringen durchaus gegeben hat?

Auch hat ein Geschlechtsverkehr „außerhalb der Ordnung der Natur“ sehr oft ein Trauma zur Folge und auch noch ein lebenslanges, während unschuldiger Spaß an der Nacktheit eine lebenslange schöne Erinnerung bringt. Also auch hier: Was hat wohl eher mit gelungener Emanzipation zu tun?

Ich denke jedenfalls, dass eine rationale Einstellung und Praxis viel sinnvoller für eine Moral der echten Monogamie ist als diese üblichen von den typischen Moralaposteln bestimmten Moralregeln: Schamhaft sein, fromm und gläubig, unwissend und naiv sein, was das Thema „Sexualität“ betrifft? Keine schmutzigen Witze erzählen? Keine unanständigen Lieder singen? Keine Frühsexualisierung, was auch immer darunter zu verstehen ist? Abends früh zu Hause bei den Eltern sein? Keine Schmutz-und-Schund- oder gar Porno-Literatur lesen?

Wurden denn nicht schon immer junge Menschen nach solchen Ideen erzogen – und es hat doch nicht wirklich geholfen?

Bewerten wir also eine (Sexual-) Moral und damit auch, was Sünde und was nicht Sünde ist, doch einmal danach, was dem Ziel einer gelungenen echten Monogamie dient beziehungsweise nicht dient, egal ob das auf den ersten Blick moralisch aussieht oder nicht! Damit kann auch Spaß an der Nacktheit oder Spaß an einem „schmutzigen Witz“ höchst moralisch sein, wenn der 57 junge Mensch dadurch einen „Anstupser“ bekommt, was er lieber nicht tun und wie er wirklich vernünftig leben sollte. Natürlich: Ich könnte mir vorstellen, dass solche „Anstupser“ am besten zum Ziel führen, wenn gut informierte Eltern oder Lehrer diese auch entsprechend kommentieren, damit die jungen Menschen sie sinnvoll einordnen können.

Oder auch: Wir meinen ja, dass das Verstecken gerade der Geschlechtsteile sein muss, weil das „Offenlegen“ zum „Einstieg in den sexuellen Akt“ gehört. Was aber, wenn durch das Verstecken nur etwas „interessant“ wird, was einfach zur „Gattung Mensch“ gehört – und nicht zum „Individuum Mensch“? Und ist nicht die Bedingung für die echte Monogamie, dass nur das „Individuum Mensch“ „interessant“ ist – und nicht die „Gattung Mensch“? Wenn nämlich in erster Linie die Gattung Mensch, also etwa für einen Mann die „Gattung Frau“ interessant ist, dann ist doch die Gefahr da, dass eine Frau letztlich austauschbar ist und nur zur „Abreaktion“ von Trieben taugt, weil gerade

keine andere da ist oder zumindest nicht die, die er gerne hätte. Und das ist doch der Missbrauch eines Menschen, also etwas völlig Unchristliches und Sündhaftes? War nicht die Ursache für diesen Missbrauch das Verstecken? Also ist doch das Verstecken etwas Schlechtes und Sündhaftes?

Wie wir es auch drehen und wenden: Mit der **Erziehung zur Scham** und mit **16** dem grundsätzlichen Verschweigen gegenüber jungen Menschen von allem, was mit Sexualität zusammenhängt, werden wir niemals eine echte oder auch hohe Moral erreichen. Denn damit können sie nun einmal keine sinnvollen Strategien für eine echte Monogamie entwickeln.

Die weit verbreitete Praxis heute, etwa vor der Ehe durchaus noch andere Geschlechtspartner zu haben und sich erst in der Ehe nur auf einen einzigen zu beschränken, kann bestenfalls unter “unechte Monogamie” laufen, mit echter Monogamie hat diese Praxis jedenfalls nichts zu tun. Und wenn diese “unechte Monogamie” heute vielfach das Normale ist, dann kann das doch als Offenbarung gelten, dass die heute übliche Moralerziehung zu allem Möglichen taugt, doch nicht zur Hinführung zur echten Monogamie. Echte Monogamie heißt dann auch schlichtweg, dass beide Ehepartner außerhalb der Ehe jungfräulich sind, dass es also auch keinen Geschlechtsverkehr vor der Ehe gibt, weil dabei ja immer eine “Vorläufigkeit” mitschwingt, denn ansonsten würde man ja gleich heiraten.

Diese Monogamie muss natürlich auch eine bewusste Einstellung sein. Das heißt, wenn man etwa ein Mädchen in einen Turm sperrt und es auch sonst ständig bewacht, so dass es keinen Kontakt zur Außenwelt hat und daher schon gar keine amourösen Beziehungen anfangen kann, dann hat seine **17** Jungfräulichkeit im Grunde **nichts mit Monogamie zu tun**, weil es ja gar nicht anders kann. Auch darf hinter dem Triebverzicht kein “geistiger Turm” stecken, also Zwang und Selbstquälerei, etwa weil es glaubt, dass es ansonsten von einem Gott bestraft wird mit schlimmen Schicksalsschlägen hier und jetzt durch ein Leben in der Hölle nach dem Tod. Natürlich gilt im Sinne der Monogamie auch nicht die Verhinderung von außerehelichem Geschlechtsverkehr durch eine **Erziehung** zu Unwissenheit und **41** Leibfeindlichkeit oder durch eine Verstümmelung der Frau durch Beschneidung ihrer Genitalorgane, damit sie keine Lust “darauf” hat, weil sie entweder kein schönes Gefühl “dabei” hat oder weil ihr sogar auch noch alles “dabei” schmerzt. Auch Zwangsheiraten, egal in welchem Alter, oder selbst die Tradition “Weil-es-alle-so-machen” darf nicht die entscheidende Triebfeder sein, wesentlich ist allein die bewusste Entscheidung für die Monogamie. Dem bedeutenden Maler und Humanisten Lucas Cranach (er war ein Freund Martin Luthers) schwebte sogar das Ideal vor, dass die Kombination “Nacktheit und Moral”, also “Nacktheit und echte Monogamie”, möglich sein müsste, in einigen seiner Gemälde versuchte er, dieses Ideal konkret darzustellen. (Auch ich denke, dass dieses Ideal durchaus erreichbar ist, vielleicht sogar besser als die übliche Zielsetzung **“Scham und Moral”**, zumal der Wunsch nach dem **64** harmonischen Nacktsein ja durchaus unserer Natur entspricht – immer natürlich nur dort, wo es passt, weil es

etwa allgemein akzeptiert ist.)

Anmerkung zur Nacktheit: Genauso wie das Feuer ambivalent, also doppelwertig ist, d. h. dass etwas sowohl gut als auch schlecht sein kann, je nachdem wie es gebraucht wird (das Feuer etwa kann sowohl zerstörerisch sein als auch Wärme bis hin zum Überleben spenden), so ist das auch mit der Nacktheit und überhaupt mit der ganzen Sexualität: Nichts ist hier von vornherein gut oder schlecht: Es kommt darauf an, wie das alles "gebraucht" wird,



Schandkäfig vor dem Rathaus im früher weitestgehend deutschen Leutschau (Zips/Ostslowakei). Mädchen, die nach 9 Uhr abends "draußen" erwischt wurden, kamen für 24 Stunden in diesen Käfig zum Gespött der Bevölkerung. So versuchte man damals die Monogamie zu erzwingen. Doch eine echte Monogamie war das ja nicht, denn die muss so attraktiv den jungen Menschen gelehrt werden, dass sie freiwillig ihr Leben danach gestilten - und es keiner solchen Käfige bedarf! Auf alle Fälle dürfte es durch eine mit solchen Käfigen erzwungene Monogamie kaum zu dem Rausch einer echten Monogamie kommen.

vieles ist hier auch oft wie eine [selbsterfüllende 19 Prophezeiung](#), d. h. es ist nur deswegen so, weil wir so und so denken. (In diesem guten Sinn waren die Täuflinge in der frühen Kirche nackt.)

Ich möchte hier nun nicht in der Vergangenheit von Menschen "herumwühlen", was im Sinne echter Monogamie nicht richtig gelaufen ist, Schwamm drüber so gut es geht, zumal ich sowieso der Auffassung bin, dass niemand wirklich an dem schuld ist, was er so tut. Denn hätte er es besser gewusst, hätte er doch besser gehandelt. Wenn also jemanden eine Schuld trifft, dann doch diejenigen, bei denen die Vermittlung dieses "bessere Wissens" anderer und eben vor allem junger Menschen nicht "im Programm" war. Schauen wir also lieber in die Zukunft: Wenn wir Menschen zur echten Monogamie veranlagt sind (wie es eigentlich auch unverzichtbare Bedingung für echten "Jesusglauben" ist), dann müsste auch der Weg zu dieser Monogamie so attraktiv und vielleicht auch im Grunde so leicht und so einfach sein und sogar Spaß machen, so dass insbesondere junge Menschen ihn auch gerne gehen.

Wie ist nun eine solche Praxis heute zu erreichen, so dass der Mensch wirklich selbstverantwortlich sein kann? Also durch eine "Konditionierung" oder

auch Erziehung des jungen Menschen zur Scham gewiss nicht.

Ich denke, hier sollten wir uns einmal diesen bekannten Tierversuch des russischen Physiologen Pawlow ansehen, bei dem der auf den nach ihm benannten "Pawlowischen Reflex" gekommen ist. Und zwar ließ Pawlow jedes Mal, wenn er einem Hund Fleisch vorsetzte, ein Glöckchen läuten, und maß dabei den Speichelfluss im Maul des Hundes, der natürlich durch die Nahrungsauf-



Lucretia von Lucas Cranach d. Ä. Die 18 römische Bürgerin galt als Inbegriff der Tugendhaftigkeit, weil sie sich so wegen einer Vergewaltigung schämte, dass sie sich selbst das Leben nahm. Das Bild ist gewiss eine bewusste Provokation der typischen Moralapostel, indem Cranach diese "supermoralische" Frau bei ihrem Selbstmord splitternackt darstellte. Damit will er gewiss sagen, dass die ganze "Moralinsäure" dieser Moralapostel letztlich doch zu keiner echten Moral führt. Echte Moral ist eben etwas völlig anderes.

nahme des Hundes anstieg. Nach einigen solcher Fressvorgängen ließ er schließlich nur noch das Glöckchen läuten – und siehe, jetzt stieg allein durch das Glöckchenläuten der Speichelfluss an, ohne dass irgendein Futter da war. Der Speichelfluss wurde sozusagen allein durch eine psychische Ursache ausgelöst. Bei uns Menschen gibt es nun für das Problem "Geschlechtsverkehr - Scham" offensichtlich auch einen solchen Zusammenhang: Wenn die meisten Menschen zum ersten Mal mit einem Menschen des anderen Geschlechts nackt sind, dann haben sie heute normalerweise auch gleich Geschlechtsverkehr miteinander. Sie meinen also fortan, ja sie sind sehr oft geradezu fixiert darauf, dass Nacktheit und Geschlechtsverkehr zusammen gehören. "Nacktheit" ist für sie direkt ein Synonym für Geschlechtsverkehr – und wer da anders denkt, der ist für sie nicht normal oder gar krank. So einfach ist das für sie. (Daher müssen für sie Kinder gegen den Spaß an der Nacktheit erzogen werden, wenn die moralisch werden sollen.) Doch hätten sie nicht genausogut anders "konditioniert" werden können, dass etwa Nacktheit und Triebverzicht und Freude an der Ästhetik des andersgeschlechtlichen Partners und/oder schöne Naturerlebnisse durchaus auch zusammen gehören können? Doch niemand machte mit ihnen eine solche "Konditionierung", und sie selbst sind dann auch nicht auf die Idee gekommen, die Stimmigkeit der üblichen Konditionierung von sich aus zu hinterfragen und etwas anderes auszuprobieren. Sie waren zu einem "Selbstversuch" hier offensichtlich einfach zu autoritätshörig oder auch zu feige.

Ich muss allerdings hier zu meiner Schande gestehen, dass auch ich einmal einen solchen "Selbstversuch" junger Mädchen (die damals im Alter von 8 Jahren waren) verhindert habe. Und das kam so: Während meines Theologiestudiums arbeitete ich eine Zeit lang bei einer Aktion "Studenten und praktisches Leben in Familien" (an den genauen Titel der Initiative erinnere ich mich nicht mehr) der Caritas in Frankfurt/Main mit. Dabei nahm ich auch zweimal an Sommerfreizeiten teil. Ich war jeweils "Betreuer" der Gruppe der etwa 12-jährigen Jungen. Und wie das so ist, hatten die in einem Bach etwas abseits von unserer Unterkunft einen Staudamm gebaut – und unversehens hatten sich einmal zwei der Jungen komplett ausgezogen und sich in den "Stausee" "gestürzt". Ich hatte dies toleriert und auch später mit der Leiterin darüber geredet, und die lachte nur dazu. Doch muss sich meine "Toleranz" unter den anderen Kindern herumgesprochen haben. Als dann wieder einmal eine Wanderung zu dem Staudamm auf dem Programm stand, war ich auf einmal von den Mädchen der Gruppe der 8-jährigen umringt, die auf mich einstürmten: "Wir kommen mit, nackt baden..." Was ich dann verhindert habe mit irgendwelchen dummen Ausreden.

Inzwischen weiß ich auch, was genau ich falsch gemacht hatte, ja, ich hatte etwas falsch gemacht. Ich war eben noch längst nicht so weit wie heute. Die schweizerische Kindheitsforscherin jüdisch-polnischer Herkunft Alice Miller (1923 - 2010) sah das Grundproblem unserer Erziehung darin, dass Kinder zu dem "er-zogen" oder eben auch zu dem "ge-zogen" (von ziehen!) werden, was die Erwachsenen wollen, statt die Kinder zu "begleiten" bei dem, was sie selbst wollen, also ihnen zu helfen, dass sie das, was sie wollen, auch richtig machen. Im Fall der Frankfurter Mädchen hätte das geheißen, dass ich das hätte unterstützen müssen, was sie wollten – allerdings sie dabei zu "begleiten", dass also weibliche Betreuungspersonen hätten dabei sein mussten, und den Kindern die Bedingung zu stellen, gemeinsam mit ihnen abends zu reden und sie dabei zu beraten, wie sie diese Offenheit, die sie wollten, auch immer in ihrem Leben so praktizieren können, dass ihnen alles zum Vorteil wird und ihnen nie ein Schaden daraus entsteht. Der Vorteil heute ist ja, dass man mit Kindern über alles reden kann, also auch darüber, was **Scheinmoral 81** und was echte Moral ist. Und Zeit für solche Gespräche wäre ja gewesen und die Kinder wären (nach meinen späteren Erfahrungen mit Kindern) **mit Sicherheit auch hochmotiviert für solche Gespräche** gewesen. **48**

(Anmerkung: Diese Offenheit, wie ich sie bei den Frankfurter Mädchen erlebt habe, würden die Eltern im Allgemeinen bei ihren Töchtern für unmöglich halten, machen die doch zuhause sehr oft einen eher verklemmten Eindruck. Es sind aber dieselben Mädchen! Das Problem ist, dass schon sehr junge Menschen ein feines Gespür für die Einstellung der Erwachsenen haben – und sie wollen hier keinesfalls einen *unmoralischen* Eindruck machen, also machen sie ihren Eltern etwas vor. Und sollten die Eltern hier tatsächlich offen sein, dann muss die Einstellung der Eltern auch echt auf sie wirken, d. h. die Eltern müssen auch wirklich frei darüber reden und alles gut und plausibel be-

gründen können und auch noch ein gutes Vorbild sein. Und wenn das alles nicht gegeben ist, dann reden die Mädchen lieber “gar nicht” oder “woanders”, so wie diese Mädchen auf der Ferienfreizeit.)

Immerhin ergab es sich später einmal, dass die Enkeltöchter von Freunden (8 und 11 J.) mit mir zu einem “Naturstrand” kommen durften – und sie wollten das auch trotz einer für die beiden doch recht anstrengenden Fahrradtour. **51** Nachdem mir – zurück in Deutschland – Bekannte vorwarfen, ich würde Mädchen “zu so etwas zwingen”, habe ich bei Gelegenheit das ältere der beiden Mädchen gefragt, was es davon hielt, dass ich sie und ihre Cousine gezwungen hätte. Doch das Mädchen kicherte nur: “Wir wollten das doch!” Und so fragten die beiden mich im nächsten Jahr von sich aus, als wir wieder zusammen Ferien machten, ob sie wieder mit mir mitkommen “dürften”, um nackt zu baden. Natürlich habe ich schließlich mir auch darüber Gedanken gemacht, was die beiden eigentlich wollten, zumal sie sehr demonstrativ ihre “Weiblichkeit” “präsentierten” – und ich habe darüber auch mal mit einer “alten Freundin” geredet. Die meinte also: “Die wolltet dich doch sicher anbaggern?” **51** Und darauf ich: “Um Himmels willen! Nie und nimmer wolltet die das! So wie die beiden sich gaben, konnte dahinter eigentlich nur der Wunsch stecken: `Endlich einmal richtig Mensch sein können, also auch stolz darauf sein können, Weib zu sein, und sich dieses Weibseins mal nicht schämen und es also auch mal nicht verstecken zu müssen!’” (Anm.: Dabei hatten die beiden noch einen Tag zuvor bei anderen Freunden groß herumgetönt, **Nacktheit sei doch ekelhaft**, “so etwas” würden sie also nie machen. So fest steht hier offensichtlich also so schnell *gaaaar* nichts! – Und ich hatte den *höheren Sinn der Nacktheit* noch nicht einmal begründet.) **71**

Von daher weiß ich jedenfalls definitiv, dass gerade auch junge Mädchen durchaus offen für “Selbstversuche” sind, allerdings müssen die schon irgendwie passen. Doch nach wie vor werden diese Versuche im Allgemeinen von den zuständigen Erwachsenen immer noch nicht zugelassen und schon gar nicht gefördert. Kinder werden nun einmal “er-” oder “ge-”zogen und nicht “begleitet”. Und dann haben die jungen Leute eines Tages Sex und müssen dazu eben nackt sein, also bestätigt sich bei ihnen der Zusammenhang, dass beides zusammen gehört. Doch dieser “Zwangs-Zusammenhang” ist natürlich ziemlicher Unfug! Klar, irgendeinen Zusammenhang kann man immer konstruieren, daher kann man auch hier nicht grundsätzlich “nicht” sagen.

Nur eben, wie bringe ich das jungen Menschen vernünftig bei, ohne dass ich in irgendeiner Weise missverstanden werde? Meine Lösungen hier waren **20** gewiss leider lange **noch nicht so ausgereift**, so dass ich Chancen hatte, damit bei den etwas älteren jungen Menschen anzukommen, die ich später als Schüler hatte. Doch ich denke, dass ich ja seitdem nicht müßig gewesen bin.

Nach der Devise “Nie negativ, immer nur positiv” einer guten Werbung und natürlich auch einer guten Pädagogik scheint mir das Wichtigste zu sein, dass den jungen Menschen ein **Anstupser** zu einer mal wirklich attraktiven Alternative zum Sex angeboten wird, die alle Nachteile, die mit dem Sex verbunden **57**

sind, vermeidet und die nur offensichtliche Vorteile hat und mit der sie bei ihren Kameraden auch als wirklich aufgeklärt und emanzipiert da stehen können.

So viel ich inzwischen beim Umgang mit jungen Leuten erkenne, würde ich bei den jungen Menschen heute durchaus mit meinem Lösungsvorschlag der "Entkopplung von Nacktheit und Sex" "ankommen": Mädchen könnten also drauf aus sein, diejenigen Jungen und Männer, die offensichtlich Sex wollen, wie sie auch durch geschickte Gespräche mitbekommen können, "außen vor" zu lassen und also die, die auch "Paradieserlebnisse" haben wollen, zu bevorzugen und zu versuchen, die aus ihrer Zurückhaltung heraus zu locken und munterer zu machen. Im Hinterkopf könnten sie dann den Grundsatz haben: "Das (also das Eindringen ohne Ehe) mache ich nicht beziehungsweise ich mache dabei nicht mit, denn das sehe ich als Missbrauch der Sexualität, früher redete man von Sünde, doch ist dieses Wort heute aus der Mode gekommen, und für mich ist das also eher typisch für eine Schlampe oder auch Hure. Und ich bin doch keine naive und dumme Schlampe usw., die sich jeden Unsinn einreden lässt, etwa dass Sex mit einem anderen als mit dem richtigen Ehemann ein Zeichen besonderer Emanzipation ist. Ich möchte jedenfalls in meinem Leben die echte Einehe leben. Ich richte mich hier durchaus nach der Natur, und von der Natur aus gehört der Sex doch in die Ehe, weil dabei nun einmal Kinder `entstehen` können und Kinder gehören für mich nun einmal in die Ehe. Auch habe ich gehört, dass ein Geschlechtsverkehr mit dem Hintergrund der echten Liebe ganz besonders erfüllend ist, wenn er sich in einem Kind "materialisierten" darf oder gar soll. Doch wenn ich gegen Sex vor der Ehe bin, bin ich deswegen noch lange nicht auch leibfeindlich-verklemmt und eine prude und langweilige Betschwester! Gar nichts machen und von allem in allem enthaltsam zu sein, was mit Sexualität zusammen hängt, ist einfach unrealistisch, denn wer hier zuerst gegen alles ist, der wird eines Tages von der Wirklichkeit überrumpelt und macht schließlich alles. Ich möchte einfach einen vernünftigen Mittelweg gehen. Daher bin ich also durchaus offen etwa für paradiesische Nacktheit – auch und gerade in Gegenwart von 101 echt-moralischen Männern, wo dies also möglich ist und nicht falsch verstanden wird. Darüber muss man natürlich reden können und ich denke, ich kann reden, weil ich einfach gute Argumente habe. Aber das ist ja noch nicht alles! Mir ist auch bekannt, das Zweidrittel aller Frauen in ihrem Leben nie einen 81 Orgasmus erleben – und ich will nicht eine von denen sein, ich will ihn also erleben und zwar nicht mit irgendeinem Mann und manchmal dann auch mit Versteckspiel und mit Lüge und Heuchelei, sondern mit meinem Mann! Und ich weiß auch, dass dieses Orgasmuserlebnis ohne Eindringen möglich ist, also nur mit schönem Hautkontakt, einfach indem ich mich bei bei einem Mann ohne Angst pudelnackt pudelwohl fühlen und mich bei ihm so richtig fallen lassen kann. Und weil der Orgasmus nun einmal nicht mit jedem klappt, macht es also durchaus Sinn, genau den und auch nur den und eben nicht auch das Eindringen vor der Ehe zu testen. Ich denke, das ist doch auch mein gutes Recht, ja, das gute Recht einer modernen und wirklich emanzipierten Frau. Und wenn ich erst einmal weiß, dass der Orgasmus mit einem Mann da

ist, dann ist auch die Angst vor dem möglichen Schmerz bei der Entjungferung völlig überflüssig, weil genau dieser Schmerz nämlich zum ultimativen Kick in der Hochzeitsnacht wird. Klar, diese Nacht kann auch ein paar oder mehr Nächte später sein, aber auf alle Fälle nach der Hochzeit. Dagegen ist das Testen des Eindringens vor der Hochzeit reiner Blödsinn, weil sowieso jeder Penis in jede Scheide passt, "frau" also damit gar nichts Besonderes erkennen kann. Ja, sich auf diesen "Test des Eindringens" einzulassen, dazu braucht "frau" wirklich keine Intelligenz, denn den schafft doch selbst die doofste Blondine. Schließlich wirft "frau" ja damit auch noch ihre guten Karten der Jungfernschaft sinnlos weg. Meine Mutter hat mir eh den heißen Tipp gegeben für meine Suche nach dem richtigen Mann: 'Die Beine zusammen und Gott vor Augen!' Also bin ich für solche Hautkontakterlebnisse auch gerne offen – bis hin zur gegenseitigen **Ganzkörpermassage**, weil das alles nicht zuletzt auch mir selbst Spaß macht und auch noch gesund ist und weil das **21** **durchaus zum Kennenlernen gehört und auch Zeichen von echter Lebensklugheit ist!**" (Anmerkung zur Massage: Als Anhaltspunkt kann hier das Kraulen eines Hundes gelten: Den fasst man ja auch nicht „überall“ an!)

Drei Anmerkungen hierzu: 1. Zunächst noch einmal zum Gespräch mit der Mutter über mein Erziehungsziel (s. Anfang dieses *Punkts* 4): Ich würde inzwischen meine Antwort von damals ergänzen: Dass die Mädchen so denken und handeln, wie ich es diesem Mädchen hier in den Mund gelegt habe.

2. So manche Erwachsene werden hier vermutlich davor zurückschrecken, solche Tipps jungen Menschen zu geben, weil das doch alles "zu gefährlich" ist – und ihrer Meinung nach aus einem solchen relativ harmlosen Spiel schließlich doch Ernst wird, es also auch zum Geschlechtsverkehr kommt. Ich denke nun, dass diese "Gefahr" nicht wirklich gegeben ist, denn wer so etwas macht, der weiß auch, was er will, und der macht das bewusst. Und wenn jemand etwas bewusst macht, dann kann er nicht so leicht überrumpelt werden, und daher bleibt es dann auch dabei. Eine Frau hat mir das hier einmal bestätigt: **"Was ich nicht will, das will ich nicht!"** Und ich denke, alle Frauen und Mäd- **59** **chen** sind zumindest bei bestimmten Dingen so. Zudem: Wer alles mies oder schlecht macht oder auch wer alle Ventile verstopft, der macht sich von vornherein unglaubwürdig, und außerdem muss ich mich schon konkret ausdrücken, denn nur etwas Konkretes hat auch eine Chance! Und vor allem darf ich einem jungen Menschen nicht vor allem Angst machen – ich muss ihm ein gutes Konzept der Lebensklugheit mit auf den Weg geben und es dann ihm überlassen, wie er das in die Praxis umsetzt. Die Angst betreffs der Scham ist auch gar nicht nötig. Denn die Mädchen, die eine echte Moral haben, wissen schon von alleine, wo sie sich ausziehen können und wo besser nicht. **"Doppelt gemoppelt"** hält nicht immer besser! Und immer wieder: Ein guter An- **82** **knüpfungspunkt** ist der Film **Kids**. Wer will schon so dumm sein wie Darsi? **36**

3. Genau hier passt die Interpretation von Prof. Lay der Vaterunserbitte "Und führe uns in der Versuchung" (statt "... Und führe uns nicht in die ..") – siehe unter Punkt 11: "Zum Schluss ein paar Worte des Dankes".

Es gibt zu der These, dass sehr wohl das eine ohne das andere sehr gut geht,

ohne dass es einen Drang zum Eindringen gibt, vor allem wenn beide noch jungfräulich sind, die hübsche Geschichte von dem jungen chinesischen Ehepaar, beide Chemiker, zur Zeit Maos (wo über Sexualität nicht geredet werden durfte). Die beiden Eheleute wunderten sich, nachdem sie einige Zeit verheiratet waren, warum sie kein Kind bekamen, und gingen deswegen zum Arzt. Und der fand heraus, dass die beiden vom Geschlechtsverkehr überhaupt nichts wussten und ihn also auch noch nicht praktiziert hatten. Sie hatten gemeint, dass es zu einer Schwangerschaft käme durch Vermischung von Molekülen auf der Haut! Weil also noch "nichts" war und weil sie auch nichts "davon" wussten, vermissten sie überhaupt nichts. Das heißt, dass es auch bei uns kein Problem ist, ihn nicht zu tun, insbesondere wenn es das "erste Mal" ist. Also keine Angst, man muss ihn schon ausdrücklich wollen, "von alleine" passiert hier gar nichts!

Und hier passt es besonders: Wenn zu einer "Sache" keine wirklich attraktive Alternative angeboten oder auch jede mögliche attraktive Alternative schlecht gemacht wird, dann ist das doch die besonders infame "Manipulation durch Verschweigen von Information oder gar durch Verteufeln anderer Möglichkeiten"! Oder auch: Wir Menschen sind nun einmal so veranlagt, dass wir – zumindest auf Dauer – nur etwas machen, wenn wir es auch gern machen, wenn es nichts mit Zwang und mit Selbstquälerei zu tun hat, wenn wir also Freude oder auch Spaß "an der Sache" haben. Also auch von daher ist eine attraktive Alternative "Spaß an der Moral" absolut wichtig!

5. Die Adam-und-Eva-Erzählung ist eine "Geschichte gegen den Missbrauch der Sexualität aus religiösen Gründen".

Wenn ich am Schuljahresanfang schon mal in einer Klasse gefragt habe, worüber sie denn reden möchten, dann kam bisweilen: „Aber bloß nichts mit der Bibel – die sei doch ein Märchenbuch, das mit der Schöpfung durch einen Gott und das mit Adam und Eva als den ersten Menschen, das sind doch alles Märchen, das gab es doch alles gar nicht ...“

Da hatte ich also meinen Einstieg! Nein, so ich, da hätten die Schüler auch völlig recht, denn diese Geschichten, die sie da gehört haben, sind auch völlig falsche Interpretationen der Bibel. Die Bibel hat weder etwas mit einem Schöpfungsglauben, also auch nichts mit diesen eher amerikanischen Glaubensvorstellungen von Kreationismus und Intelligent Design zu tun, und auch nicht mit den ersten Menschen, die ein Gott aus Lehm modelliert und ihnen dann einen Lebensatem eingehaucht hatte. Die Bibel ist weder ein Biologie- noch ein Geologiebuch. Sie ist viel mehr ein Moralbuch – und es geht dabei nicht um eine langweilige Moralapostelmoral, sondern um eine attraktive Moral durchaus auch gegen den Missbrauch der Sexualität – auch für uns heute und gerade auch für junge Menschen.

Als die Bibel – oder besser die Urgeschichte der Bibel – entstand, war nämlich die Zeit der Sklaverei und auch der Menschenopfer, das heißt, dass bisweilen die erstgeborenen Söhne geopfert werden mussten, und der kulti-

schen Prostitution, das heißt, dass Frauen und Töchter wegen irgendeines Götterglaubens durchaus auch anderen Männern und vor allem Priestern für den Sex „zur Verfügung stehen“ mussten. Und dann war da auch die Fronarbeit auf den Äckern, die den Tempelpriestern gehörten. Dabei musste man auch mitmachen, weil die ja Mitarbeit am Fruchtbarkeitswerk der Götter, also Gottesdienst, war.

Und gegen solche Religionen haben nun schlaue Leute insbesondere die Urgeschichten der Bibel geschrieben! Denn so einfach konnte man sich nicht von dem Götterglauben frei machen und vor allem auch nicht die normalen Menschen überzeugen, sich von ihm abzuwenden, denn wenn man das machte, dann, so warnten ja die Götterpriester immer wieder, werde man von den Göttern mit Krankheiten, Hungersnöten und Krieg und Pest bestraft.

So soll auch die Schöpfungsgeschichte der Bibel keinesfalls eine vorwissenschaftliche Erklärung der Welt sein, sondern eine Überwindung des Götterglaubens mit alle seinen sinnlosen Ängsten. Im Prinzip war die Schöpfungsgeschichte auch nur eine austauschbare Rahmenhandlung, es ging um etwas völlig anderes: „Sonne“ meinte in der damaligen Zeit nicht nur das „Gestirn Sonne“, sondern zugleich die Gottheit „Sonnengott“. Und dieser Sonnengott war nun wie auch andere Gestirngötter und überhaupt die ganzen Naturgötter – immer nach den damaligen Vorstellungen – auch zuständig für das Entstehen und Gelingen des Lebens, und zwar sehr konkret, indem immer wieder Kopulationen etwa zwischen Sonnengott und Erdgöttin stattfanden. Damit sich das nun positiv für die Menschen auswirkte, das heißt, dass es etwa gute Ernten gab, mussten Menschen immer wieder „dasselbe“ im Kult für diese Gottheiten praktizieren – das war also einer der Hintergründe der kultischen Prostitution, die es in unterschiedlichster Weise gab. So hatte in Babylon etwa der König einmal im Jahr auf der Spitze eines Zikkurats, also einer Art Pyramide (in der Bibel gibt es eine Geschichte vom Turmbau zu Babel), Geschlechtsverkehr mit der Oberpriesterin, dann gab es auch „Wallfahrtsorte“, wo es Tempeldirnen gab, mit denen man sich vereinigte (so etwas gibt es heute noch, etwa in Indien und in Japan), und wieder ein andermal mussten sich alle Frauen einmal im Leben in einen bestimmten Tempel der Aphrodite begeben, wo dann fremde Männer durch die Reihen der wartenden Frauen hindurchschritten und sich welche von ihnen auswählten und sich mit ihnen dann (anderswo) vereinigten. (Natürlich durften es nur fremde Männer sein, die hier zugelassen waren, denn ortsansässige Männer hätten ja die Frauen kennen können und dann wäre es gewiss auch zu ordinärem Sex gekommen, der natürlich nicht sein durfte. Denn es ging ja um Gottesdienst) Der griechische Historiker und Reiseschriftsteller Herodot (490/480 v. Chr. - 430/420 v. Chr.) berichtet von solcher Praxis, auch im Buch Baruch des Alten Testaments <nur in katholischen Bibeln enthalten: 6, 42ff> wird davon berichtet.

Und weil es nun sehr schwer bis unmöglich war, gegen diese Götter anzukommen, kamen findige kritische Leute auf die Konstruktion eines Gegengottes (oder auch eine „Supergottes“) mit dieser Schöpfungsgeschichte, der der Gott

der einzigartigen Liebe von einem Mann und von einer Frau und damit auch der *echten Monogamie* war, und der Sonne und Erde und auch alle sonstigen Gestirne erschaffen hatte und sie sozusagen zu Lampen am Himmel degradierte, die Tages- und Nachtzeiten, Fest- und Arbeitszeiten anzeigten. Damit wurden aus den Göttern der damaligen Welt Lampen – also Sachen. Diese Schöpfungsgeschichte ist also eine geniale Polemik gegen diesen Götterglauben mit seinen merkwürdigen und im Grunde auch menschenverachtenden Kulturen nach dem Motto: “Die dummen Heiden glauben, dass Sonne, Mond und Sterne Götter sind und lassen dafür ihre Frauen und Töchter von Priestern und von fremden Männern vögeln (ich denke, hier passt dieses umgangssprachliche Wort sehr gut, um die Verachtung gegenüber den Heiden auszudrücken), opfern denen auch ihre Kinder und schufteten sich krumm für die Priester dieser Götterreligionen, dabei weiß doch *jeder vernünftige moderne Mensch*, dass Sonne, Mond und Sterne keine Götter sind, sondern nur Lampen am Himmel...” Die Schöpfungsgeschichte soll also keine Erklärung der Entstehung der Welt sein, sondern ist eine frühe Aufklärungsgeschichte gegen dummen und menschenverachtenden Glauben, sie ist also eine frühe Religionskritik! Vor diesem Hintergrund können die heutigen Kreationisten, also Menschen, die an einen Schöpfergott glauben, der alles erschaffen hat, wie es in der Bibel steht, nur als nicht besonders intelligent bezeichnet werden, wenn sie “so etwas” wörtlich nehmen.



Paar bei der “kultischen Prostitution” am Sonnentempel von Konarak im indischen Bundesstaat Odisha - unter einem Fruchtbarkeitsbaum und mit Schlangengottheit. Die Mythologie, die hinter dieser Skulptur steckt, ist gewiss der wirkliche [Hintergrund der Adam-und-Eva-Erzählung](#). 31 Sie ist sozusagen eine Gegengeschichte zu dieser Mythologie.

Der Hintergrund der Adam-und-Eva-Geschichte ist nun auch dieser Götterglauben, und hier besonders um die kultische Prostitution. Denn natürlich war diese Erzählung bei den Juden nicht einfach so vom Himmel gefallen, sondern bezog sich auf die damaligen Missstände, um sie zu überwinden. So hatte auch niemand beobachtet, wie die beiden “ersten Menschen” von Gott erschaffen wurden, wie sie dann von IHM Vorschriften bekommen und wie sie sich gegen diese Vorschriften “daneben benommen” haben. Für diese Ge-

schichte gab es vielmehr eine Vorlage, nämlich in der babylonischen Mythologie, im **Gilgameschepos**. Hier wurde also der (unschuldige) Urmensch **53** Enkidu von einer Tempeldirne zum Geschlechtsverkehr verführt – und **da 30** **durch ging für ihn das Paradies verloren**. Die Adam-und-Eva-Geschichte greift also eine solche Mythologie auf und verurteilt allerdings den Handlungsablauf in dieser Mythologie. Es geht also nicht um ein erstes Ehepaar, sondern um ein Paar der kuttischen Prostitution und um die Verurteilung dieser Prostitution nicht nur so gerade als Sünde, sondern als “Ursünde”.

Diesen Hintergrund der Adam-und-Eva-Erzählung hat auch der tschechische evangelische Theologe Jan Heller in seiner Arbeit “Der Name Eva” bestätigt, der in der Adam-und-Eva-Erzählung eindeutig eine Erzählung gegen die Fruchtbarkeitskulte der damaligen Zeit sieht, die eben auch Sexualkulte sind. So hat er etwa herausgefunden, dass der Name “Eva” eine Ableitung der Namen von Göttinnen wie “Hebe” und “Hepatu” ist, zu deren Kult die kultische Prostitution gehörte. Die Autoren der Adam-und-Eva-Erzählung gingen nun sehr geschickt vor, indem sie diese Göttinnen zu Menschenfrauen degradierten und dann das, was für die Göttinnen gut und sinnvoll war, als etwas Schlechtes einstufen – siehe **“Der Name Eva”** von Jan Heller. **69**

Die Aussage dieser Erzählung ist also, dass Mann und Frau nicht zur Liebepaaren der kultischen Prostitution oder welcher Prostitution auch immer geschaffens sind, denn das alles ist ja im Prinzip “Missbrauch der Sexualität”, sondern als Paare der Partnerschaft und der Liebe für einander – und zwar lebenslang. Sie ist also ein Plädoyer für die Monogamie – und weil grundsätzlich der Geschlechtsverkehr mit einem anderen als dem Ehepartner verurteilt wird, auch für die echte Monogamie.

Doch leider kamen die Menschen damals so schnell von diesem “alten Glauben” nicht los – und waren also ungehorsam gegen den neuen menschlichen “Gegen- oder auch Supergott” und praktizierten also ihren “Schlangengottesheldendienst” weiter – daher dann der Sündenfall mit der “Verführung durch die Schlange” und mit den bekannten Folgen.

Das Problem des Verlustes der Unbefangenheit im Zusammenhang mit der Nacktheit wird in dieser babylonischen Vorlage, so weit ich sie kenne, noch nicht angesprochen, das haben erst die Verfasser der Bibel hinzugefügt. Und ich denke, sie haben gut beobachtet und liegen richtig: Der Sex ist doch (zumindest normalerweise) nicht die Folge von “Schamlosigkeit”, sondern die Scham ist Indiz für ein Trauma, das durch “sündigem Sex” entstanden ist, um den Sex, der nicht “in der Ordnung der Natur” oder auch nicht “in der Ordnung der echten Monogamie” ist, mit einem religiösen Begriff zu umschreiben. Und dieses Trauma klebt dann, wenn es erst einmal im Menschen drin steckt und nicht bewusst aufgearbeitet und überwunden wird, sozusagen an ihm wie Pech und Schwefel und wird leider auch an die Nachkommen der Menschen, die das so erlebt haben, weiter gegeben, weil die Unbefangenheit bei der Erziehung verloren gegangen ist. Daher haben dann auch die jungen Menschen

ihre Schamprobleme, ohne dass sie selbst direkt etwas mit "sündigen Taten" zu tun haben. Und da die Scham als Indiz für ein Trauma nur eine **Scheinmoral** ist, schützt sie auch nicht wirklich und irgendwann machen die "Jungen" **81** also dasselbe wie die "Alten". Wir haben hier so etwas wie einen "Trauma-Teufelskreis" oder auch eine "vererbare Sünde", also eine "Erbsünde", vor uns – allerdings völlig anders als wie der Kirchenvater Augustinus sie sah.

6. Der historische (oder wirkliche) Jesus engagierte sich gegen den kriminellen Missbrauch der Sexualität zu seiner Zeit.

Zumindest im deutschsprachigen Raum unterscheiden heute die meisten Theologen nach dem Jesus des Neuen Testaments, also dem Christus, und dem wirklichen, also dem geschichtlichen oder auch historischen Jesus. Denn es ist klar, dass das Neue Testament nicht – etwa wie ein heutiger Polizeibericht – die Wirklichkeit beschreiben, sondern Glauben erzeugen wollte – abgestimmt auf die Menschen der damaligen Zeit. Es gibt sogar Theologen, die sagen, dass um 95% aller Jesusworte im Neuen Testament gar nicht von Jesus selbst stammen, sondern ihm nur in den Mund gelegt wurden. Zumindest im deutschsprachigen Raum wissen also auch die meisten Priester, dass gar nicht stimmt, was sie von Jesus erzählen, dass sie also nicht die Wahrheit sagen. Sie rechtfertigen sich damit, dass sie sagen, dass wir über den historischen Jesus nun einmal nichts oder kaum etwas wissen, dass wir also keinen anderen Jesus haben als den des Neuen Testaments und dass uns also nichts anderes übrig bleibt, als den zu verkündigen und weiter zu machen, als ob nichts wäre. Wenn das nicht unerträglich ist!

Dazu in Kürze, wie die Theologen auf ihre Erkenntnisse gekommen sind: **Die „Basisgeschichten unseres heutigen Glaubens“ 22 (Sohn Gottes 23, Jungfrauengeburt 24, Wunder 25, Abendmahl 26, Auferstehung 27, Himmelfahrt 28)** gibt es genauso oder so ähnlich in vielen (nichtjüdischen) Religionen der Antike, welch Zufall, dass diese Geschichten alle auch auf Jesus passen! Doch so viele Zufälle gibt es einfach nicht! Also stimmt hier etwas nicht – und selbst wenn es durch viele Jahrhunderte quasi zur Wahrheit geworden ist. So etwas gehört einfach weitestgehend entrümpelt – so schwer es gläubigen Menschen auch fallen mag!

Aber um was ging es dem wirklichen Jesus (ich bin mir sicher, dass es ihn tatsächlich gab) wirklich?

Ein Bauer (in Rente) aus meinem Dorf (ich lebe in einem Dorf westlich von Köln) hat mich hier auf eine sehr interessante und auch plausible Fährte gebracht, auf die ich von alleine wohl nie gekommen wäre. Doch einmal drauf gekommen, hat sie mich quasi elektrisiert und ich finde eigentlich nur noch Argumente, dass sie die richtige ist. Vor allem würde sie, wenn wir ihr folgen würden, auch unsere heutige Welt entscheidend zum Besseren verändern.

Er erzählte mir nämlich von seinem „Abbau“ zwischen den Feldern, also von seinem früheren Bauernhof, den er hatte zu Wohnungen umbauen lassen, als



Künstler haben oft ein besseres Gespür als Theologen: Eine ganz besonders ergreifende [Darstellung des „Falls Jesus und die Sünderin“](#) im Johannes- **32** evangelium ist die von Lucas Cranach d.Ä. in der Fränkischen Galerie auf der Festung Rosenberg (Kronach). Wenn man so einerseits die Visagen der Ankläger links betrachtet und andererseits die Attraktivität der Frau bedenkt, dann sieht es ganz danach aus, dass Cranach den wahren Hintergrund dieser Erzählung zumindest ahnte. Den Anklägern ging es jedenfalls nicht um Moral, sondern eher um das Gegenteil von Moral – und das hatte Jesus durchschaut. Die Frau (aus der Art der Bestrafung, nämlich Steinigung, können wir erkennen, dass es sich um eine unverheiratete Frau handelte, und das konnte damals nur eine Prostituierte sein, denn verheiratete Frauen wurden erdrosselt) hatte sich vermutlich den Männern verweigert, wie diese es in ihrer Unmoral wollten. Also hatte man ihr eine Falle gestellt und nun sollte sie unter Missbrauch der damaligen Gesetze – auch zur Warnung für andere Frauen – gesteinigt werden. (Vor allem hatte hier Jesus seine Hand auf die der Sünderin gelegt, als ob er sie beruhigen wollte: „Hab´ keine Angst vor diesen Scheißkerlen – ich hau dich raus!“ Ja, diese Geschichte von Jesus stimmt sicher – anders als viele sonstige Geschichten über Jesus.) <s.d. [Susannageschichte unter 33](#)>

der nicht mehr gebraucht wurde, weil er seine Felder an einen anderen Bauern verpachtet hatte und deswegen ins Dorf zog. Und wie es sich ergab, hatte die größte Wohnung ein Herr gemietet, der im „Milieu“ tätig war, der also Zu-

hälter war. Irgendetwas bekam der Nachbar auch von Partys mit, die dieser Herr veranstaltete, zu denen auch Kriminalbeamte eingeladen waren. Zur Gastfreundschaft des „Herrn“ gehörte auch, dass „seine Frauen“ den Beamten durchaus im Separee „gefällig“ waren. Da kam mir der Gedanke, dass das gewiss eine Gesetzeswidrigkeit war und warum die Frauen dabei mitmachten und das nicht an geeigneter Stelle anzeigten. Klar, sie konnten das auch gar nicht, selbst wenn sie gewollt hätten, schon aus Angst vor der Bestrafung durch ihren „Herrn“. Denn er und die Polizei hingen ja offensichtlich irgendwie zusammen, also würde „ihr Herr“ das schon mitbekommen.

Irgendwie kam mir da der Gedanke, ob es bei der Steinigungsabsicht gegen die Sünderin in Johannes 8 sich nicht um eine Bestrafungsaktion handelte für eine Frau, die auch im „Gewerbe“ tätig war und irgendetwas „falsch“ gemacht hatte... „Na klar“, meinte mein Nachbar dazu in seinem rheinischen Tonfall, „deswegen erzähle ich dir das doch, das war doch schon immer so ...“

Und, so folgerte ich weiter, dieser Jesus war ja damals mit „Sünderinnen“ befreundet, also mit Prostituierten, und hatte von ihnen gewiss Näheres erfahren, was man sonst nicht erfährt – auch über die kriminellen Hintergründe des „Gewerbes“ – damals schon – wie immer. Also wusste er auch sofort, was da lief, als die ertappte Frau zur Steinigung abgeschleppt wurde ... Es ging gar nicht darum, dass sie gesündigt hatte, sondern dass sie irgendetwas „im Gewerbe“ nicht richtig gemacht hatte und da gab es also so etwas wie eine **Halbweltmafia** (Zuhälter sind bei so etwas nie Einzeltäter) und die hatte ihr eine **100** ne Falle gestellt und so musste sie jetzt bestraft werden – auch zur Warnung für andere Frauen – und vor allem zu deren Erpressung.

Und Jesus hatte entsprechend reagiert. Und er hatte nicht nur hier reagiert, er hatte hier ein grundsätzliches Problem seiner Zeit in der Gesellschaft gesehen und sich engagiert – vermutlich auch durch seine Reden in der Wüste „gegen die Sünde, gegen die Heuchler und für die Liebe“, aus denen dann später Predigten gemacht wurden.

Das passte nun gar nicht in das Konzept der verkommenen bestimmenden Schicht seiner Zeit – und so musste er sterben durch ein Komplott dieser **Halbweltmafia** mit den Behörden seiner Zeit. Bei den Mafiatypen (oder auch **Zuhältern**) war es offensichtlich, dass sie Verbrecher waren – und die Behörden waren mit in dem Komplott, indem sie wegsahen und nicht wissen wollten, was da genau lief, und weil es damals ein Priesterstaat war, waren die Behörden die Priester. **87**

Und so bin ich aufgrund zweier Ereignisse, die in keiner Literatur über Jesus, die ich kenne, weder von apologetischer (also von glaubensverteidigender) noch von kritischer Seite, angezweifelt werden, nämlich der Kreuzigung und der Erzählung von der Sünderin in Johannes 8, zu einem, wie ich doch denke, sehr interessanten und plausiblen Jesusbild gekommen. Ich bin jedenfalls überzeugt, dass ich ins Schwarze getroffen habe, so oder so ähnlich muss es vor zweitausend Jahren gewesen sein.

Mir wurde nun von einem kritischen Freund vorgeworfen, so wie ich mit der Bibel und der Geschichtlichkeit von Jesus umginge, ist es etwa dasselbe, wie wenn ich mir aus einer Kiste mit Zahnrädern diejenigen raus suchen würde, die mir passen, und daraus dann diese zusammen mit anderen Zahnrädern, die ich sonst woher nehmen würde, zu einen Mechanismus zusammen setze, so wie ich ihn haben will, und behaupten, dass das dann der „wahre Mechanismus“ sei.

Dazu kann ich nur sagen: Wir denken in Bildern, um uns etwas plastisch vorzustellen, und das Bild von den Zahnrädern ist auch so ein Bild. Doch dieses Bild passt hier einfach nicht, wenn es um die Geschichtlichkeit einer Person geht, von der zwar nicht viel oder kaum Sicheres, doch immerhin etwas bekannt ist. Denn schließlich kann man an einem Zahnrad, außer der Größe und dem Material, nicht viel erkennen. Solche Zahnräder können nun wirklich zu allem Möglichen und Unmöglichlichen passen.

Doch meine „Teile“, die ich so zusammen setze, sind ja nicht solche „anonymen“ Allerweltsteile, sondern Teile, die schon etwas aussagen über eine bestimmte Person, nämlich über Jesus. Und ich setze sie nicht mit irgendwelchen Teilen von sonst woher zusammen, sondern mit Teilen, die in der Gegend, in der Jesus damals lebte und wirkte, nun wirklich aktuell waren – und es sogar bisweilen bis heute sind.

Ein besseres Bild als das von den Zahnrädern ist daher gewiss das Bild von der Rekonstruktion eines Bildes oder eines Mosaiks, von dem das meiste, ja vielleicht sogar das Wesentliche verloren gegangen oder zerstört ist. Ja, gerade im Hinblick auf Jesus haben wir doch einige „gut erhaltene Mosaiksteinchen“ oder auch „Gemäldereste“ eines ansonsten schwer beschädigten Mosaiks oder Gemäldes vor uns. Immerhin, etwas ist ja auf den „Resten“ zu erkennen. Daher ziehe ich das Bild von der Rekonstruktion von weitgehend zerstörten Mosaiken oder Gemälden dem mit den Zahnrädern vor. Und genau das mit der Rekonstruktion von Mosaiken und Gemälden habe ich auch bei manchen meiner Museumsbesuche mehrmals in der Wirklichkeit gesehen. Da war also von einem Mosaik oder von einer Wandmalerei fast alles verloren gegangen – und zu den wirklich echten Partien haben die Restauratoren dann das komplette Bild – farblich etwas blasser, damit man den Unterschied sieht – dazu rekonstruiert.

Ja, wie kamen nun die Restauratoren dazu? Woher wussten sie, was da fehlte? Ganz einfach: Da gab es woanders genau solche oder ähnliche Mosaiken oder Gemälde mit denselben Motiven, diesmal allerdings komplett oder zumindest besser erhalten, zu denen genau die erhaltenen Steinchen oder Partien passten.

Und so gehe auch ich vor – ja, wie ein ganz normaler Restaurator von Bildern oder Mosaiken. Nur geht es hier nicht um Bilder, sondern um eine Biografie. Und irgendwie ist es mit den Resten einer Biografie schon dasselbe wie mit Mosaik- und Gemälderesten.

Im Fall des Neuen Testaments sind das nun einmal viele „Steinchen“ oder

„Gemäldeteile“, die von vornherein aussortiert werden können, weil sie eindeutig zu den erhaltenen „Steinchen“ und „Gemäldeteilen“ nicht passen – und inzwischen haben Theologen sowieso herausgefunden, dass sie spätere Zutat sind, weil sie überhaupt nicht historisch sein und also auch nicht zum wirklichen Jesus gehören können: Etwa weil sie offensichtlich zu völlig anderen Mosaiken oder Gemälden gehören, weil sie typische Legenden aus der damaligen Zeit oder gar direkte Plagiate von anderen Texten sind, weil sie einfach vom Biologischen und Physikalischen her unmöglich sind, weil es so viele Zufälle gar nicht geben kann, dass diese sowieso schon *unmöglichen* Geschichten auch noch bei Jesus passiert sein sollen oder weil sie angeblich erfüllte Prophezeiungen aus älteren damals allgemein bekannten Texten sind. So müssen wir etwa auch diesen typischen „Religionsjargon“, wie wir ihn im Großen und Ganzen aus vielen Religionen kennen und wie er auch Jesus zugeschrieben wird, zumindest kritisch betrachten – denn das war gewiss nicht das Besondere, was diesen Jesus ausmachte. Zumal ihr Verkünder wegen solcher Predigten auch nie und nimmer gekreuzigt worden wäre.

Und immerhin gibt es für diese Johannes-8-Erzählung doch auch so ein ähnliches „Bild“, nämlich das von der schönen Susanna im Anhang des Buchs Daniel, das zwar etwas anders ist, doch wo einiges passt. Hier geht es darum, dass zwei nach außen hin seriöse „Älteste“ die schöne Susanna, eine verheiratete Frau, zum Sex mit ihnen erpressen wollen. Die beiden Männer sind sich also einig und lauern der Frau auf und stellen sie vor die Wahl, entweder mit ihnen Sex zu haben, oder dass sie sie anzeigen würden, dass sie gesehen hätten, wie sie mit einem jungen Mann Sex hatte – und dann würde sie nach dem Zweizeugenverfahren (also wenn zwei Männer etwas bezeugen konnten, dann galt das als Beweis) wegen Ehebruchs verurteilt und hingerichtet werden. Sie benutzten also die damalige Gesetzeslage nicht im ursprünglichen Sinn, sondern sie missbrauchten sie.

Allerdings gab es für die Einfädelung eines solchen Justizirrtums auch einen ganz großen Haken: Wenn sich nämlich herausstellte, dass jemand fälschlicherweise angeklagt war, bekamen die Ankläger die Strafe, die sonst der Angeklagte bekommen hätte, also vor allem die Todesstrafe. Doch so etwas passierte vermutlich nur sehr selten. Das wussten auch diese verbrecherischen Ankläger, daher fühlten sie sich auch sehr sicher.

Offensichtlich war nun dieser Jesus – um wieder auf die Erzählung „Johannes 8 zu kommen – mal derjenige, der zu seiner Zeit den Durchblick hatte, und dann auch der Mutige, der diese Zustände in öffentlichen Reden anprangerte. Das war dann für die normalen Menschen seiner Zeit auch so interessant, dass sie ihm zu diesen Reden sogar schon mal in die Wüste folgten.

Wir können uns also durchaus vorstellen, dass Jesus bei seinen Reden auch die Methoden, die er von den mit ihm befreundeten Prostituierten erfahren hatte, um Frauen in die Prostitution zu bringen, nicht aus Sensationslust breit trat, sondern auch versuchte, die Verbrecher vor Gericht zu bringen. Und die bekamen das natürlich auch mit. In einem öffentlichen Prozess wären auch im

damaligen Israel ihre Chancen sicher nicht so gut gewesen. Denn das Land war ja schon so etwas wie ein Rechtsstaat, wenn auch nicht in unserem heutigen Sinn. Doch Gesetze gab es ja auch damals – und ist denn heute bei uns alles so perfekt? Und das war keine Belanglosigkeit, was da lief.

Jesus war also schon irgendwie ein Aufrührer und Systemveränderer, den die Leute „in diesem Geschäft“ nun gar nicht brauchen konnten.

Und so ließen sich weder die Halbweltmafia noch die Gesetzeshüter diese sehr konkreten und ausgesprochen aufrührerischen Reden Jesu gefallen, also kamen sie durchaus ihrer möglichen eigenen Bestrafung zuvor (bevor sie nach den Gesetzen „zur Vermeidung eines Justizirrtums“ also selbst dran waren) und sorgten schließlich dafür, dass dieser „Störenfried Jesus“ bei Gelegenheit auf eine möglichst publicitywirksame und grausame Weise mit der Masche der der Anklage und Verurteilung wegen Gotteslästerung beiseite geschafft wurde. Da kam ihnen die Todesstrafe der Römer mit der so brutalen Kreuzigung gerade recht, damit sich in alle Zukunft niemand mehr so leicht trauen würde, mit einer solchen „Aufdeckerei“ noch einmal anzufangen. Gleichzeitig konnten sie dabei auch sehr gut von sich selbst ablenken und alles den Römern in die Schuhe schieben.. (Der Kampf Jesu gegen das Komplott aus [Zuhältern](#) und Gesetzeshütern ist durchaus vergleichbar mit dem heutigen Kampf gegen die Mafia, auch der ist bisweilen lebensgefährlich!) 65 / 87

Bei der Susanna-Erzählung ist nun der kriminelle Hintergrund ganz offensichtlich. Und für mich ist dieser kriminelle Hintergrund nun der entscheidende „Gemälde- oder Mosaikteil“, den ich also auch in der Johannes-8-Erzählung erkenne – wenn auch alles sonst in den beiden Erzählungen ganz anders ist. Warum nur hat noch niemand sonst diese Erzählung auf diesen kriminellen Hintergrund untersucht, der doch immerhin sehr nahe liegend ist?

Die Erklärung hierfür bringt der berühmte [Albert Schweitzer](#), der nicht nur ein aufopferungsvoller Urwaldarzt, sondern auch ein bedeutender (protestanti- 54 scher) Theologe war. Er hat zwar vehement bestritten, dass aufgrund der Quellenlage eine Rekonstruktion des wirklichen Jesus möglich ist. Doch ich möchte ihm hier ebenso vehement widersprechen, denn gerade bei einer kriminellen Angelegenheit, und so eine haben wir ja hier vor uns, können nie alle Spuren so gut beseitigt oder versteckt werden, dass nicht doch irgendwann einmal alles heraus kommt. Die Begründung Schweitzers für die Unmöglichkeit der Rekonstruktion lautete nämlich, dass jeder Versuch der Rekonstruktion Jesu immer geprägt ist von der persönlichen Intention des Autors, dass sich also in jedem Versuch Zeit und Persönlichkeit des Autors sowie seine weltanschauliche Prägung widerspiegeln: Der Sozialist sieht Jesus also als Freiheitskämpfer, der Feminist als Frauenrechtler usw.

Da hat Schweitzer gewiss Recht. Doch diese Chancenlosigkeit der Restaurierung betrifft eben nur die klassischen akademischen [Studierstubengelehrtenmethoden](#). Daher habe ich mir mal durch den Kopf gehen lassen, mit was 35 für Leuten Jesus so alles damals zu tun hatte. Da ist also durchgängig davon die Rede, dass er Umgang mit Zöllnern und Dirnen hatte und dass er sich mit

denen offenbar auch gut verstanden hatte. Na ja, dann fragen wir doch einmal solche Leute. Da unsere heutigen Steuereintreiberverfahren gewiss ziemlich anders sind als die damaligen, sind die Zöllner oder auch die Steuereintreiber wohl nicht mehr dieselben wie damals, es bringt also nichts, die zu befragen. Aber die Dirnen! Die werden doch heute nicht viel anders sein als ihre Kolleginnen von vor zweitausend Jahren! Dirnen kenne ich nun keine (wenigstens nicht bewusst), und Beschützer von Dirnen, also Zuhälter, kenne ich auch nicht, und ich würde mich an solche Personen auch nicht so recht herantrauen. Vor allem weiß ich auch nicht, inwieweit die über die Zusammenhänge ihrer Arbeit Bescheid wissen und mit mir auch gleich vernünftig darüber reden würden. Doch ich hatte das große Glück, einen von jeglicher Studierstubenmentalität völlig unbelasteten rheinischen Bauern zu kennen, der mal in einem zu Wohnungen umgebauten „Abbau“ zwischen den Feldern einen Zuhälter wohnen hatte, von dem (und über den) er auch ein bisschen mehr wusste. Der hatte mich also auf die Idee gebracht, warum diese Sünderin gesteinigt werden sollte.

Und wenn man solche Informationen erst einmal hat, dann sind sie sozusagen die Basis für immer noch mehr Informationen in dieser Richtung. Dazu ein kleines Erlebnis: Bei meinem Aufenthalt auf Bali Ende 2018 aß ich einmal in einem typischen lokalen einfachen Straßenrestaurant in Ubud, so echt bali-nesisch. An dem langen Tisch saß mir gegenüber ein Herr, der sich als ägyptischer Kaufmann vorstellte (moslemisch, aber nicht gläubig, verheiratet mit einer Koptin, wie er mir gleich erzählte) und jammerte, wie schlecht die Lage zur Zeit in Ägypten sei. Auch er wollte offensichtlich mit jemandem reden, so wie ich. Und er erzählte über seine Geschäfte, wie er „handicraft“, also Handwerkskunst, in Indonesien kaufe, die er dann containerweise vor allem nach Ägypten und in andere westliche Länder verschifft, wo sie dann als „hergestellt in Thailand“ verkauft würden. Als er mir irgendwann genug erzählt hatte, dachte ich, dass ich auch mal was sagen müsste. Und ich erzählte von meinem Projekt, dass ich Theologe sei und also herausgefunden hätte, was es mit Jesus wirklich auf sich hatte, wie der also erkannt hatte, wie über das Zwei-zeugenverfahren Frauen in die Prostitution gedrängt wurden usw. Da lachte er und sagte, dass es genauso heute noch im Islam ist, hier allerdings mit vier Zeugen. Und er kam auch gleich darauf, wann das schon vorkommt, dass vier Zeugen eine Frau beim Sex mit einem Mann erwischen, der nicht der ihre ist, dass das also sozusagen nie passiert und daher immer gelogen ist, um Frauen zu erpressen usw. Ja, so ich darauf, genau das hätte ich meinen Schülern auch erzählt, dass man hier davon ausgehen könnte, dass da definitiv *immer* ein krimineller Hintergrund ist, wenn eine Frau wegen Ehebruchs verurteilt wird – und dass also Jesus diesen kriminellen Hintergrund erkannt hatte. (Anmerkung dazu: Auch wenn jemand wegen Gotteslästerung oder Gotteseuleugnung vor Gericht in Gesellschaften kommt, in denen so etwas Straftatbestand ist, kann man davon ausgehen, dass es immer um etwas anderes geht.)

Auch durch solche Gespräche, auch noch mit einem Orientalen, also einem, der in der Gegend lebt, in der Jesus gelebt hatte, werde ich immer sicherer, dass ich mit meinem Jesusbild richtig liege.



Zum Bild: Der Zusammenhang von der Sünde Adams (= der missbräuchliche Umgang mit der Sexualität, das heißt Sex außerhalb der echten Monogamie) mit dem Erlösungswerk Jesu ist Thema dieser Granitsäule in Pontevedra (Westspanien). M. E. kann nur dieser Zusammenhang die Basis für eine Theologie sein, die sich am wirklichen Jesus orientiert: Als die Erzählung der Adam-und-Eva entstand, wurde der missbräuchliche Umgang mit der Sexualität kultisch/religiös begründet, zur Zeit Jesu war er kriminell und heute ist er Folge einer perfiden Manipulation zu einer Scheinmoral, an der auch unsere Religion eine gehörige Mitschuld trägt.

7. Die Verbindung der Adam-und-Eva-Geschichte mit der Kreuzigung Jesu.

Während eines (Theologie-)Studiums war ich einmal in einem Seminar, in den es darum ging, als wen sich Jesus selbst gesehen hatte (und vermutlich auch seine ersten Anhänger), als „Sohn Gottes“, als Prophet, als Messias, als **23** „Lamm oder Knecht Gottes“, als zweiter Adam – oder als wen sonst. Dass er sich als „Sohn Gottes“ sah, schied ziemlich schnell aus, zumindest dass „Sohn Gottes“ etwas Besonderes war, weil damals sich jeder männliche Jude als „Sohn Gottes“ sehen konnte und zudem „Sohn Gottes“ auch noch ein Ehrentitel vieler heidnischer Herrscher war.

Von meinem heutigen Standpunkt her würde ich sagen, dass er sich als zweiten Adam gesehen hatte, der das wieder in Ordnung bringen wollte, was Adam damals verdorben hatte. Jetzt aber ganz konkret!

Wenn Paulus auch erst nach dem Tod Jesu zu den Christen stieß aus welchen Gründen auch immer, so ist er nach allgemeiner Theologenauffassung doch derjenige, von dem die frühesten schriftlichen Zeugnisse über Jesus stammen, vielleicht weist also manches gerade von ihm noch am ehesten auf den wirklichen Jesus hin? Ich denke hier an den Römerbrief, der zudem

auch zu den echten Paulusbriefen zählt (einige Paulusbriefe wurden nach unseren heutigen Erkenntnissen lediglich im Namen des Paulus geschrieben, stammen also gar nicht von Paulus selbst wie etwa der Epheserbrief). In diesem Paulusbrief an die Römer fällt nun auf, dass sexuelle „Selbstbestimmungen“ (so würden wir heute wohl sagen) direkt angesprochen und allerdings schärfstens verurteilt werden: „Darum lieferte Gott sie entehrenden Leiden-schaften aus: Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Verkehr mit dem wi- dernatürlichen; ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in Begierde zueinander...“ (Röm. 1, 26f). Und wenn wir im Römerbrief weiter lesen, **dann wird Jesus als zweiter Adam** gesehen, also genau **76** als der, der das, was der „erste Mensch“ verdorben hatte, wie- der gut gemacht hatte: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod ...“ (Röm. 5, 12) „Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtspre- chung kommen, die Leben gibt. Wie durch den Ungehorsam des einen Men- schen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden...“ (Röm. 5, 18f)

Ja, vielleicht scheint hier tatsächlich noch der echte Jesus durch, der – anders als Paulus, der auf den Sittenverfall schimpfte – immer auch den konkreten Menschen in seiner Verstrickung und Not sah, und nie von Schuld redete. Schuld waren für ihn allenfalls die Theologen seiner Zeit, die immer nur weg- sahen und nichts taten, dass solche Verstrickungen gar nicht erst geschehen konnten.

Das Problem dieser Adam-und-Eva-Erzählung ist nun, dass sie eine Erzäh- lung ist, die mit dem frühen jüdischen Kulturkreis zusammenhängt und die nur von daher voll verstanden werden kann. Doch vor allem der Kirchenvater Augustinus hat sie aus diesem Kreis herausgerissen und offensichtlich von seinen persönlichen Problemen her interpretiert. Es mag ja Parallelen geben zwischen den Erfahrungen der Autoren der Sündenfallerzählung und denen des hl. Augustinus, doch ist Vorsicht angesagt. Ganz bestimmt ist nicht die ursprüngliche Aussage der Adam-und-Eva-Erzählung, dass der Mensch ganz grundsätzlich und von Anfang an schlecht und böse ist und daher auch jeder Mensch von seiner Geburt an **mit einer Erbsünde belastet** ist, wie es der heilige Augustinus sieht. **52**

Es geht vielmehr darum, dass der mythologische Sündenfall Adam und Evas mit der Sündenfallgeschichte ja nicht zu Ende ist, wie es ja auch der Tenor dieser Erzählung ist, sondern immer noch weiter geht. Nur läuft das alles je nach Zeit und nach Kulturkreis immer etwas anders. So war zur Zeit Jesu zwar der offensichtliche Götzendienst vorbei, also der Kult der Schlangengottheit, doch die Praxis, dass Menschen ohne vernünftige Ehe zum Sex gebracht werden, war immer noch da. Zur Zeit Jesu lief das nun auf kriminelle Weise und dann vor allem auch über die Gleichgültigkeit derer, „die etwas zu sagen haben“, gegenüber Frauen und gegenüber anderen Menschen, die als min- derwertiger gesehen werden und dann auch noch dumm und unwissend ge-

halten werden.

Und in dieser Situation stecken wir doch auch heute immer noch mittendrin! Wie diese Sünderin, die Jesus errettet hatte, damals zu ihrem „Beruf“ kam, wie sie in die Situation hineingeraten ist, so dass sie schließlich zu einer Steinigung verurteilt wurde, interessierte doch niemanden, auch nicht die eigentlich Zuständigen „in Staat und Kirche“ zur Zeit Jesu. Und ist das bei uns heute so viel anders? Wenn ich sehe, wie wenig man sich heute bei genau denselben Stellen – also auch bei den Studierstubengelehrten – Gedanken darüber macht, wie Mädchen, die eigentlich die stärkere Moral in sich haben, in ihre „Beziehungskisten“ hineinschlittern, wie sie nicht vernünftig über echte Moral informiert werden, wie man ihnen stattdessen eine Scheinmoral beibringt, damit gerade sie in der Männergesellschaft schließlich genauso „funktionieren“, wie es von ihnen erwartet wird, dann steckt doch dahinter genau dieselbe Gefühllosigkeit und Verachtung der Frau gegenüber wie zur Zeit Jesu – damals mit Erpressung und Gewalt und heute verdeckter mit so raffinierter Manipulation, so dass die jungen Leute „es“ schon von sich aus wollen (s. S. 30) oder wie es im Amtsdeutsch heißt „im gegenseitigen Einvernehmen“...

Wenn Sie, lieber Leser, das nicht glauben, was ich hier sage, so empfehle ich Ihnen, sich einmal den amerikanischen Spielfilm „Kids“ anzusehen, Sie werden eine völlig andere Welt erleben als die, die Sie kennen. Es geht in dem **36** Film um die „Jungfrauenknacker“, oder besser den „Jungfrauenknacker“. In dem Film wird etwas deutlich angesprochen, was ansonsten eher verschleiert wird: So meinen die Mädchen üblicherweise, dass es etwa ein Ausdruck ihres Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung und Emanzipation ist, wenn sie mit sexuellen „Erfahrungen“ anfangen. Doch in Wirklichkeit sind sie hier manipuliert und mit ihnen wird ein schäbiges Spiel getrieben, bei dem sie auch noch freiwillig mitmachen. Ich hatte oft in meinem Unterricht Schwierigkeiten, von den jungen Leuten verstanden zu werden, wenn ich ihnen dies sagte – bis ich den Film „Kids“ zeigte. Mit meinem Kommentar zu diesem Film: „Dafür sind die Mädchen doch eigentlich zu schade“, meine ich mit meinem Eindruck richtig zu liegen, dass sie zumindest schon mal anfangen nachzudenken, was hier wirklich läuft. So war ihnen das jedenfalls bisher nie bewusst.

Ich könnte mir vorstellen, dass der wirkliche Jesus, der ja vor seiner Tätigkeit als Wanderprediger in demselben Beruf wie sein Vater Josef als praktischer **Bauhandwerker oder auch Bauunternehmer** durch die Lande kam, mindes-**37** tens solchen direkten Kontakt mit „normalen Menschen“ hatte wie ich. Wenn ich bedenke, dass der gleich „spannte“, was da anlag, als die „Sünderin“ zur Steinigung abgeschleppt wurde, dann wusste er auch noch mehr. Zudem war er auch noch mit halsabschneiderischen Steuereintreibern und ausgebufften Prostituierten befreundet, die gewiss auch ihre menschlich-verbitterten Seiten hatten, und die ihm gewiss viel mehr erzählt hatten als das, **was ich je aus 63 unserer heutigen Zeit erfahren habe**. Ich könnte mir auch vorstellen, dass diese Geschichten über Barry Bennell, Harvey Weinstein, James Levine, Dominique Strauss-Kahn, Richard Meier, Terry Richardson und viele andere Sit-

tenstrolche sogar sehr oft nur eine Kuschelromantik gegenüber dem sind, was zur Zeit Jesu lief. Denn damals konnten sich doch die Männer zusammen tun und so eine Zeugenschmiere aufführen wie in der Erzählung von der schönen Susanna und vermutlich auch in der Sünderingeschichte und so die Frauen noch zu "viel mehr" erpressen, gerade auch mit der Androhung der Todesstrafe. Jesus wird also die menschlichen Missstände in seiner Zeit anders als unsere Studierstubengelehrten heute sehr gut gekannt und sie in seinen Predigten oder Reden konkret und deutlich angeprangert haben, jedenfalls mindestens so konkret und so deutlich wie ich. Und gewiss hatte er auch die anderen Frauen in seiner Zeit im Blickfeld, denn so wunderbar war deren Situation im Allgemeinen auch nicht (s. Hinweis 49).

Ich möchte hier noch einmal auf dieses Gemälde von Lucas Cranach auf S. 35 kommen – und hier auf die beiden Männer, die rechts im Bild stehen. Es ist nicht klar, was das für Männer sind. Könnte es nicht sein, dass Cranach mit diesen Männern, die ja eigentlich sehr bürgerlich-seriös bis hochgeistig aussehen, genau diese typischen „braven wohlhabenden (Spieß-) Bürger“ oder auch Studierstubengelehrten (Schriftgelehrte!) gemeint hat, die üblicherweise lieber wegschauen und die also von den genaueren Zusammenhängen von dem, was hier passiert, keine Ahnung haben und die auch gar keine Ahnung haben wollen und die damit im Grunde Komplizen der Täter sind? Denn ohne deren Desinteresse und Weltfremdheit dem wirklichen Leben gegenüber (und auch deren Frauenfeindlichkeit) würde dieses ausgesprochen kriminelle „System der Unmoral“ doch gar nicht funktionieren.

Natürlich bin ich bei meinem Engagement auch sonst von meiner Religion beeinflusst. Ich erinnere mich, dass ich als Kind in den verschiedenen Religionsunterrichten immer wieder von der Erbsünde oder auch Ursünde gehört habe – und dass die auch die Ursache allen sonstigen Unheils der Menschheit sei. Was lag dann näher für mich als der Umkehrschluss: Wenn wir also das Problem der Erbsünde oder Ursünde herausbekommen und es auch lösen, dass dann bald auch das sonstige Unheil der Menschheit verschwindet? Doch ich bekam auf meine damaligen Fragen, etwa auch zum Fluch des Sündenfalls, dass es durch ihn etwa zum „Bedeckungszwang mit Feigenblättern“ (also zur Sexualscham) kam, und dass Jesus uns doch eigentlich von diesem Fluch erlöst hatte, dass also die paradiesische Nacktheit wieder möglich sein müsste, immer nur ausweichende und regelrecht dumme Antworten. Was lag also näher, als dass ich mich irgendwann einmal auch von der Theologie und von der Philosophie her (ja, auch von der Philosophie her, denn schließlich kann man auf eine echte Sexualmoral und auf die entsprechende Lebenspraxis auch ohne Religion kommen) einmal um das Thema kümmerte, auch motiviert durch mein Studium – Sie sehen, was dabei herausgekommen ist.

Besteht die Erlösung, die uns Jesus gebracht hatte, also in einer Aufwertung der Frau bei gleichzeitigem Einsatz für die *echte Monogamie*?

War da wirklich nicht mehr?

Dazu zunächst: Weniger kann oft mehr sein! Ich war gerade, wo ich dies

schreibe, also Ende Dezember 2018, nach Bali auch noch in Vietnam und habe dort einen Tempel der Dao-Bai-Sekte besucht, einer Sekte, die aus verschiedenen Religionen "das Beste" übernommen hat, um zu einer idealen Universalreligion zu kommen. Ich habe davon per e-Mail meinen Freunden hier in Deutschland – mit einem Bild – berichtet. Der Kommentar einer Freundin: "Ach ja, wie naiv!" Ja, eine Universalreligion ist wohl immer etwas Naives, sie ist zwar im Allgemeinen schön und gut gemeint, doch ändern tut sich mit einer Universalreligion in unserer Welt gar nichts, außer dass sich ihre Anhänger auf ihre Schultern klopfen, wie gut und menschlich sie sind und vielleicht in Belanglosigkeiten etwas anders und durchaus auch besser machen. Und ist es nicht so, dass die christliche Religion, wie wir sie kennen, auch so eine Universalreligion ist, die so revolutionär schließlich auch nicht ist?

Und überlegen Sie bitte doch einmal, um was es denn in unseren christlichen Kirchen bei der Erlösung Jesu angeblich so gehen soll nach dem, was uns so erzählt wird oder was wir sogar in den frommen Kirchenliedern so alles singen. Ich denke etwa an das bekannte Weihnachtslied "Stille Nacht": Also singen wir – und oft genug durchaus mit voller Inbrunst: "Durch der Engel Hallelujah tönt es laut bei Ferne und Nah: Jesus der Retter ist da!"

Na ja, von was hat Jesus denn uns nun "errettet"?

Vom Tod am Ende unseres Lebens wohl nicht, von Krankheiten, von der Arbeitsfron, von dem ewigen Mangel an Geld, von dem Ärger in der Familie und mit Nachbarn und Vorgesetzten, von Krieg und Terrorismus? Oder gar von einem Leben im ewigen Feuer der Hölle nach unserem Tod?

Das sind doch wohl alles entweder reine Spekulationen, leere Illusionen oder leere Angstmache! Ja aber von was denn hat er uns errettet?

Warum denn nicht von den Pannen in der Liebe, die doch oft genug eine Belastung sind und ein Trauma bedeuten? Es kommt allerdings darauf an, gerade hier quasi den richtigen Akupunkturpunkt zu treffen oder auch – wie man's sieht – in genau die richtigen Fettnäpfchen zu treten!

In diesem Sinn müssen wir bedenken, dass Tod und Sünde in der Bibel sehr oft bedeutungsgleiche Begriffe sind, "Tod" meint also oft durchaus "Sünde" und gemeint sind damit die Hürden und Blockierungen, die schuld daran sind, dass die Liebe nicht so gelingt, wie sie gelingen könnte. Also steckt hinter dem Wort "Tod" oft etwas anderes.

Ich bin eben hier auf den missbräuchlichen Umgang mit der Sexualität gestoßen (gemeint ist durchaus auch der voreheliche, auf alle Fälle der, der dann doch nicht zu einer schönen Ehe führt, und natürlich auch der Missbrauch von Kindern und gewiss auch der homosexuelle, Paulus nennt ihn im Römerbrief "widernatürlichen Umgang"), der nun einmal ganz offensichtlich Traumata verursacht und bisweilen lebenslange.

Stattdessen plädiere ich für den Triebverzicht (allerdings für einen realistischen und also nicht übertriebenen, s. Seite 28 f). Und dieser Triebverzicht hat nach José Ortega y Gasset, dem großen spanischen Philosophen zu Anfang des

20. Jahrhunderts, auch eine immense politische Bedeutung! In seinem Buch „Über die Liebe“ hat y Gasset nämlich geschrieben, dass das, was junge und auch keusche Mädchen in ihren Köpfen haben, größeren Einfluss auf eine Veränderung der Welt hat oder zumindest haben kann als der „Stahl des Kriegsgottes“ (d.h. also die militärische Macht), dass das also von größter gesellschaftlicher Relevanz ist.

Für mich ist hier jedenfalls eine Idee, über die es sich lohnt nachzudenken, denn hier geht es – nach Ortega y Gasset nicht um irgendetwas, sondern um die Veränderung der Welt! Sollten wir also nicht einmal bei dem anfangen, was junge Mädchen in ihren Köpfen haben?

Na gut, werden manche sagen, wer ist schon José Ortega y Gasset? Doch ich denke, dieser spanische Philosoph hat durchaus einen vielversprechenden Ansatz (und nicht nur einen!) gesehen. Wir kennen in der Natur das Phänomen der „Female Choice“, also der „weiblichen Wahl“. Ja, nach welchen Gesichtspunkten suchen sich Tierweibchen eigentlich zur Begattung ihre Männchen aus, natürlich vorausgesetzt, sie haben eine nötige Freiheit dazu? Wie so vieles, wurde selbstverständlich in der Biologie auch ein solches Problem längst untersucht. Und man fand heraus, dass es Hirsche gibt, bei denen sich die Weibchen ihre Männchen danach aussuchen, welches von ihnen das eindrucksvollste Geweih hat – und das ist im Allgemeinen das größte. Da nun die Abkömmlinge dieser Hirsche auch wieder nach demselben Verfahren vorgehen, kann das über Generationen hinweg dazu führen, dass die Geweihe dieser Hirsche immer größer und schließlich auch für den Lebenskampf immer unpraktischer und schließlich sogar ausgesprochen nachteilig werden. Die betreffende Hirschart, in der es also diese spezielle „Female Choice“ gibt, ist also irgendwann ihrem Untergang geweiht, weil die großen Geweihe der männlichen Hirsche sie einfach nicht mehr richtig lebensfähig machen. (Klar, die Natur wird sich vermutlich eine Lösung „einfallen“ lassen, dass das dann möglichst doch nicht passiert.)

Bei uns Menschen gibt es – natürlich insbesondere in freien Gesellschaften – mit Sicherheit auch so ein Phänomen der „Female Choice“, ob wir es nun wahrhaben wollen oder nicht. Alle Versuche, dagegen anzukämpfen, dürften dieselben Chancen haben, wie gegen „Ur-Naturgewalten“ anzukämpfen. Wir werden scheitern. Doch es gibt sicher Möglichkeiten, damit sinnvoll umzugehen. Ein schönes Bild ist hier für mich der Umgang der Bewohner in den Dörfern unterhalb des sizilianischen Vulkans „Ätna“. Immer wieder kommt es in dem Gebiet zu Lavaausbrüchen, die einfach nicht verhindert werden können, weil man einen Vulkan nun einmal nicht zustopfen kann. Doch ist es oft gelungen, die Lavaströme, und die sind nun einmal das Problem, von den Siedlungen abzulenken. Mit Planierdraht werden dazu „Lavabetten“ geschaffen, in denen die Lava sogar an den Siedlungen vorbei abfließen kann, ohne große Zerstörungen anzurichten. Oder denken wir an die Lawinengefahr in den Alpen – auch hier können Menschen etwas machen, indem sie etwa durch Sprengungen kontrollierte Lawinenabgänge auslösen - s. „Zwangsverhlt.“ S. 51.

Wie man also bei uns Menschen das Zwangsverhalten im Hinblick auf Sexualmoral in den Griff bekommen kann, beschreibe ich im übernächsten Kapitel. Es gibt hier jedenfalls gute Chancen!

Und gute Chancen gibt es sogar für die früh- und rechtzeitige Erkenntnis, welche Person für einen jungen Menschen für eine echt monogame Ehe infrage kommt! In unserer christlichen Religion gilt etwa für die Ehe die Spielregel „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Das Problem ist hier allerdings, woher wir denn wissen können, ob etwas Gott verbunden hat. Bei den üblichen Eheschließungen, selbst wenn sie in einer Kirche und vor einem Priester stattfinden, ist Gott doch bestenfalls Zeuge – der Grund der Eheschließung waren doch wohl immer Menschen.

Ich möchte hier an das über den Orgasmus Gesagte erinnern, und dass der Orgasmus der Frau ja nicht mit jedem Mann passiert und dass der Orgasmus allein mit harmonischem Hautkontakt und ohne Eindringen möglich ist. Ob gerade dieser Orgasmus nicht das Indiz sein könnte, dass hier Gott etwas gewollt hat? (Und wo nix is, da hat auch der Kaiser sein Recht verloren ...) Jedenfalls bliebe bei diesem „Verfahren“ auch die Idee der echten Monogamie gewahrt!

Jedenfalls: Wer so eine Beziehung gekostet hat, der will keine andere mehr! Gehen wir doch einmal davon aus, dass es Jesus genau um „diese Liebe“ ging, die hier angesprochen ist. Ob nicht seine Worte in Mk. 8, 34 - 37: „Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten“, genau „dafür“ gemeint sind? Wir müssen ja bedenken, dass alle Worte von IHM – wenn überhaupt – vermutlich in anderen Zusammenhängen gesagt wurden als in denen, die wir heute kennen. Mit den Worten vom „Leben verlieren und gewinnen“ wollte er gewiss nicht Martyrium und Tod seiner Anhänger, also keinesfalls einen Sinn, den wir heute gern in diesen seinen Worten sehen. Er könnte also hier vom Geheimnis der Liebe gesprochen haben: „Wer mit aller Gewalt sein Leben und die Liebe erleben will, der wird die wirkliche Erfüllung doch nicht erleben, doch wer es in meinem Sinn, also nach meiner Lehre, gering achten will, der wird es gewinnen – und in Fülle!“

Auch müssen wir immer bedenken, dass Jesus Jude war – und das Judentum, zumindest das frühe, ist die einzige Religion, in der es wirkliche Gleichberechtigung der Geschlechter gibt auch im Sexuellen, in der also auch die Frau ein Recht auf den Orgasmus hatte – natürlich (immer) nur bei gelungener Monogamie. Nur eben, diese Idee war zur Zeit Jesu verloren gegangen (wie wohl auch heute) – daher ist es für mich plausibel, wenn Jesus diese Idee wieder „auf die Tagesordnung“ gesetzt hatte, die dann jedoch durch den Machismo auch der Verkünder seiner Ideen (der sich hier in Verklemmtheit und Frauenfeindlichkeit äußerte) recht bald wieder „unter den Tisch“ gefallen war.

(Anmerkung zu einem [Jesus als Ethikpädagoge](#) in Verbindung mit der Idee des zweiten Adams bei [Paulus](#). Siehe dazu Hinweis [76](#).)

8. Das Neue Testament ist ein Produkt der Verdrängung.

Sowohl die Interpretation der Erzählung von der geplanten Steinigung der Sünderin und auch die Interpretation der Adam-und-Eva-Erzählung in diesem Text sind doch eigentlich sehr plausibel und auch gut belegt - und auch der Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu. Oder nicht? Die Frage stellt sich also, warum diese Interpretationen des Neuen Testaments heute völlig unüblich sind. Dabei wären solche Interpretationen doch wirklich ein Knüller und würden gewiss auch Nichtchristen unserer Religion und Jesus näher bringen, die ansonsten von unserem Glauben nichts oder nicht viel halten.

Der Hauptgrund ist hier wohl, dass das Neue Testament in der Sprache des damaligen Weltbildes verfasst wurde. Die Themen Monogamie und Sexualität kamen in diesem Weltbild, das vor allem von der [griechischen und römischen Kultur](#) beeinflusst wurde, nun einmal nicht oder allenfalls kaum vor – und es bestand daher auch kein „offizieller“ Bedarf nach einer Lösung. **96**

Daher ging dann auch das Anliegen der Juden und dieses jüdischen Jesus von der Monogamie mit der Kontrolle der Sexualität auch im Neuen Testament völlig unter. Und so kommt auch heute noch in allen Interpretationen des Neuen Testaments vom Sex nichts vor – weil davon ja auch nichts im Neuen Testament enthalten ist.

Wir haben hier also ein äußerst verzwicktes Problem und einen typischen Stoff für Missverständnisse vor uns: Jesus dachte und redete von etwas, was in das Weltbild gerade der gebildeteren unter seinen Zuhörern einfach nicht passte und dass sie ihn daher nicht (wirklich) verstanden. Wir können hier noch nicht einmal von Verdrängung reden, denn zu einer Verdrängung gehört zumindest irgendein Gefühl, und das war nun einmal überhaupt nicht da, weil es noch nicht einmal in Ansätzen entwickelt war. Allenfalls ging es hier um eine kollektive Verdrängung.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Verfasser der Evangelien nicht die Jünger Jesu waren, nach denen sie benannt sind. Die Evangelien wurden von unbekanntem Autoren ab 70 nach Christus geschrieben, von denen keiner Jesus selbst gekannt oder erlebt hatte, und die die Namen von Jüngern als Verfasser wählten, um ihrem Werk oder ihren Werken größere Bedeutung zu verleihen.

Daher steht natürlich immer im Raum, woher diese Autoren ihr Wissen hatten und ob dieses Wissen wirklich dem entsprach, was der ursprüngliche Jesus wollte. Nicht nur ich bezweifle das, sondern auch sehr viele Theologen. Ich verweise hier etwa auf den evangelischen Theologen Gerd Lüdemann, auf die katholische Theologin Ulrike Ranke-Heinemann und auf den jüdischen Theologen Hyam Maccoby. Allerdings haben diese Theologen bisher nichts Plausibles und Überzeugendes gebracht, um was es denn dem wirklichen Jesus gegangen sein könnte und was so revolutionär und für das Establishment der bisherigen Gesellschaft auch so „gefährlich“ war, dass es zu seinem grausamen Folttertod kam.

Wenn wir nun hier eine unterschiedliche Sicht bei der „normalen Bevölkerung“ und beim „Establishment“ dieser Bevölkerung haben und das Establishment die Sicht der Bevölkerung zu ihrer Sicht oder zumindest zu einer für sie ungefährlichen Sicht umkrempeln will, dann liegt es nahe, dass sie ein neues Jesusbild schaffen musste, mit dem sie die Bevölkerung infiltrieren musste, damit das vorhandene Bild in der Bevölkerung überlagert und mit der Zeit auch gelöscht würde.

In zwei Untersuchungen die mir bekannt sind, wie es zum Neuen Testament, also zu den Berichten über Jesus, gekommen ist, gehen die Autoren nun davon aus, dass das Neue Testament ein Auftragswerk war, dass es also irgendwelche Auftraggeber gab, die dann Fachleute beauftragt haben, eine Geschichte über Jesus zu schreiben (und die gewiss auch alles bezahlt haben). Ich denke, das könnte sehr gut stimmen, unabhängig, auf was die beiden Autoren dann konkret gekommen sind (einer von ihnen ist Roland Weber in seinem Werk „Denken statt glauben“, das ansonsten wissenschaftlichen Anforderungen nicht wirklich genügt). Und das, was damals bezahlt wurde, dürfte nicht zu wenig gewesen sein, denn gute Fachleute sind nun einmal immer teuer, und selbst fromme Fachleute machen eine fromme Geschichte nicht einfach nur für Gottes Lohn und erst recht nicht „aus Spaß an der Freud“. Ja, offensichtlich waren hier Fachleute am Werk, denn in das Neue Testament sind um die 60 Bezüge zum Alten Testament eingearbeitet worden – und das kann nicht jeder, dazu braucht es auf alle Fälle ein entsprechendes Fachwissen.

Natürlich geben Auftraggeber auch immer den Autoren eine Tendenz vor, in die die Arbeit gehen soll, gerade wegen einer beabsichtigten Tendenz kommt es ja überhaupt zu einem Auftrag. In unserem Fall könnte das nun so gewesen sein, dass im Volk noch die gesellschaftskritischen oder eben auch aufrührerischen Ideen Jesu lebendig waren. Und dass die von „denen da oben“ oder auch „mächtigen Kreisen“ nun gar nicht als gut empfunden wurden und also mit ihnen endlich einmal Schluss gemacht werden sollte. Dass es solche Ideen „im Volk“ gab, geht schon daraus hervor, dass es ganz offensichtlich in Jerusalem, in Korinth, in Thessaloniki, in Galatien (was auch immer damit gemeint ist) und gewiss auch in Rom schon Gemeinschaften von Jesusanhängern gab (vielleicht auch in Philippi, möglicherweise hatte auch die Purpurkrämerin Lydia schon vor ihrer Begegnung mit Paulus schon von Jesus gehört und fühlte sich daher zu der jüdischen Gemeinde hingezogen, in der sich ja zunächst auch die Jesusanhänger zusammen fanden), bevor solche Missionare wie Paulus gerade auch mit dem Auferstehungsglauben dorthin kamen. Vielleicht waren das Menschen, die bei früheren Besuchen („Wallfahrten“) in Jerusalem und überhaupt in Palästina nicht nur über Jesus gehört, sondern ihn unmittelbar gehört hatten und seine Ideen gut fanden und für diese auch nach der Rückkehr in ihre Heimat Werbung machten? Es ist ja dann auch durchaus möglich, dass es dabei auch zu Gemeinschaften gekommen war, deren Anhänger begannen, nach diesen Ideen zu leben und auch ihre Kinder danach zu erziehen.

Doch das war von den Auftraggebern nun einmal nicht wirklich erwünscht. Nachdem mit der Kreuzigung Jesu offensichtlich nicht „Schluss mit Jesus“ war, sondern es erst richtig los ging, lautete der Auftrag für diese „Auftragsarbeit“, die originale Jesuskonzeption von innen her umzukrempeln oder sie auch überhaupt vergessen zu machen. Und das ging nun am besten mit der Konstruktion einer „schönen braven Religion“ nach der Masche der damals bekannten Mysterienreligionen - durchaus mit Jesus als Hauptperson -, doch mit einem anderen Tenor. Und so sollten jetzt die vor allem gesellschaftskritischen oder gar revolutionären Ideen des wirklichen Jesus für das Hier und Jetzt rausgelassen werden und eine „richtige Religion“ draus werden – so mit allgemeinen zwischenmenschlichen Appellen und mit viel Mystik und Geheimnis und mit **92** den typischen wundersamen Geschichten und vor allem mit einem „ordentlichen Jenseitsglauben“. (Anm.: Wenn ich bedenke, wie sehr ich mit meinen Ansichten zu einer echten Sexualmoral heute bei denjenigen, die Einfluss haben, auf Granit stoße, kann ich mir denken, dass das vor 2000 Jahren nicht anders war. Diejenigen „mit Einfluss“, die wollen einfach so etwas nicht – aus welchen Gründen auch immer.)

Den Anfang dieser *Umkrempelerei* hatte schon **Paulus** selbst im Auftrag des **76** Hohenpriesters (der ein Quisling der Römer war, wie der Talmudphilologe Maccoby schreibt) oder auch des Komplotts gemacht, das schon Jesus ans Kreuz gebracht hatte, indem er sozusagen bei den Jesusanhängern den Bekehrten gemimt und sich als Agent eingeschleust hatte. Wie er dabei im einzelnen vorging, hatte man vermutlich ihm überlassen, vor allem musste er ja intelligent vorgehen und für die bisherigen Jesusanhänger überzeugend wirken. Sein genialer Einfall war nun die Erfindung des Damaskuserlebnisses (für das es ja keine neutralen Zeugen gab!), dass ihm also der wiederauferstandene Jesus erschienen war und er sich von daher zu ihm bekehren sollte. Damit konnte er sozusagen „drei Fliegen mit einer Klappe schlagen“:

1. Die Bestätigung des eigentlich unglaublichen Glaubens an die Auferstehung Jesu (von dem Glauben an die Rückkehr Jesu hatte er gewiss schon gehört), und von daher die Erfindung des christlichen Jenseitsglaubens,
2. den Grund, warum er sich zu den Jesusanhängern bekehrte und
3. seine besondere Beziehung zu Jesus, der sich ihm ja immer wieder angeblich selbst offenbarte, und durch die er schließlich sogar zu einem Apostel wurde und auch noch zu einem besonders wichtigen.

Jedenfalls „verkaufte“ er sich mit diesem „Erlebnis“ an die Jesusanhänger so überzeugend, dass ihm schließlich auch alles geglaubt wurde, wenn auch nicht von allen Jesusanhängern. Und so stieg Paulus (aus seiner und des Hohenpriesters Sicht erfolgreich) in die Botschaft Jesu ein – und machte aus dem Jesusengagement sozusagen unter dem „alten Titel“ „Jesus“ ganz unauffällig einen Mysterienkult ähnlich dem Attiskult, den er aus seiner Heimatstadt Tarsus kannte. Damit bekam dann auch die Kreuzigung Jesu einen Sinn, nämlich den eines Sühneopfers eines Gottessohns. (Wie Maccoby die **Pharisäer** sieht, siehe unter Hinweis **94**, und wie die **Rolle des Paulus** schon

in der frühen Kirche [nicht unwidersprochen](#) war, siehe unter Hinw. [97.](#))

Wie es dann mit diesem „Brave-und-schöne-Religion-Neuen-Testament“ weiter ging, beschreibt für mich am plausibelsten der dänische Sanskritforscher Christian Lindtner (nicht zu verwechseln mit dem Christian Lindner von der FDP) in seinem Werk "Geheimnisse um Jesus Christus" gut begründet und sehr plausibel. Dank seiner Sanskrit- und Griechischkenntnisse hat Lindtner nun so viele Parallelen zu älteren buddhistischen Texten gefunden, dass er hier weitere Fachleute am Werk sieht, diesmal buddhistische. Er erklärt sich das damit, dass jüdisch-buddhistische Mönche um die Mitte bis Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts vor allen aus ihren buddhistischen Texten einen Buddhismus für den Westen konstruiert haben. Dabei haben sie dann in diese Texte auch "Geschichten" eingebaut, die in den westlichen Mythologien denküblich waren und die im Westen auch üblicherweise geglaubt wurden. Auch haben sie mit jüdischen Fachleuten zusammengearbeitet, die die 60 Schriftstellen aus dem Alten Testament der Juden auf diesen Jesus hingebogen haben. Was dabei herausgekommen ist, ist durchaus eine geniale Schöpfung eines neuen Glaubens, nur hat sie mit dem wirklichen Jesus [29](#) nichts oder zumindest fast nichts zu tun.

Und so war also auch die [Geschichte von der Sünderin](#) nach Johannes 8 in ihrem ursprünglichen Sinn also nicht mehr in den Erzählungen über Jesus. [83](#) Doch war sie nun einmal das Besondere an Jesus und es ist sehr gut vorstellbar, dass sie daher von Generation zu Generation im Volk weiter gegeben wurde – auch ohne dass sie irgendwo schriftlich festgehalten war. Sie war aber irgendwie noch da. Und nach etwa hundert Jahren war nun der ursprüngliche gesellschaftskritische Tenor dieser Geschichte nur noch vage oder gar nicht mehr vorhanden und so konnte man sie mit einem neuen Tenor, nämlich dem der Vergebung der Sünderin (allerdings ist nur davon die Rede, „es“ nicht wieder zu tun), in das letzte der Evangelien einbauen. Und das war nun einmal das Johannesevangelium, das damals (mit großer Wahrscheinlichkeit nach 100 n. Chr.) gerade auftauchte – bzw. verfasst worden war. Und dann war sie endlich [entschärft](#) worden (und mit ihr der ganze Jesus) und erfüllte auch noch den [83](#) Zweck, dafür ein Indiz zu sein, dass das Johannesevangelium tatsächlich von dem Jesus handelte, der im Bewusstsein der Jesusgläubigen war...

Diesen späten „Einbau“ der Sünderingeschichte nach Joh, 8 hat auch der Theologe Rupert Lay S. J. in diesem Sinn sehr gut begründet: S. Hinweis [88](#).

Und ich denke, dass ich irgendwie schon ein an Jesus glaubender Mensch bin, der nicht akzeptieren kann und will, dass alles von dem wirklichen Jesus verschwunden ist, dass also nichts mehr auf ihn hinweist – und dass ich hier auf ihren ursprünglichen Sinn gestoßen bin und also nun versuche, den wieder zum Leben zu erwecken

9. Ein pädagogischer Ansatz gegen das Ausgeliefertsein verliebter Mädchen an den sexuellen Missbrauch.

Die Mutter eines jugendlichen Attentäters in den USA, der mehrere Mitschüler

erschossen hatte, klagte einmal, dass das Ziel ihrer Erziehung immer nur gewesen sei, wie sie ihren Jungen vor den Schlechtigkeiten anderer schützen könnte. Doch dass die irgendwann aus ihm selbst heraus kamen, damit hätte sie nie gerechnet. Der Vergleich solcher Morde mit sexuellen Dingen mag nun etwas hart sein, doch da sind Beziehungen: Eltern glauben immer, ihre Kinder vor allem vor Schlechtigkeiten von außen schützen zu müssen und erziehen ihnen dazu vor allem gerade auch die Sexualschem an – doch dass es insbesondere bei den Mädchen in neun von zehn Fällen aus ihnen selbst kommt, das bedenken sie nie. Dabei ist gerade ein Konzept, dass das nicht passiert, einfacher, als wir zunächst denken mögen, und bereitet sogar allen Beteiligten höchstes Vergnügen, weil es einfach das Natürliche ist!

Wir müssen uns dazu erst einmal klarmachen, dass wir bei unseren Kindern doch nie wissen, wo deren Verliebtheit einmal hinfällt und wo es dann auch zu dem typischen *Zwangsverhalten* kommt bis hin zum Geschlechtsverkehr, **56** gegen das die davon Betroffenen weitgehend machtlos sind, weil das ja eine echte Naturgewalt (oder auch Himmelsmacht) ist. Das Problem ist ja, dass genau auf ein solches Zwangsverhalten die typischen erfahrenen „Hallodris“ spekulieren, für die unsere Töchter dann nur ein lustiger Zeitvertreib und die ihnen ansonsten völlig egal sind. Und dafür sollten uns doch unsere Töchter zu schade sein – oder etwa nicht? .

Am besten hat das Phänomen einer solchen machtlosen Verliebtheit, wenn gerade junge Menschen *von ihren Gefühlen überrumpelt* werden, wohl **77** (wieder mal) Ortega y Gasset sehr treffend beschrieben. Ich zitiere hier einige Passagen aus seinem Buch „Über die Liebe“, damit auch diejenigen eine Vorstellung bekommen, was im Zuge einer Verliebtheit in einem Menschen vorgeht, die selbst nie so etwas erlebt haben (S. 130 bis 140):

„Schon der Beginn der »Verliebtheit« zeigt das. In der Gesellschaft sehen sich viele Frauen vielen Männern gegenüber. Im neutralen Zustand gleitet die Aufmerksamkeit jedes Mannes und jeder Frau gleichmäßig über die Vertreter des Gegengeschlechts hin. Aus Gründen alter Zuneigung, naher Verwandtschaft usw. mag die Aufmerksamkeit einer Frau ein wenig länger bei diesem als bei jenem Mann verweilen; aber das Mißverhältnis zwischen der Beachtung des einen und der Nichtbeachtung des anderen ist nicht groß; und abgesehen von diesen kleinen Unterschieden stehen alle Männer, welche die Frau kennt, gewissermaßen in gleicher Beachtungsdistanz zu ihr, in gerader Linie. Aber eines Tages ist es mit dieser Gleichverteilung der Aufmerksamkeit aus. Die Aufmerksamkeit der Frau zeigt eine Neigung, von selbst bei einem dieser Männer zu verweilen, und plötzlich kostet es sie eine Anstrengung, ihre Gedanken von ihm zu lösen, anderen Menschen oder anderen Dingen ihre Teilnahme zuzuwenden. Die gerade Linie ist durchbrochen: einer der Männer ist hervorgetreten und steht jetzt in geringerer Beachtungsdistanz zu dieser Frau.

»Verliebtheit« ist in ihren Anfängen nichts als dies: ein anomales Verweilen der Aufmerksamkeit auf einem anderen Menschen. Weiß dieser seine privilegierte Lage zu nutzen und eine solche Bindung klug zu nähren, so rollt das übrige unaufhaltsam wie ein Mechanismus ab. Er wird immer weiter vor die

Reihe der anderen, der Gleichgültigen, hinausrücken und immer mehr Raum in der gebannten Seele einnehmen, die den Blick von diesem Bevorzugten nicht mehr abzuwenden vermag. Die anderen Menschen und Dinge werden allmählich aus ihrem Bewußtsein verdrängt. Wo die Verliebte sich immer befindet, welches auch ihre scheinbare Beschäftigung ist, ihre Gedanken werden vermöge ihrer eigenen Schwere auf jenen Mann zufallen. Und umgekehrt kostet es sie große Gewalt, ihre Aufmerksamkeit einen Augenblick aus dieser Richtung herauszureißen und auf die Bedürfnisse des Lebens zu richten. ...

Das wissen die »Eroberer« beider Geschlechter sehr gut. Ist die Aufmerksamkeit einer Frau einmal durch einen Mann fixiert, so ist es diesem sehr leicht, alle ihre Gedanken zu erfüllen. Es genügt das einfache Spiel des Haltens und Lassens, des Verwöhnens und Vernachlässigens, der Gegenwart und Ferne. Das Auf und Ab dieser Technik wirkt auf die Aufmerksamkeit der Frau wie eine Saugpumpe und entleert sie schließlich von der ganzen übrigen Welt. Wie treffend heißt es auf Spanisch »sorber los sesos«, den Verstand aussaugen. Der größte Teil aller Liebesverhältnisse beschränkt sich auf dieses mechanische Spiel mit der Aufmerksamkeit des Partners.

Ist der Prozeß der Verliebtheit einmal im Gang, so läuft er mit verzweifelter Eintönigkeit ab. Alle, die sich verlieben, verlieben sich auf die gleiche Art – die Klugen und die Dummen, die Jungen und die Alten, die Bürger und die Zigeuner. Hierdurch bestätigt sich sein mechanischer Charakter. ...

Die Hausfrau weiß, daß ihr Mädchen verliebt ist, wenn sie es auf Vergeßlichkeiten ertappt. Das arme Ding kann seine Aufmerksamkeit nicht frei beweglich auf seine Umgebung richten. Es ist wie benommen und versunken und betrachtet in seinem eigenen Innern das Bild des Geliebten, das ihm gegenwärtig ist. Diese Versunkenheit gibt den Verliebten den Anschein von Traumwandlern, von Mondsüchtigen, von »Bezauberten«. Und in der Tat, die Verliebtheit ist eine Bezauberung.“

So weit die Zitate. Und wenn gerade Eltern hier ihren Kindern etwas sagen und sie warnen wollen, weil ihnen der Freund nicht geeignet erscheint, falls sie überhaupt *davon* erfahren, dann wissen die Sprösslinge immer alles besser und so lassen sie sich einfach nichts mehr sagen. Ich bin schon manchmal von Eltern gebeten worden, den jungen Leuten etwas zu sagen nach der Devise: „Auf uns hören sie nicht mehr, vielleicht auf Dich?“

Wenn es heute solche Verliebtheit vielleicht nicht mehr so oft gibt, so dürfte das vor allem daran liegen, dass diese Verliebtheit etwas in Verruf geraten ist, weil sie eigentlich immer auf ein Desaster hinausläuft. Daher warten junge Leute solche Verliebtheit gar nicht erst ab, sondern werden „aktiv“ auch ohne sie. Der Grund: Gerade Mädchen, die sich für sehr moralisch hielten und daher sich auch genau an die üblichen Moralregeln hielten, die ihnen so von Elternhaus und Kirche beigebracht wurden, gerieten dann doch eines Tages in diesen „Strudel“ von Verliebtheit und Sex und Enttäuschung. Also hatte ihnen ihre vermeintlich so hohe Moral dann doch nichts geholfen.

Das haben nun die Kameraden beobachtet und hielten es also für vernünftig,

sich gar nicht erst einen schweren Kopf zu machen und eine solche hohe Moral anzustreben nach der Devise: „Sie gelingt ja doch nicht, also versuchen wir sie erst gar nicht. Das heißt, nehmen wir den Sex als etwas Normales wie Essen und Trinken und fangen wir mit ihm an, wenn uns danach ist und wenn sich die Gelegenheit bietet.“

Vor allem gab es hier auch keine Wissenschaftler, die sich einmal wirklich sachlich darum kümmerten, warum gerade bei den Bemühten diese hohe Moral nicht wirklich funktionierte oder nur unter glücklichen Umständen. Jedenfalls kamen die Forscher nicht darauf, dass den Betroffenen immer nur eine Scheinmoral beigebracht worden war, und sie verschlimmerten allenfalls durch ihre Forderung nach noch mehr Scheinmoral (also nach noch hochgeschlosseneren Kleidern und nach noch mehr Vertuschen der Themen der Sexualität gerade auch vor Kindern) die Lage allenfalls noch weiter.

Also sah man auch von pädagogischer Seite schließlich eine offensichtliche Unmöglichkeit, eine vernünftige Pädagogik zu machen, in der der Triebverzicht betr. Sex eine Rolle spielt nach dem Motto, dass es hier um Naturgewalten oder auch um Himmelsmächte geht, gegen die man sowieso machtlos ist. Und so machte man schließlich aus der Not eine Tugend (wenn man das Wort „Tugend“ hier überhaupt gebrauchen kann, denn mit Tugend hat das eigentlich nichts zu tun, was dabei heraus kam) und öffnete die Schleusen: Es galt jetzt alles erlaubt, und die jungen Leute erhielten nur noch einen Unterricht, wie sie Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten mit Kondomen und Verhütungspillen vermeiden können...

Doch wie ich schon sagte, kann das einfach nicht sein, dass die Natur uns mit der Möglichkeit der Verliebtheit junger Menschen etwas geschenkt hat, das dann doch nicht oder nur sehr selten in eine vernünftige, das heißt glückliche und lebenslange Beziehung einmündet, sondern dem einzelnen auch noch oft genug nur zum Schaden wird. Es widerstrebt alles in mir, so etwas zu glauben. Wenn hier etwas falsch läuft, dann kann das nur daran liegen, dass wir Pädagogen es sind, die hier offensichtlich etwas falsch machen!

An dieser Stelle möchte ich nun für die Praxis auf das zurückkommen, was ich auf den Seiten 7 bis 12 geschrieben habe. Und da ich nun irgendwie doch in christlichen Traditionen stecke und auch an ihnen hänge, denke ich, dass es gerade „dafür“ sogar etwas in unserem Glauben gibt. Nur man muss das vorher machen – die jungen Leute sind ja nicht plötzlich sechzehn, ohne dass es etwas davor gab. Da gab es doch nun wirklich vorher jede Menge Zeit! Doch die muss man *auch dazu* sinnvoll nutzen!

Jedenfalls habe ich bei der Erziehung meiner Gasttochter versucht, den Ritus der Taufe in unsere heutige Zeit zu übersetzen, allerdings für das Mädchen, das von Hause aus Buddhistin ist, nicht als Einstieg in einen Glauben, sondern als Einstieg in eine schöne und diesmal wirklich emanzipierte Moral – gegen solches „negatives Zwangsverhalten“.

Dabei bin ich davon ausgegangen, dass es zwar nie das Paradies auf dieser Erde geben wird, doch dass unschuldige Paradieserlebnisse sehr wohl mög-

lich sind, die dann durchaus unser ganzes Leben beeinflussen können. Und wer käme für die Vermittlung solcher Erlebnisse an ein junges Mädchen denn anders infrage als der eigene Vater, in diesem Fall also ich, ja, dass die Vermittlung sogar meine erste pädagogische Aufgabe ist? Und wenn ich also mit solchen Paradieserlebnissen nicht alles falsch mache, dann wird sich die Tochter, wenn sie sich eines Tages verliebt, an die erinnern und genau diese positiven Paradieserlebnisse auch erst mal mit *dem Betreffenden* erleben wollen. Denn es gibt eine Regel, dass kein gesunder Mensch – zumindest nicht ohne größte Not – *unter den „Level“* zurück geht, was er einmal erlebt hat. Und um also die Paradieserlebnisse auch mit dem Freund zu erleben, wird sie mit ihm reden müssen, um herauszubekommen, ob die mit ihm möglich sind, und also auch, wer ist und was er wirklich will. Ja was will ich denn mehr, als dass das geschieht? Und wenn sie merkt, dass er etwas anderes als sie will, dann, so kalkulierte ich, wird sie schon von ganz allein misstrauisch werden und in ihrer Verliebtheit erlahmen und also rechtzeitig auf eine Fortsetzung der Beziehung verzichten ... Schließlich steckt ja von Natur aus eine hohe Moral in jedem Menschen und also auch in ihr und wenn sie erst einmal eine lebensnahe Vorstellung von der in sich hat, dann dürfte sie eigentlich auch nicht mehr von der abgehen, jedenfalls nicht ohne große Not...

Ich habe ihr also die Problematik eines *negativen Zwangsverhaltens* erklärt und dann auch meine Absicht, ihr ein *positives Zwangsverhalten* beizubringen, das ihr natürlich größtes Vergnügen bereiten muss und das schließlich stärker ist als jedes negative und das sie schließlich vor dem Mitmachen bei einem solchen negativen Zwangsverhalten aus ihr selbst heraus schützt.

Auch hatte ich ihr erklärt, dass es ungünstig für die echte Moral ist, wenn sie für alles, was mit der Sexualität zusammenhängt, Scham- und Ekelgefühle empfindet. Denn es ist die Erfahrung, dass für junge Menschen in der Pubertät und insbesondere in einer Verliebtheit gerade das besonders interessant und dann auch noch direkt faszinierend wirkt, für das es davor nur Scham- und Ekelgefühle gab. Also war es auch meine Aufgabe, ihr zu helfen, dass sie solche Gefühle rechtzeitig überwindet.

Und ich denke, sie hatte es begriffen und schließlich auch bei meinem „Verfahren“ gerne mitgemacht, ich nenne es hier einmal „Atlantiktäufe“:

Bei einem Ferienaufenthalt am Atlantik habe ich sie also einmal im nicht allzu tiefen Wasser auf den Armen gehalten und sie dann in einem Bogen ins Wasser geworfen, also eine „Atlantiktäufe“ vorgenommen. Dabei hatte ich auch **42** noch versucht, ihr das Schwimmen beizubringen, alles natürlich komplett „net-to“, was ganz wichtig war ... Irgendwie hatten kleine Jungen und Mädchen (man sah es!) unsere Bemühungen mitbekommen, die mit ihren Eltern auch noch am Strand waren, und so waren wir auf einmal sozusagen von kleinen Engelchen umringt, die uns auch noch gute Tipps gaben, irgendwie paradiesisch! Mein Tipp also an meine Tochter: „Suche dir einen Freund, mit dem du erst einmal solche Paradieserlebnisse erleben und also mit ihm reden kannst!“ (Und um zu vermeiden, dass ein Freund hier nur etwas vorspielt, um sie zu „gewinnen“, dass diese Offenheit also gar nicht zu seinem Wesen gehört, wür-

de ich ihr inzwischen auch noch empfehlen, dass bei solchen Erlebnissen mit einem Freund noch andere Freunde und/oder Verwandte als Zeugen in der Nähe sind. Oder auch, dass die Tochter prüfen soll, ob „der Freund“ von ihrer Offenheit offensichtlich so begeistert ist, dass er auch zu anderen davon erzählt, und vor allem dass er sagt, dass er in einer solchen Offenheit und mit solchen Paradieserlebnissen auch gerne einmal die eigenen Kinder erziehen möchte. Leider ist es nämlich so, dass „auf diesem Gebiet“ viel gelogen und geheuchelt wird. Doch ich denke, es ist gerade auch hier wieder gut möglich, Lügen zu durchschauen, wenn man nur darauf achtet.)

Dabei bin ich davon ausgegangen, dass solche Paradieserlebnisse einer Tochter unheimlichen Spaß machen – und je mehr Spaß umso besser! Und sie drängen sogar nach Wiederholung – zunächst einmal mit mir als **Vater 56** und dann natürlich erst recht mit einem Freund!

Was hier passiert, lässt sich sogar biochemisch erklären: Besonders intensive Erlebnisse bedeuten für einen Menschen nämlich einen großen Stress, und der Körper erzeugt in seinem Organismus gegen diesen wie auch gegen jeden Stress ein Antistresshormon (eine Art Adrenalin : „Oxytocin“), das im chemischen Aufbau wie in der Wirkung wie eine Droge ist (jetzt aber eine ungefährliche eigenerzeugte, siehe hierzu Josef Zehentbauer, „Körpereigene Drogen“). Und wie das so mit Drogenerlebnissen ist, verlangen die nach Wiederholung – und auch nach noch schönerer Wiederholung, eben möglichst mit einem Lebens- und Liebespartner.

Anmerkung zur „Oxytocinproduktion“: Auch ein „**brisanter Triebverzicht zu zweit, zu dritt, zu viert ...**“ kann einen intensiven Stress bedeuten. Man kann **73** sich also durchaus bewusst einem solchen Stress aussetzen, um die Antistresshormonproduktion auszulösen, um sich unter „natürliche Drogen“ zu setzen ...

Und was hat das alles nun mit unserer christlichen Religion zu tun? Schauen wir uns also dazu doch einmal einen originalen und ganz ursprünglichen Sakramententext an, hier das Gebet zur „**confirmatio**“, die unserer heutigen Firmung oder auch der Konfirmation entsprechen soll. Es fällt auf, dass es in **86** diesem Text offensichtlich um etwas völlig anderes geht, als um das, das wir heute in diesem Sakrament sehen. Das hier frei übersetzte Gebet um die sieben Geistesgaben war nach dem Kirchenvater Justin (um 100-165) in der frühen Kirche üblich. Es handelt sich also offensichtlich um einen frühchristlichen Segen, der eigentlich von allen heutigen Konfessionen anerkannt werden sollte. Aus dem Zusammenhang (Justin dial. 87,5 <Mg PG 6 683/684 A>) geht ganz deutlich hervor, dass es damals nicht um eine Glaubensbeteuerung an wen oder an was auch immer (so etwas wie ein Glaubensbekenntnis gab es ja auch noch gar nicht) ging, sondern um eine moralische Einstellung und um eine kreative und intelligente Treue zu dieser Einstellung. Auch ist von einem Gelöbnis des Gesegneten dabei nicht die Rede.

Wenn wir nun bedenken, dass ein Gebet um Geistesgaben, die offensichtlich das Wichtigste in diesem Gebet sind, vor allem junge Menschen betrifft, die ja in ihrem persönlichen Leben vor nicht gerade einfachen moralischen Ent-

scheidungen stehen, und dass andererseits ganz offensichtlich die Scham damals nicht als Grundlage der Sexualmoral galt (bei der Taufe waren die Täuflinge sogar [splitternackt](#)), sondern der Geist oder eben die „Information“, dann dürfte das Gebet damals genau in der Weise eingesetzt worden sein, für [95](#) die ich auch heute plädiere. Denn „diese zwischenmenschlichen Probleme“ gab und gibt es doch zu allen Zeiten – und doch auch „im alten Rom“. Der Hintergrund der christlichen Pädagogik kann also damals nicht diese [Frühsexualisierungshysterie](#) gewesen sein, wie sie heute immer noch manche Pädagogen beherrscht, die sich oft genug auch noch für sehr christlich halten. Sie [41](#) muss vielmehr so konkret gewesen sein, dass die jungen Menschen begriffen hatten, um was es ging, damit sie in ein Konzept einer echten Monogamie früh- und rechtzeitig hineinwachsen konnten. Nur so konnte ja vermieden werden, dass sie erst einmal „falsch“ anfangen, denn dann wäre ja das Ziel der echten Monogamie schon in der Jugend verpasst worden. ([Wie man es besser machen könnte, siehe unter Hinweis 48.](#))

Jedenfalls würde der Text durchaus als krönender Abschluss einer solchen *realistischen Pädagogik* (auch heute noch!) passen ([lateinisch unter 40](#)):

„Heiliger Geist (oder auch *bestmögliche Intelligenz*) komme über Euch und die Kraft des Allerhöchsten bewahre Euch vor Sünden (also vor Fehlern in Euren menschlichen Beziehungen)!

Höchster ewiger Gott! Der Du diesen Deinen Kindern die Wiedergeburt aus dem Wasser und aus heiligem Geist gewährt hast, Dich bitten wir:

Gieße auf sie Deinen siebenfältigen Geist aus:

- Den Geist der Weisheit und des Verstandes. Dass ihr also das Gute vom Schlechten, das Vernünftige vom Dummen, das wirklich Moralische vom Scheinmoralischen, das Problematische vom Unproblematischen unterscheiden könnt.
- Den Geist der richtigen Entscheidung und des Durchhaltevermögens. Dass ihr die für Euch die passenden Entscheidungen trefft, das Problematische nicht zu tun und das Unproblematische zu tun, und diese auch durchhaltet.
- Den Geist der Erkenntnis und der Demut. Dass Ihr erkennt, welche Ideen und Ideologien gut und nützlich sind und Ihr also nicht falschen Ideen und Ideologien hinterher lauft. Und dass Ihr Euch immer bewusst seid, dass Ihr nicht alles wisst und Ihr also auch nicht den kompletten Überblick habt und dass Ihr schon von daher immer offen für sinnvolles Neues seid.
- Den Geist der Furcht Gottes. Dass bei allem die Gebote Gottes oder eben auch die Spielregeln des Paradieses unter allen Umständen für euch Gültigkeit haben.“

Und jetzt für jeden Gesegneten einzeln:

„Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, also dem Zeichen desjenigen, der sich bis zu und mit seinem Tod für die Verwirklichung der Liebe ein-

gesetzt hat und dem du dich hiermit verpflichtet sehen solltest.“

Zum Ursprung der **confirmatio** s. unter Hinweis **86**.

Die Folge dieser offensichtlich realistischen Pädagogik war, dass schon die jungen Christen damals so sehr Christen waren, dass sie sogar lieber für ihren Glauben starben als gegen ihn zu handeln. Ja, wer will schon auf die wirkliche Liebe im Leben verzichten, wenn er erst einmal weiß, um was es dabei geht? Ich kann also sagen, dass das vorliegende Konzept ein frühchristliches Konzept ist – und daher sich gewiss zuverlässiger auf den wirklichen Jesus bezieht (selbst wenn der Glaube an Jesus dabei eher nebensächlich war) als alles das, was heute im Namen Jesu praktiziert wird – gerade auch im Zusammenhang mit jungen Menschen.

In der frühen Kirche gab es dazu dann eben noch eine Ganzkörpersalbung (also des nackten <!> Körpers – durch den Bischof) mit geweihtem Öl. Das Öl wurde hier von seiner heilenden Kraft her gesehen, das auch für die Dinge der Seele und des Geistes wirksam ist. Wir denken hier nun heute etwas anders und wollen gewiss nicht einem fremden Mann, der der Bischof ja ist, eine Ganzkörpersalbung unserer Kinder zumuten. Doch könnte es ja auch hier so etwas wie ein „Dreiecksverhältnis Eltern-Kirche-Kinder“ geben: Eltern und Kirche sind sich also beim Erziehungsziel der echten Monogamie einig, also informiert die Kirche im Gruppenrahmen die jungen Leute über die Idee der echten Moral und begeistert sie auch davon und die Eltern übernehmen die „Praxis“. Das wäre doch mal etwas, wenn der Vater also die Ganzkörpersalbung vornimmt!

Doch sollte nicht alles, was mit Sexualerziehung zu tun hat, Aufgabe der Eltern sein? Ich habe hier meine Bedenken. Denn das Problem einer solchen Elternerziehung ist doch, dass auf diese Weise in der Praxis doch immer nur einzelne junge Menschen angesprochen würden. Um auch hier wieder ein Bild zu gebrauchen: Was hätten einzelne Kinder davon, wenn ihnen Eltern, die alle aus anderen Ländern stammen, ihre speziellen Herkunftssprachen beibringen, die eben bei ihnen zu Hause gesprochen wurden? Die Folge wäre doch ein Turmbau-von-Babel-Chaos, keiner versteht die anderen – oder immer nur falsch! So also auch in der Moral: Es funktioniert einfach nicht, es den Eltern zu überlassen, ihre Moral ihren jungen Leuten beizubringen. Also kann eine Moralerziehung immer nur eine Gemeinschaftssache sein!

Natürlich ist es sinnvoll und gewiss auch notwendig, dass die Eltern für ihre Kinder Gemeinschaften suchen, die ihren Vorstellungen entsprechen. Falls sich die Kinder allerdings dann nur in diesen Gemeinschaften so richtig verstanden fühlen, besteht die Gefahr, dass die Kinder in den anderen Gemeinschaften, in denen sie üblicherweise sind, zu Außenseitern werden mit allen Problemen, die sich daraus ergeben.

Schlussbemerkung: Ich habe meine buddhistische (Gast-)Tochter also genauso erzogen, wie ich es hier entworfen habe, wenn man überhaupt von „Erziehung“ reden kann. Denn ich sah meine „Beeinflussung“ in der Vaterrolle weniger darin, sie zu meinen Ideen hin zu (er-)ziehen, als sie wegzuziehen von

üblichen kulturellen und religiösen Prägungen, die den jungen Menschen eher aufgezwungen werden und die gar nicht wirklich die ihren sind: Wichtig ist das Konzept des Menschseins im Zusammenhang mit dem "anderen Geschlecht", also genau das, was üblicherweise tabuisiert wird. Und – so meine Überzeugung – wenn das klappt, dann bekommt sie in ihrem Leben auch alles andere hin, sie ist ja nicht dumm. Das Problem war allerdings, so sehe ich das heute, dass das Mädchen mit seiner Einstellung ziemlich alleine da stand. Das war schade, denn so war es in der Auswahl möglicher Partner, die offen für das Konzept waren, leider zu sehr eingeschränkt.

Doch ich hoffe, mit meinem Engagement solche "Einsamkeiten" irgendwann zu ändern, schließlich dürften viele Menschen ein Interesse daran haben.

Ja, war meine Erziehung nun christlich? Dazu stellt sich die Fragen: "Wa was heißt schon christlich?" Wichtig ist doch, dass sie im Sinne einer echten Monogamie und "des wirklichen Jesus" war. Und ich denke, das war sie.

10. Aktuelles Geschäftsmodell der Religionen und eine Alternative

Die hier beschriebene Einstellung mit der entsprechenden Praxis ist allerdings – außer im Judentum – nur im Christentum vorgesehen, nur in diesen beiden Religionen ist die Erfüllung des Menschen, auch die der Frau, zumindest von der Grundidee her das Ziel. Allerdings dürfte das Judentum hier für uns eher nicht infrage kommen, weil ihm, so wie wir es heute kennen, die Offenheit für alle Menschen auf dieser Welt fehlt. Allen anderen Religionen ist die Erfüllung – gerade auch die der Frau – sowieso eher bis völlig egal, ja für die bedeuten doch die Nichterfüllung und das Drohen mit "bösem Erwachen nach dem Tod" und das Vergeben irgendeiner Gottheit und das Versprechen einer besseren Welt eines Lebens nach dem Tod Macht. Zudem ist die Nichterfüllung ja das perfekte **Geschäftsmodell**, denn auf diese Weise kann man **38** den Gläubigen die Vergebung der Gottheit verkaufen. Siehe etwa meinen **39** "Reisebericht in die Hölle", was sie erwartet, wenn sie nicht bezahlen. Ob das die Buddhisten sind, die Moslems, die Hindus, die (üblichen) Christen – alles dasselbe (bei uns durch die Kirchensteuer aus dem Blickfeld verschwunden). Doch das Christentum kann man ja ändern! Wir müssen uns nur wieder am echten Jesus orientieren, denn der hatte mit Sicherheit keine dieser typischen Religionen im Sinn (falls er überhaupt eine Religion im Sinn hatte)!

Und warum ist nun die hier beschriebene „menschliche Interpretation“ gerade auch bei unserer Sakramentenspendung vor allem für junge Menschen in unserem Glauben verloren gegangen und warum kennen wir etwa die Taufe und die confirmatio nur noch in der Interpretation, dass wir nicht unseren Glauben verlieren sollen? Ganz einfach, eine (leider) ganz normale Dekadenz: Im Laufe der Zeit ging es immer weniger um eine echte Moral, sondern in erster Linie um den Erhalt eines Systems. In diesem Zusammenhang können wir so ziemlich alle menschlichen Tätigkeiten auch unter dem Gesichtspunkt „**Ge- 38** **schäftsmodell**“ sehen. Also: Was hat jemand für einen materiellen oder auch immateriellen Vorteil davon, wenn er dieses oder jenes tut? In gewisser Wei-

se ist das ja auch normal und akzeptabel, denn schließlich wollen und müssen wir Menschen leben und dazu unseren Lebensunterhalt verdienen. So macht das der Bauer, der Müller, der Bäcker, doch auch der Künstler, der Lehrer und natürlich auch der Pfarrer.

Ja, auch der Pfarrer! Und was verkauft der nun statt einer echten Moral? Hoffnungen, Vertröstungen – gerade auch als Ersatz für nicht wirklich gelingende Beziehungen hier und jetzt auf dieser Welt. Und natürlich ist es sogar so: Je weniger gelingende Beziehungen es gibt, desto größer das Geschäft, wenigstens zunächst einmal. Das hat der Pfarrer also irgendwie mit dem Scheidungsanwalt gemeinsam, jeder natürlich auf seine Weise, der eine mit Vergebung und Vertröstung und der andere mit der Hilfe für seine Mandanten, noch mehr für ihn herauszuholen. Besteht also am Ende gar kein Interesse an wirklich gelingenden Beziehungen? Liegt hier vielleicht der tiefste Grund, dass die echte Monogamie auch bei den Kirchen kein Thema und dass schließlich auch der Ruf unserer christlichen Religion so schlecht ist, dass viele Menschen ihr den Rücken kehren? Und haben denn diese Kirchenverweigerer nicht recht, dass sie die Kirchen verlassen, ist dieses Geschäftsmodell der Religionen nicht hochgradig unseriös und sogar in gewisser Weise ausgesprochen kriminell?

Dabei wäre hier doch wirklich die Aufgabe gerade unserer christlichen Kirchen! Könnten die Zuständigen nicht ein spannendes Moralmodell entwickeln und "verkaufen", das gerade auch die jungen Menschen anspricht?

Wie nun, das ginge doch gar nicht, gute Strategien für die Gläubigen zu entwickeln, die auch zum Ziel führen? Ist es denn nicht so, dass die Kirchen das Vernünftige und Gute lehren, doch die Leute wollen doch einfach nicht hören? Die Frage stellt sich: Lehren die Kirchen das wirklich oder behaupten sie nur, dass sie das lehren? Schauen wir doch einmal nur ein wenig genauer hin: Gerade den jungen Menschen erzählen sie doch immer nur die üblichen frommen Geschichten, die auf alle Fälle nichts mit einer echten Sexualmoral zu tun haben, denn die wird ja, wie gesagt, immer noch auch von den Kirchen völlig oder zumindest weitestgehend tabuisiert – wohl auch wegen der schlechten Erfahrungen in der Vergangenheit mit ihren untauglichen Ansätzen. Und wenn dann doch einmal etwas gut läuft, dann geschah das wohl nicht wegen, sondern eher trotz der Religion. Und was man nicht alles machen könnte!

Sehen wir dazu doch beispielsweise einmal die **Beichte** in der katholischen **43** Religion nicht im Sinn einer Mülltonne (oder auch: mal nicht im Sinn des Paulus, sondern des Jesus), um also alles zu entsorgen, was nicht gut gelungen war, sondern im Sinn einer Blackbox, also als Möglichkeit des "Feedbacks" von Dingen, die man hätte besser machen oder lieber auch hätte gar nicht machen können. Ein Beichtvater könnte jetzt also zum "Wissenschaftler des Lebens und vor allem der Liebe" werden und die Fragen stellen: "Wie war es denn zu diesen problematischen Beziehungen gekommen?" So könnte etwa diese Broschüre hier Anregungen geben, zusammen mit dem Beichtenden nach Alternativen zu suchen, wie es hätte anders und besser laufen können, und was ein Beichtvater, der ja auch für den christlichen Kinderunterricht zustän-

dig ist, anders und besser machen kann, damit es künftig anders läuft. Auf diese Weise wären die Fehler (oder meinetwegen auch die "Sünden") einzelner nicht mehr sinnlos, sondern sie könnten die Grundlage werden, dass die Menschen des "Gottesvolks" besser werden und damit auch das ganze "Gottesvolk" insgesamt besser wird. Also könnte der Beichtvater sich sozusagen aus erster Quelle informieren: "Stimmt das, was in diesem Text über die Wege zur echten monogamen christlichen Ehe heute steht? Wären die vorgeschlagenen Alternativen attraktiv genug (gewesen), dabei gern und freiwillig, also auch ohne jeden äußeren Zwang, mitzumachen, wenn man sie nur gewusst hätte?"

Aber wäre eine solche "Anwendung" der Beichte, sie zur Verbesserung eines "Systems" einzusetzen, nicht ein Missbrauch dieses Sakraments, weil es so nur für einen Vorteil anderer diene? Ich denke, genausogut könnte man die Blackboxen in Flugzeugen verurteilen, weil die doch "nur" dazu dienen, nach einem eventuellen Unfall aus dem Tod und Leid von Menschen durchaus auch geschäftliche Vorteile zu ziehen. Denn diese Blackboxen sind doch vor allem dazu da, nach den Ursachen von Unfällen zu suchen, um etwa künftige Flugzeuge sicherer zu machen, damit die sich schließlich auch besser verkaufen lassen. Doch niemand denkt hier so kleinkariert, immerhin ist es ja auch ein Trost für die Hinterbliebenen der Unfallopfer, dass deren Tod nicht ganz umsonst war. Warum also sollten Menschen, die beichten, nicht auch so denken wie die Hinterbliebenen bei Flugzeugkatastrophen, dass Fehler und Leid schließlich doch einen positiven Sinn haben? Vielleicht wird auf diese Weise die Beichte wieder regelrecht attraktiv?

Jedenfalls könnte auf diese Weise gerade die christliche Religion zum Vorreiter werden, Konzepte zu entwickeln, wie Beziehungen künftig besser werden können, und nicht nur für Christen, sondern gewiss auch für nichtgläubige Menschen. Hier könnte also auch die Grundlage für ein seriöses Geschäftsmodell der Religionen sein, indem Fehler nicht mehr die Basis des Geschäfts bilden, sondern die **Fehlervermeidung**. Nur eben: Die Spielregeln für zwischenmenschliche Beziehungen, die unser Glaube zu bieten hat, müssen auch einmal so dargestellt und in die Pädagogik umgesetzt werden, dass sie auch als attraktiv angesehen werden und praktikabel werden!

11. Weitere Erfahrungen

Eine sehr frühe Erfahrung, zumindest eine, die mich gewiss sehr geprägt hatte, hatte ich in meinem Theologiestudium in einem Seminar "praktische Psychologie". Dieses Seminar war uns Studenten von unserem Bistum angeboten worden. Es ging um die Beratung von Eheleuten, deren Ehen kriselten, denen jedoch sehr daran lag, ihre Ehen zu erhalten. Das Seminar wurde in zwei Gruppen durchgeführt von einem Ehepaar, genauer von einem Psychologen und von einer Psychologin.

Ich war in der Gruppe der Frau. Besonders erinnere ich mich an eine Stunde, in der sie uns eine Tonbandaufnahme (damals war Tonband das Übliche) von einer sehr beeindruckenden Gruppensitzung vorspielte. Es ging darum, dass

eine Frau einmal richtig "auspackte". Ich versuche einmal, ihren Monolog (so etwas war es ja) so gut als möglich wiederzugeben: "Wir kommen hier nun schon einige Male zusammen und für mich war das bisher immer so, dass wir nur um den heißen Brei herumgeredet haben. Jedenfalls war das alles, was bisher lief, nicht mein Problem. Ich denke, dass es jetzt an der Zeit ist, dass ich einmal von mir erzähle. Die Sache ist die, dass ich vor meinem Mann schon einen anderen Jungen kannte, der mich irgendwie unwahrscheinlich auf Touren gebracht hatte. Immer, wenn wir uns sahen und uns dann in den Armen hielten, war ich total weg. (Anm.: Es ist für mich schwierig, mich hier richtig auszudrücken, weil ich mich nicht mehr an Details wie die genauen Worte erinnere. Auch weiß ich nicht, ob es um "Verkehr" ging, möglicherweise nicht, jedenfalls nicht nur, denn dieses "In-den-Armen-Halten" fand auch durchaus auf der Straße statt, wie sie auch erzählte. Offensichtlich hatte die Frau schon dabei Orgasmen.) Der Freund zog dann irgendwann in eine andere Stadt, so dass die Beziehung vorbei war. Nach einiger Zeit habe ich dann meinen jetzigen Mann kennen gelernt und wir haben geheiratet. Schließlich dachte ich ja auch, dass solche Erlebnisse wie mit diesem ersten Freund normal seien, weil ja auch ich offensichtlich normal und zu solchen Erlebnissen fähig bin. Doch dem ist nicht so. Mit meinem Mann läuft hier irgendwie gar nichts, im Gegenteil. Wenn er einmal in der Woche abends mit einer Flasche Wein ankommt, dann weiß ich schon, worauf das hinausläuft, doch für mich ist das der reinste Horror. Ich ertrage das einfach nicht mehr. Dabei weiß ich, dass ich immer noch zu solchen Erlebnissen wie damals fähig bin. Ich begegne zur Zeit ab und zu einem jungen Mann, wir grüßen uns flüchtig, doch ich weiß, mit dem würde ich genau solche Erlebnisse wie mit meinem ersten Freund haben. Doch die will ich nicht, denn ich liebe meinen Mann, meine Kinder, meine Familie – und ich will nicht, dass das alles kaputt geht. Doch das bedeutet auch, dass ich solche intensiven Erlebnisse wie damals nie wieder haben werde! Es ist irgendwie zum Verzweifeln ..." Hier war der Monolog zu Ende – und die Frau weinte, man hörte es ... Ich möchte hier nicht in der Situation unserer "Psychologielehrerin" sein, die diesem Ehepaar ja helfen soll, denn ich stelle mir eine echte Hilfe sehr schwer bis unmöglich vor.

Ja, was hatte nun die Frau, deren Klagen wir Theologiestudenten damals vom Tonband gehört hatten? Das war doch etwas Schlimmes, etwas Tragisches, etwas Verkorkstes – sind hier nicht typische Kennzeichen einer Krankheit und dazu noch einer praktisch unheilbaren? Dieser Frau war nun ihre Krankheit bewusst geworden, weil sie es auch anders kannte. Doch wenn ich in Erinnerung rufe, dass Zweidrittel aller Frauen nie einen Orgasmus hatten, dann heißt das doch, dass diese Zweidrittel auch diese Krankheit in sich haben, doch dass ihnen das (zum Glück) nicht wirklich bewusst wird, weil sie es nun einmal nie anders kannten. Und kommen zu diesen Zweidritteln nicht noch die Frauen hinzu, denen es so erging wie dieser Frau aus unserem Psychologieseminar, die den Orgasmus zwar kennen, jedoch ihn in ihrer Ehe nicht erleben können? Nicht erst ich, sondern längst vor mir der Psychologe Wilhelm Reich, doch auch der Psychologe Arno Plack und viele andere sahen und sehen hier die

Problematik unserer Gesellschaft: Wir sind irgendwie kollektiv krank, weil wir einfach nicht unsere Sexualität unserer menschlichen Natur entsprechend leben. Das Problem aller dieser Psychologen ist jedoch, dass das, was sie zu einer Heilung empfehlen, doch auch wieder an unserer menschlichen Natur völlig vorbei geht. Denn sie empfehlen im Allgemeinen Seitensprünge, Partnerwechsel, Trennungen – und sich nichts draus zu machen. Das allerdings bringt ´s doch auch nicht – zumindest nicht wirklich. Und warum nicht? Ganz einfach, weil der Mensch nun einmal von seiner Natur her in seiner tiefsten Seele monogam ist und solche Auswege an dieser seiner wesentlichen Eigenschaft vorbei gehen. Daher dann auch die Scham, weil ein solches Ausleben der Sexualität eben doch nicht der richtige Weg ist.

Wir müssen also völlig anders anfangen, und zwar von Kind an. Von daher also dieses Konzept hier!

Gewiss nerve ich viele meiner Mitmenschen, wenn ich hier so unbeirrbar meinen Weg gehe, etwas zu verändern, und mir tut diese Nerverei anderer auch leid. Doch deswegen kann und darf ich doch nicht aufhören! Denn wenn ich aufhöre, dann ändert sich doch nie etwas, und man kann das doch nicht immer so weiter laufen lassen ...

Im Rahmen meines Engagements lesen natürlich auch manche Frauen meine Arbeiten und es kommt bisweilen zu näherem Kennenlernen und schließlich auch zu Freundschaften. Eine dieser Frauen hatte nun alles besonders genau gelesen und schließlich – nach mehrjähriger Vorlaufzeit – von ihren Beziehungen geschrieben (nachdem sie mir vorher schon immer mal bruchstückhaft vieles erzählt hatte). Es ist so etwas wie eine Beichte – und da für mich gilt, was ich zum Thema „Beichte“ unter Hinweis 43 auf S. 60 geschrieben habe, und weil Frauen das auch wissen, drucke ich das einmal hier ab:

Was mich betrifft, war ich noch Jungfrau, als ich mit meinem Mann zum ersten Mal zusammen war, und erst nach unserer Scheidung habe ich mich qualvoll entschieden, mich einem anderen Mann zu geben, aber das war eher eine Rache an meinen Ehemann, der sich sicher war, dass ich nur deswegen monogam war, weil ich zu schüchtern war, und er hat meine Hemmungen verspottet. Er sagte: „Du bist gar nicht so rein, Du bist nur feige.“ Und dann habe ich ihm beweisen wollen, dass ich mutig genug bin, mit einem anderen Mann Sex zu haben. Ich habe mir gesagt: „Ich werde mit dem ersten Mann Sex haben, in dessen Augen ich die Sehnsucht sehen werde“. So ist es auch gekommen. Eines Tages habe ich einen Mann bei uns in N... um Ostern herum in einem Ausstellungszelt gesehen, der seine selbstgemachten Flöten verkauft und auch selbst wunderbar Flöte gespielt hat. Wir haben „ein nettes“ Gespräch gehabt, und dann noch zwei Tage lang, und dann hat er mich in N... besucht und mir noch viele Stunden in einem Park erzählt und das mehrmals, und erst nach sechs Monaten war er hier eine Woche lang, und erst dann kam es auch zum Sex. Da er auch 20 Jahre lang in einer monogamen Ehe lebte, waren wir beide schüchtern. Es hat nicht lange gedauert, aber jedes zweite Jahr haben wir wie-

der damit angefangen, und jedes Mal hat es nur eine kurze Zeit gedauert, bis er dann die Frau kirchlich heiratete, von der er auch seine Kinder hatte, und dann habe ich zu ihm gesagt, dass er mich meiden solle. Ich habe ihn darum gebeten, mich nicht einmal anzurufen, wenn er hier in einer Ausstellung arbeitete. So ist es geschehen. Ja, vögeln konnten wir wie die Weltmeister, aber wir haben beide festgestellt, dass das nicht genug ist.

Das ist meine wahre Geschichte mit meiner Monogamie. Jetzt, wo mein Mann längst gestorben ist, sage ich, dass ich gern noch einmal geheiratet hätte, aber wo ich nun über 60 bin, hat es keinen Sinn mehr.

Mein Kommentar dazu: Soviel ich sehe, war von Anfang an der Wurm in der Beziehung zu ihrem Mann, selbst wenn sie lange Zeit sehr gut zusammen gelebt, miteinander Kinder bekommen und sich auch gegenseitig sehr viel geholfen haben. Wie ich allerdings mitbekam, war besonders sie es, die ihrem Mann geholfen hat. Doch beim Sex muss sie wohl eher wie ein Stück Holz gewesen sein, da war wohl er immer nur der aktive Teil, es war also keine wirkliche Mann-Frau-Beziehung. Aus allen diesen Gründen kam es schließlich zur Scheidung und zu einer Sehnsucht nach einem anderen Mann mit einer „wirklichen Beziehung“.

Eine solche Beziehung ist wahrscheinlich der Hintergrund vieler Ratschläge, die Frauen, auch Mütter, an ihre Töchter geben, sich einen Mann zu suchen, mit dem auch die Sexualität „klappt“. Nur, mehrere Partner mit Sex auszuprobieren, kann nicht die Lösung sein. Daher bin ich auf das Konzept mit dem Spaß an der Nacktheit und mit dem „Orgasmustest“ mit Hautkontakt gekommen, bei dem die jeweiligen Genitalien weit voneinander entfernt sind und keine Rolle spielen. Und wenn dieser Test „nichts gebracht hat“, dann können beide relativ unkompliziert wieder auseinander gehen – und je nachdem schließlich sogar gute Freunde bleiben.

Vor einigen Jahren hatte ich dann ein „Erlebnis zum Thema“ ganz anderer Art. Ich komme auch in diesem Text immer wieder darauf, dass eine echte Monogamie in unserer Religion einfach nicht interessiert – mit allem, was sich daraus ergibt. Das typische Beispiel für Frauen, die nicht monogam sind, sind ja Prostituierte. Wie diese Frauen etwa in ihren „Beruf“ hineinrutschen, beruht im Grunde auch auf einem nicht sehr feinen Umgang mit den Frauen und insbesondere mit den Mädchen. Nicht nur interessiert heute nicht, wie gerade auch junge Menschen die hohe Moral der Monogamie leben können, sie werden auch noch direkt in die falsche Richtung geschickt – und von wem? Siehe hierzu Seite 32 zum „Teufelskreis“, es ist doch immer dasselbe! Ich zitiere hier aus dem Buch „Venusdienst – Karin Freiwald – meine Jahre als Hure – Offene Worte über die Sexarbeit“. Ich bin auf das Buch im Internet durch Empfehlung eines Freundes gestoßen, habe mich festgelesen und bin überraschenderweise auf S. 34 f auf ein Zitat aus meiner Website gestoßen. In ihrem Kommentar stimmt die Frau mir zu, dass der Weg zur Moral über die Scham jedenfalls ein falscher Weg ist (was natürlich auch heißt, dass man hier etwas ändern kann!). Ich

zitieren:

„Auf einer Website (www.basisreligion.de) fand ich kürzlich zum Thema Flittchen eine Argumentation, welche die Wurzeln einer bestimmten Verhaltensprägung sehr treffend beschreibt: »Bevor wir jedoch über ein solches vermeintlich unmoralisches Mädchen die Nase rümpfen, sollten wir uns bewusst machen, wer hier eigentlich unmoralisch ist. Wie ist es denn einem solchen Mädchen in der Vergangenheit ergangen? Wurde ihm nicht seit seiner Kindheit eher eine Sklavenmoral mit allen möglichen Tabus und Ängsten beigebracht und damit seine Dummheit und Naivität gefördert? Wurde ihm nicht stets glauben gemacht, dass die Scham der Inbegriff jeglicher Moral sei und wurde es damit nicht in die falsche Richtung geschickt und so recht neugierig auf mehr gemacht?«“

Lieber Leser, Sie können sich sicher vorstellen, dass ich sehr stolz bin, dass eine Prostituierte, also eine Frau, die es wissen muss, mich in meiner Ansicht bestätigt hat, dass die Scham nur eine **Scheinmoral** und kontraproduktiv für **81** eine echte Moral ist!

Auch hier also: Unsere übliche Denkweise zur Pädagogik der Sexualmoral für junge Menschen ist jedenfalls völlig dilettantisch. Von einer sachlichen Herangehensweise kann einfach keine Rede sein.

Diese beiden Erfahrungen haben mich jedoch mutig gemacht, das Thema auch in Gesprächen mit Fremden anzusprechen, natürlich nur dort, wo ich das Gefühl habe, dass es passt.

Wenn mir also etwa Mädchen von ihren Trennungen erzählen, dann frage ich natürlich im Allgemeinen auch immer nach dem Warum. Einige Male habe ich dann die Antwort bekommen: „Der war einfach zu langweilig.“ Ich frage dann nie weiter, doch ich denke, damit war genau das gemeint, was diese Frau „von der Tonbandaufnahme“ konkret geäußert hatte, da war also immer nur ein „Rein-Raus“ – und mehr nicht, und das macht vielleicht dem Mann Spaß, aber zumindest irgendwann nicht mehr der Frau ...

Doch es geht ja nicht nur um Geschichten von Trennungen. Als sehr schöne Möglichkeit, mit fremden Menschen in Kontakt zu kommen und auch über „diese Probleme“ zu reden, auch mit Mädchen und Frauen, habe ich inzwischen den Jakobus-Pilgerweg in Spanien entdeckt. Es gibt ja immer wieder andere Wege, also mit anderen Landschaften und mit anderen Pilgerherbergen und Restaurants und eben vor allem mit anderen Pilgern. Oft kommt es dabei zu sehr guten Gesprächen. So habe ich etwa auf meiner letzten Pilgertour (also 2017) zwei Studentinnen von meinen Ideen erzählt, beginnend beim historischen Jesus, und was er wollte, und warum ich Religionslehrer war. Und sie waren offensichtlich sehr interessiert und fragten auch mehrfach zurück, was ich nun wirklich wollte, weil sie mich offensichtlich zunächst nicht richtig verstanden hatten. Schließlich sagte die eine, dass ich ganz deutlich sagen sollte, um was es mir geht, also „Kein Sex vor der Ehe, aber kein Problem mit der Nacktheit, natürlich nur dort, wo es passt...“. Ich denke auch, dass sie mir das

nicht einfach so gesagt hatte, denn schließlich hatten die beiden auch immer wieder Zeit, sich ohne mich miteinander zu unterhalten, und gewiss auch über meine Ideen. Es war ihnen also wohl ernst, vermutlich auch aufgrund nicht so berauschender eigener "Erfahrungen" mit der Liebe (denn wenn die nicht gewesen wären, hätten sie mir das mit Sicherheit auch gleich gesagt, wie das bei anderen der Fall war). Schön war, als ich in Santiago einmal eine Mädchenstimme hörte: "Michael!", und als ich hinsah, woher die Stimme kam, saßen auf der anderen Straßenseite die beiden, Heidi und Hanna*, auf den Stufen einer privaten Pilgerherberge bei einer Flasche Wein. Ich also hinüber – und eine stürzte gleich in die Herberge und holte ein Glas, damit ich mittrinken konnte. Also, wenn sie mich für einen nervigen Langweiler und Moralapostel gehalten hätten, hätten sie das sicher nicht gemacht. Jedenfalls motivieren mich solche Begegnungen, nicht nur nicht aufzugeben mit meinem Engagement, sondern auch noch zu versuchen, immer besser zu werden.

*) Namen geändert

Eine nette Begegnung mit jungen Damen – wieder anderer Art – hatte ich dann vor etwa zwei Jahren, als ich zusammen mit meiner „alten ostpreußischen Opernfreundin“ nach einem Besuch der Oper Don Giovanni in Köln mit der S-Bahn zurück in unsere Dörfer fuhr. Da saßen also in unserem Viererabteil zwei hübsche Mädchen um die 16, die auch in der Oper mit ihrer Schulklasse waren. Wir kamen also ins Gespräch über die "Beziehungskisten" in dieser Oper von Mozart. Ich kam dabei darauf, dass ich es toll finde, dass die Mädchen in ihrem Musikunterricht an solche Opern wie Don Giovanni herangeführt würden, uns hätte man, als wir jung waren, immer nur die Zauberflöte nahe gebracht, und die sei von Mozart eigentlich als „P.R.- und Kultoper“ für seine Freimaurerbrüder und gar nicht für junge Menschen gedacht gewesen. Dagegen hätte Mozart bei der Komposition der Oper "Don Giovanni" durchaus an junge Leute gedacht, es ging ihm hier um das Problem echte und falsche Liebe und dann vor allem darum, dass die jungen Leute es selbst mit ihrer Liebe schlauer anstellten. Meine Opernfreundin brachte dann das Gespräch darauf, dass ich eine Theorie hätte, wie junge Leute solche „Beziehungskisten“ wie in dieser Oper vermeiden könnten – dass sie mit Jungen also erst einmal Paradieserlebnisse einfädeln sollten, d. h. durchaus keine Angst vor der Nacktheit irgendwo an einem Strand haben sollten, wo dies möglich ist. Darüber müssten sie natürlich vorher auch mit den Jungen reden, damit die das nicht falsch verstehen. Leider war dann bald unser Bahnhof da, wir hatten jedoch den Eindruck, die beiden hätten sich noch gern länger mit uns unterhalten. Jedenfalls winkten sie, als wir schließlich mit dem Auto an ihnen vorbei fuhren, uns lebhaft zu.

Und wie das so immer ist, nach der Oper saßen wir noch, bevor ich in mein Dorf weiter fuhr, bei der Opernfreundin auf einen Piccolo zusammen und redeten über das Erlebte. So auch an diesem Abend. Jedenfalls war ich leicht verwirrt, wie offen die beiden Mädchen für meine Ideen waren, so hatte ich das bei meinen Schülern bisher nie erlebt. Diese Offenheit, so ich, konnte daran liegen, 1. dass ich einfach mit dem etwas zehnjährigen Abstand von der Schule reifer und also besser geworden war,

2. dass die Mädchen aus einer anderen Bildungsschicht stammten als meine Schülerinnen auf der Berufsschule (allerdings weiß ich von meiner Tochter, die auf einem Gymnasium war, dass ihre Klassenkameradinnen und Kameraden eigentlich genauso dachten wie meine Berufsschulschüler),
3. dass hier im Anschluss an diese Oper einfach eine ideale Situation da war,
4. oder auch, dass die heutige Sexualaufklärung, bei der es doch letztlich darum geht, dass auch Mädchen sexuelle Erfahrungen mit verschiedenen Männern haben sollten, dass sie also, etwas brutal ausgedrückt, erst einmal Schlampen oder auch Prostituierte sein müssen, bevor sie schließlich heiraten, gerade von aufgeweckten und niveaubewussten Mädchen als Zumutung empfunden wird, und dass sie daher offen für Ideen sind, dass das auch anders sein könnte (s. Punkt 1). Vielleicht kam hier auch alles zusammen. Also auch hier: Ich stelle immer wieder eine Art „Generallinie“ fest, dass junge Menschen durchaus für eine hohe monogame Moral ansprechbar sind, sie muss nur vernünftig „gelehrt“ werden.

Ich hatte in meinem Unterricht auch muslimische Schüler und Schülerinnen und habe „beim Thema“ also auch Erfahrungen mit Moslems. Bisweilen war ich erstaunt über das lebhaftes und geradezu unterrichtsfördernde Interesse „meiner moslemischen Mädchen“ (wie später auch mit anderen).

Da hatte ich also einmal versucht, die Sexualmoral vernunftmäßig zu erklären, wie ich das auch sonst tue. Dabei machte eine türkische, also eine moslemische Schülerin in der ersten Reihe sehr aufmerksam mit und löcherte mich förmlich mit interessierten Fragen (so dass auch die anderen Schülerinnen das Gespräch aufmerksam mitverfolgten). Da rutschte es aus mir heraus, dass ich zu der Türkin sagte, dass so eine interessierte Tochter wie sie ich auch gerne hätte und dass doch ihr Vater sehr stolz auf sie sein müsste. Darauf Sie: „Keinesfalls ist der stolz, wenn ich nur mit so etwas anfangen, dann schimpft er schon!“ Mein Eindruck daher vom Islam: Ein guter Moslem darf nichts hinterfragen, selbst wenn es darum geht, dass die Moral, die im Islam gilt, vernünftig ist, er hat einfach stur die Lehre Mohammeds (oder was als Lehre Mohammeds angesehen wird) zu glauben, egal was schließlich dabei herauskommt.

Irgendwie schon lustig, wie sich hier in meinem Religionsunterricht die Regensburger Rede von Papst Benedikt voll bestätigt hat, dass beim Glauben an Allah, also an den Gott der Moslems, die **Vernunft keine Rolle** spielt, ja keine **44** Rolle spielen darf: „Der entscheidende Satz in dieser Argumentation gegen Bekehrung durch Gewalt lautet: Nicht vernunftgemäß handeln ist dem Wesen Gottes zuwider. Der Herausgeber, Theodore Khoury, kommentiert dazu: Für den Kaiser als einen in griechischer Philosophie aufgewachsenen Byzantiner ist dieser Satz evident. Für die moslemische Lehre hingegen ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es die der Vernünftigkeit. Khoury zitiert dazu eine Arbeit des bekannten französischen Islamologen R. Arnaldez, der darauf hinweist, daß Ibn Hazm so weit gehe zu erklären, daß Gott auch nicht durch sein eigenes Wort gehalten sei und daß nichts ihn dazu verpflichte, uns die Wahrheit zu offenbaren. Wenn er

es wollte, müsse der Mensch auch Götzendienst treiben.“

Es kommt auch mir dabei vor allem auf das Problem an, ob Gott etwas von uns verlangen kann, das nicht auch von der Vernunft her gut und sinnvoll ist. Ja, da muss ich doch sagen, dass ich lieber christlich und auch katholisch bin. Hier gilt so etwas wie das “Naturrecht”, das heißt, es wird von uns nichts gefordert, was nicht auch von der der Natur her – oder eben von der Vernunft her – einsehbar ist. Flott gesagt, könnte man also “bei uns” den Glauben ganz weglassen – und die “Spielregeln” des Lebens inklusive der Spielregeln der Moral und hier gerade auch der echten Monogamie kreativ nur von der Vernunft her erklären (und die Spielregeln, die uns unser Glaube lehrt, allenfalls als Anhaltspunkt nehmen, in welcher Richtung wir mit dem Denken anfangen sollten). Das ist ja auch vernünftig, dass wir bei der Begründung und der Lehre der Spielregeln, und seien sie noch so göttlich, kreativ sein müssen, denn “das Böse” ist doch immer kreativ – und wenn die Guten nicht kreativ in der Bekämpfung des Bösen sind, werden sie hoffnungslos verlieren (so wie zur Zeit im Hinblick auf die Sexualmoral). Um noch einmal auf diese türkische Schülerin zu kommen: Bei den Moslems geht das mit der Kreativität beim Kampf gegen das Böse schon gar nicht, die müssen kritiklos glauben, was ihnen vorgesetzt wird, egal was dabei herauskommt. (Und wenn das dann in der Praxis nicht geklappt hat, dann müssen sie eben für viel Geld nach Mekka wallfahren und um die Vergebung der Sünden beten.)

Doch ich hatte noch andere Erfahrungen mit muslimischen Mädchen! Da hatte ich zum Beispiel einmal in einer Klasse – in der weitgehend Abiturientinnen waren – das Moralmodell erzählt, wie Mädchen ohne “Eindringen”, allein durch den harmonischen Hautkontakt mit einem Mann, testen können, ob das mit dem Orgasmus klappt – als Zeichen, dass *frau* sich auf eine Ehe mit ihm einlassen könnte (s. Punkt 3 – am Ende). Da meldete sich eine muslimische Schülerin, eine Marokkanerin, und fragte: “Geht das auch mit dem Islam?” Was sollte ich nun dazu sagen? Meine Argumentation war also offensichtlich angekommen, die Schülerin hielt die für christlich, aber im Islam? Dass das möglich ist, das kann ich mir nun wirklich nicht vorstellen, denn der Islam ist durch und durch eine Macho-Religion, da ist so ein Recht der Frau – anders als in unserer jüdisch-christlichen Religion – von vornherein einfach nicht vorstellbar. Ich wollte nun das Mädchen nicht enttäuschen und sagte: “Ich habe schon genug damit zu tun, unseren christlichen Glauben zu reformieren, doch auch noch den Islam? Ich denke, das wäre zu viel verlangt – wäre das nicht eine Aufgabe für Sie?”

Natürlich blieb dieses Gespräch mit der marokkanischen Schülerin in meinem Gedächtnis, auch als ich einige Jahre später einmal in der alten marokkanischen Königsstadt Fes einen größeren Spaziergang um die Lehmmauern des alten Königspalastes machte. Etwas abseits war da ein ziemlich künstlicher Park mit einem künstlichen See, und auf einer Bank saßen zwei offensichtliche Studentinnen von der Universität in der Nähe, eine davon mit diesem Hijab-Kopfschleier. Und wie das so ist, juckte es mich, sie anzusprechen und zu fragen, ob ich mich neben sie setzen dürfe. Na klar ... Sie waren also tatsächlich

Studentinnen und studierten Englisch, was natürlich gut passte, denn so konnten wir uns gut unterhalten. Wie es aussah, wollten die beiden auch gerne mit mir reden, besonders die mit dem Hijab. Ich habe dann angefangen, dass ich christlicher Religionslehrer war und auch oft moslemische Schüler und Schülerinnen in meinem Unterricht hatte, ja, dass mir besonders marokkanische Schülerinnen positiv aufgefallen waren. Ich erzählte dann von der Schülerin, die mich nach dem [Testverfahren "Orgasmus ohne Eindringen"](#) gefragt hatte – ja warum sollte ich hier denn nicht so etwas erzählen? Wir würden uns doch **59** eh nie wieder sehen. Zudem wusste ich doch aus anderen Gesprächen, dass junge Frauen und Mädchen durchaus gerne mit Männern reden, die hier etwas zu sagen haben. Jedenfalls kam ich auch auf das Problem der Scham zu sprechen, dass das Problem der Scham doch sei, dass sich hinter der sowohl Gute wie Böse verstecken könnten, mit der Nacktheit, richtig eingesetzt natürlich, könnte man viel eher sehen, wen man vor sich hat. Ich drehte so richtig auf, weil gerade die mit dem Hijab offensichtlich sehr interessiert war und mich mehrfach unterbrach, dass ich ein guter Mann sei (womit sie natürlich meinte, dass ich gute Ideen hätte). Ja, die mit dem Hijab erzählte mir auch, dass sie einziges Mädchen sei und acht Brüder hätte. Darauf meinte ich, dass sie doch mal mit denen über diese Ideen reden sollte und dass sie mir ja über diese Gespräche mit ihren Brüdern schreiben könnte, dazu gab ich ihr meine Mailadresse. Natürlich, ich habe nie wieder etwas von dem Mädchen gehört, ich kann mir schon vorstellen, warum ... Denn falls sie wirklich geredet hat, werden ihre Brüder natürlich von solchen Ideen nichts wissen wollen und jeden Kontakt mit mir im höchsten Maß missbilligt haben. Unmöglich, dass ihre Schwester mit solchen Ideen ankommt, die den ganzen schönen islamischen Machismo unterminieren könnten!

Doch ich weiß immerhin jetzt, wo man beim Islam ansetzen könnte, nämlich mit dem Konzept einer "echten Monogamie"! Und wenn ich's mir recht bedenke: War die Gesellschaft, mit der Jesus sich vor zweitausend Jahren auseinander gesetzt hatte, denn nicht dieser heutigen moslemischen Gesellschaft viel ähnlicher als der unsrigen? Heißt das nicht, dass das Anliegen Jesu sich bei moslemischen Menschen vielleicht sogar noch leichter verwirklichen ließe als bei uns?

Hier sollte ich zumindest auch auf eine meiner frühesten Erfahrungen hinweisen, mit Kindern über "das Thema" mit der Zielsetzung "Lebensklugheit" zu reden. Es heißt ja immer, das ginge nicht, weil man mit Kindern nur über etwas aus ihrem Lebensbereich reden könnte, anderes interessiere sie nicht. Doch das stimmt einfach nicht. Es ist alles "nur" eine Frage der Pädagogik.

Und zwar sollte ich einmal vor über vierzig Jahren, also als ich gerade mit meinem Berufsschulunterricht anfang, in einer kleinen Gemeinde den Erstkommunionunterricht machen vor sechs Mädchen und zwei Jungen. Ich war damals noch sehr konservativ, hatte allerdings mein Studium hinter mir, und also wollte ich die Kinder auf keinen Fall mit etwas belügen, was längst überholt war. Doch wie jetzt etwas Besseres und Richtigeres machen? Zumindest sollte mein Unterricht schon eine Vorbereitung auf die Realität des Lebens sein mit einer

Überwindung des Machismo, wenigstens in Ansätzen. Sie, liebe Leser, kennen inzwischen meine Einstellung: Sexueller Missbrauch von Kindern ist etwas Verbrecherisches, doch Kinder dumm und naiv zu lassen oder gar noch zu belügen, so dass sie zu ihrer Kinderzeit oder auch später bei Gelegenheit in solche Missbrauchserfahrungen hineinschlittern können (siehe etwa Hinweis 16), ist für mich genauso verbrecherisch – analog dem Sprichwort “Der Hehler ist genauso schlimm wie der Stehler”. Vor allem sollten die Kinder auch wissen, was die weißen Kleider der Mädchen zur Erstkommunion mit ihrer Unschuld zu tun haben. Klar, ich musste hier vorsichtig vorgehen, um die Kinder nicht unnötig zu verwirren und auch nicht die Eltern, falls die Kinder etwas zu Hause erzählten. (Eigentlich wollte ich ja mit den Eltern vorher reden, um ihnen zu erklären, was ich vorhabe, doch der Pfarrer, der mich für den Unterricht engagiert hatte, wollte das nicht.) Also las ich den Kindern die Geschichte von einem Mädchen vor, in der es um seine innere Flucht aus einer sehr engen Familie, um eine Freundschaft mit einem Jungen und schließlich um eine Abtreibung ging, die wohl einmal in der Zeitschrift “Eltern” war. Natürlich erklärte ich auch, was die beiden “gemacht” hatten, so dass es zu der (ungewollten) Schwangerschaft kam. Die Kinder brauchten natürlich “ein paar Sekunden” mehr Zeit, um “auf die Reihe zu kriegen”, von was ich redete. Ich hörte und sah geradezu, wie die Gehirnzellen der Kinder heiß liefen und sie Zusammenhänge erkannten, die sie offensichtlich bisher so noch nie gesehen hatten. Ein Mädchen meinte, “das” würde es nie machen, weil das doch ekelhaft sei. Darauf dann ein anderes Mädchen: “Warte mal, bis du älter bist, dann denkst du auch anders”. Und dann war es, als ob ich ein Fass aufgemacht hätte: Was da alles an Fragen vor allem von den Mädchen kam! Vor allem konnte ich dabei auch das Problem der Ambivalenz der ganzen Sexualität erklären, dass sie eben gut oder schlecht sein kann – es kommt drauf an, wie man sie “anwendet”. Und als die Stunde zu Ende war und das Pfarrheim abgeschlossen wurde, saßen einige der Mädchen auch noch mit mir in meinem Auto auf dem Parkplatz vor dem Pfarrheim und wollten mit mir weiter reden. Auch freuten sie sich offensichtlich auf die nächste Stunde (“quatschen wir dann wieder?” – das waren ihre Worte). Funktioniert nicht auf solche Weise das “wahre Lernen”?

Meine Intention dabei war immer die „echte Monogamie“ von der Vernunft her (so würde ich das heute sagen), und wie Jesus uns hier helfen will, dass wir alles auf dem Weg dorthin richtig machen. Hier passte auch der Hinweis auf die Stärkung mit der Kommunion, auch um bei den Kindern keine Ängste vor der Realität aufkommen zu lassen. Natürlich, man kann diese Stärkung auch als Placeboeffekt abtun, doch wenn er doch hilft? Was soll’s? Ich denke, damit kam ich den jungen Leuten offensichtlich sehr entgegen. Klar, ich war noch nicht so weit wie heute, das Problem “Unschuld und Nacktheit”, als Zeichen der Befreiung von der Erbsünde, hatte ich etwa überhaupt nicht angesprochen, es kam dazu auch keine Frage. Doch ich wette, wenn ich damit angefangen hätte, auch damit wäre ich angekommen! Es gab auch eine Reaktion von zwei Müttern, und zwar von denen der Jungen und offensichtlich unabhängig voneinander. Die holten also ihre Jungen ab, und ich wollte ihnen erklären, was ich mache und was so meine Intention sei. Doch sie wehrten ab: „Lassen Sie mal, es

ist schon gut, wie Sie das machen.“ Also hatten die Kinder etwas zu Hause erzählt, und die Mütter waren einverstanden und wollten nur einmal sehen, was für ein Typ das war, der versuchte, „so etwas“ ihren Sprösslingen beizubringen. Nur der Pfarrer war überhaupt nicht einverstanden, der wollte das Übliche ... Daher kam es leider auch nicht zu einer Firmvorbereitung, die ich auch noch im Sinn hatte. S. im Text unter Punkt 6.

Doch ich denke, so wie ich das damals machte, lag ich richtig: Das Alter der Kinder stimmte, es war im Gruppenrahmen, es war der richtige Anlass, so dass den Kindern auch gleich eine ethische Wertung und eine Hilfszusage gegeben werden konnte, und es stimmte offensichtlich auch das „Dreiecksverhältnis“ Eltern – Lehrer – Kinder, zumindest hätte das sehr gut auch mit den anderen Eltern stimmen können.

Ich denke, der Einstieg mit dieser Geschichte von der Abtreibung („Was sind eigentlich Sünden? Das sind doch Geschehnisse, nach denen man nicht mehr richtig schlafen kann. Jetzt lese ich Euch mal so eine Geschichte vor ...“) lag ich ziemlich richtig, über was wir da nicht alles reden konnten! Doch denke ich, dass diese Geschichte heute eher für Kinder unter zehn Jahren geeignet ist, die bis dahin noch nicht viel über „diese Thematik“ nachgedacht haben. Doch es gibt im Grunde unendlich viele andere Einstiege, man muss das Thema nur ansprechen wollen. Ich habe hier von der Oper „Don Giovanni“ geredet und **36** vom Film „Kids“. Gut (weil spannend) ist auch die Susannageschichte. Von der kann man schön eine Beziehung zum Heute herstellen, wie Mädchen zu den Hintergründen der Sexualität so verblödet werden, so dass sie zwar Angst vor der Nacktheit haben, doch dass in ihnen ein innerer Druck entsteht (oft nur eine durchaus verständliche und völlig harmlose Neugierde), dass sie mit dem Sex eines Tages möglichst von selbst anfangen. Auch passt ein Beitrag „System des Schweigens“ in der Zeitung „Die Welt“ vom 14. 3. 2018 über einen Skandal in der britischen Stadt Telford, wo mehr als 1000 Kinder und Jugendliche sexuell missbraucht wurden – und alle eigentlich Zuständigen lange Zeit weggeschaut haben. Sie finden den Beitrag, wenn Sie die Überschrift „System des Schweigens“ bei google eingeben.

Ich denke, warum diese lebensnahe Erstkommunionpädagogik so gut geklappt hat, lag weniger an mir, sondern **weil der Mensch nun einmal von Natur aus zur echten Monogamie veranlagt ist** und daher der junge Mensch einfach wissen will, wie er es richtig anstellt, um die auch einmal leben zu können. **8**

Warum habe ich nur solche Schwierigkeiten, andere zu überzeugen, auch so vorzugehen? Stattdessen lassen wir uns die Butter vom Brot von irgendwelchen völlig unmenschlich-ideologieversessenen Ideologen nehmen, die den Kindern Informationen zum „Herumprobieren mit richtigem Sex“ und zum „Gendermainstream“ beibringen. So kommen etwa typische „fromme Bedenkenträger“ damit an, dass auch mit einer „positiven Aufklärung“ nun einmal eine Information über sexuelle Dinge erforderlich sei – und die bedeute „Frühsexualisierung“ und die sei per se schlecht für Kinder ...

In diesem Sinn hatte ich – allerdings längst davor, es muss noch vor oder zumindest während meines Theologiestudiums gewesen sein – mit einem höheren katholischen Geistlichen über die Schwierigkeiten so mancher Pädagogen, in diesem Sinn sachlich zu reden.

Es ging mir also darum, dass die jungen Menschen doch zumindest über den Geschlechtsverkehr Bescheid wissen müssten, wenn man ihnen eine funktionierende Sexualmoral beibringen wolle. So wie das damals war, wüssten die jungen Menschen doch gar nicht, um was es sich bei der Sexualmoral dreht und könnten also auch nicht ein passendes Bewusstsein für eine echte Moral entwickeln, womit ich schon damals schon eine Moral der echten Monogamie meinte. Doch seine Antwort war entsetzt: "Nein, Michael, das wäre doch **Frühsexualisierung**, und die geht schon gar nicht". Auf meine Entgegnung, dass **41** man doch dann damit rechnen müsse, dass es dann leicht zu enttäuschendem Geschlechtsverkehr etwa mit einem Don Juan käme, dessen "Hobby" Entjungferungen seien, erhielt ich zu Antwort, dass das nicht so schlimm sei, es gäbe für solche Fälle ja die Beichte. Also weiterhin eine Erziehung zu Frömmigkeit und Naivität? Ich war platt über eine solche **Beschränktheit oder auch Spießigkeit 45** dieses eigentlich sehr engagierten Geistlichen. War also für ihn die Untelassung einer im Grunde lächerlichen Information von Kindern wichtiger als die echte Monogamie? Jedenfalls konnte ich damals nichts mehr dazu sagen. Wenn wir einmal davon ausgehen, was hier wohl eher "Sünde" ist, das Verpassen der echten Monogamie oder die sachliche Information von Kindern über den Geschlechtsverkehr (denn um diese Information ging es ja), dann doch wohl eher das Verpassen der Monogamie? Selbst im verklemmtesten Beichtspiegel gibt es keine Sünde "Habe ich Kinder über den Geschlechtsverkehr aufgeklärt?" Wie gesagt, das Problem ist doch nicht die Information von Kindern an sich, sondern das "Wie" der Information! Und Pädagogen, die hier unfähig sind, machen dann auch noch aus diesem Nichtredenkönnen eine Moral. Wenn das nicht ein Kennzeichen von Dekadenz ist!

Auch denke ich, dass hier bei diesem Geistlichen typisches magisches Denken vorlag, so wie im Mittelalter und später im Zusammenhang mit dem Hexenwahn. Magisches Denken meint hier, dass man etwa mit Gebeten und Kult eine Gottheit beeinflussen oder auch ändern kann, damit diese Gottheit dann – sozusagen auf eine wunderbare Weise – die Situation unserer Welt ändert. Solche Beter beten also sozusagen um Wunder. Nach dem Verständnis von Rupert Lay (s. „Zum Schluss ein paar Worte ...“) ist ein solcher Glaube jedoch götzendienerisch und sündhaft. Wer sind wir eigentlich, dass wir glauben, Gott verändern zu können und Wunder von IHM zu verlangen?

In einem wirklich christlichen Glauben müssen wir vielmehr darum beten, wie wir uns verändern müssen, was wir also tun können, damit wir den Willen Gottes erkennen und kreativ werden, so dass der Wille Gottes in die Wirklichkeit unserer Welt umgesetzt werden kann.

In Klassen ging es natürlich oft um die Frage, was die jungen Leute meinen,

warum Beziehungen zerbrechen. Oft bekam ich dann zur Antwort: „Man hat sich eben unterschiedlich entwickelt und auseinander gelebt.“ Ich dann immer: „Oder kann es nicht sein, dass man am Anfang nicht genau *hingeguckt* hat?“ Und auch immer war die Antwort dann: „Das kann natürlich auch sein.“ Für mich als Lehrer heißt das dann, dass ich den jungen Leuten plausible und vor allem auch realistische Tipps gebe, wie sie genauer *hingucken* können.

12. Dank an Professor Rupert Lay S. J., an den rheinischen Bauern Gerhard Pesch und an den österreichischen Dipl.-Ing. Norbert Rieser.

Natürlich auch Dank allen, die solche Geduld mit mir hatten, wenn ich immer wieder “von diesen Dingen” geredet habe. Denn schließlich entsteht ein solcher Text nicht über Nacht. Vor allem habe ich auch viel Wissen und viele Anstupser in meinem Studium der Theologie in Frankfurt, Innsbruck und Münster mitbekommen. Wenn ich etwa an die [Forschungen über den “historischen 67 oder auch den wirklichen Jesus”](#) denke, oder auch an die Theorien zum “[religionshistorischen Ansatz](#)”, so ist mir unverständlich, dass diese Theorien [68](#) sich nicht längst durchgesetzt haben und Allgemeinwissen sind.

Besonders zu danken habe ich schließlich dem Jesuitenpater Prof. Rupert Lay. Auf sehr vieles bin ich in seinen Vorlesungen an der Hochschule Frankfurt-St. Georgen gekommen und in weiteren Vorträgen von ihm.

Der Bauer, der mir den entscheidenden Tipp zum historischen Jesus gab, war Gerhard Pesch, Kerpen-Blatzheim – besten Dank!

Und vor allem war da auch “dieser österreichische Diplomingenieur” mit einer hohen theologischen Bildung, der mich mit Engelsgeduld immer wieder auf Mängel in meiner Argumentation hinwies und auch auf alle mögliche (und unmögliche) Literatur zum Thema im weitesten Sinn und der erst Ruhe gab, wenn wir beide zufrieden waren. Allerdings sieht er den Jesus und den Christus des Paulus dann doch anders als ich: Für ihn ist “die kritische Funktion des wirklichen Jesus ein Pfahl im Fleisch von *Theologie und Kirche*, damit sie sich nicht überheben” (2 Kor 12,7) – so seine Worte.

Hier nun einige Gedanken von Professor Pater Rupert Lay S.J.:

- ◆ Es gibt zwei „Arten“ von Moral, eine, die so aussehen soll, als wäre man moralisch, und die andere, dass man es wirklich ist. Die meisten Menschen haben die erstere. Meine konkrete Ergänzung ist hier die Einordnung der Sexualschar als Indiz für Moral ...
- ◆ Vieles Gerede von Gott bei uns ist eher leeres Geplapper, „Gott“ wird zur Zeit sozusagen inflationär gebraucht. Ich meine mich zu erinnern, dass Lay sagte, dass wir Gott also mal eine Zeitlang mal aus dem Spiel lassen und versuchen sollten, Probleme ohne ihn zu lösen.
- ◆ Lay unterscheidet das Gebet nach götzendienerischem und nach echt christlichem Gebet. Bei ersterem möchten wir, dass Gott etwas tut. Dabei sollten wir eigentlich bedenken, dass Gott alles, was ER tut, schon

seit Ewigkeiten geplant hat. Wie dreist sind wir eigentlich, dass wir allen Ernstes meinen, Gott zu verändern, damit er das macht, was wir wollen? Nein, in echt christlichem Gebet müssen wir selbst uns verändern! Wir müssen uns fragen, was wir falsch machen und was wir selbst besser machen können? Leider auch hier: Wohl die allermeisten unserer Gebete sind eher götzendienerisch ... (Anm.: Inzwischen weiß ich, dass es hier um ein Gebet à la Paulus oder à la Jesus geht.)

- ◆ Die **Geschichte von der Sünderin nach Johannes 8** ist keine Vergebungsgeschichte; von Vergebung ist hier ja auch gar nicht die Rede. **88** Und obwohl diese Geschichte später in das Johannesevangelium eingefügt wurde, ist sie wohl eher „historisch“ als das ganze Johannesevgl.
- ◆ Das Vaterunser ist das einzige Gebet, das uns Jesus selbst gelehrt hat. Die Vaterunserbitte „und führe uns nicht in Versuchung“ kann allerdings in dieser Form gar nicht von Jesus sein, denn das hieße ja, dass Gott uns durchaus in Versuchung führt zu was auch immer. Ein guter Gott macht so etwas jedoch nicht. Wir beten also in dieser herkömmlichen Formulierung wie zu einem Götzen. Zudem: Wer kommt denn nicht gerne mal in Versuchung? Wenn wir also darum beten, dass das nicht geschieht, dann heucheln wir doch. Besser, so Lay sei doch die Formulierung: „Und führe uns in der Versuchung“, das heißt, dass Gott uns führen möge, dass wir in einer Versuchung nichts falsch machen, so dass Versuchungen uns nicht zum Schaden werden, sondern zum Gelingen unseres Lebens beitragen. (In dieser Richtung ist auch die Einstellung von Papst Franziskus, mit der er allerdings nicht gegen die Deutsche Bischofskonferenz ankam.)
- ◆ Bei der Vaterunserbitte ums tägliche Brot geht es gewiss nicht darum, dass wir täglich Brot oder sonst ein Nahrungsmittel zu essen haben. Das ergibt sich auch aus der Übersetzungsgeschichte des Wortes „täglich“. Im Griechischen steht da nämlich ursprünglich „árton ton epiou-sion“ und im Lateinischen „panem supersubstantialem“, was sich vielleicht mit „überirdischem“ oder auch mit „himmlischem Brot“ übersetzen lässt. Gemeint ist also, dass wir etwa gute Gedanken erfahren, die uns helfen, unser Leben sinnvoll zu leben. Dass es hier um das „überirdische Brot“ geht, das irgendwie einen Bezug zur Kommunion hat, geht auch daraus hervor, dass das Vaterunser seit alters her vor der Kommunion (oder eben vor dem Abendmahl) gebetet wird.
- ◆ Ja, wie ist das mit dem „ewigen Leben“? Lay spielte einmal einen Gedanken durch: Das „ewige Leben“ hätte doch nur einen Sinn, wenn es im „Jenseits“, wo es dieses Leben gibt, auch eine absolute Perfektion gäbe. Das hieße ja auch, dass wir da auch das perfekte Erinnerungsvermögen hätten. Wir würden uns also etwa genau erinnern, was schon einmal vor tausend Jahren war. Und, so Lay, so viele wirklich neue Situationen gibt es nun einmal nicht, es müsse sich also alles nach einer gewissen Zeit so oder so ähnlich wiederholen. Na ja, beim ersten Mal,

vielleicht nach tausend Jahren, sei das ja noch ganz schön. Doch beim zweiten und dritten Mal? Oder gar beim tausendsten Mal? Also dann würde das doch irgendwann nicht nur lästig, sondern folterhaft werden – und wir wären froh, wenn dieses „ewige Leben“ einmal zu Ende wäre.

- ◆ „Ewiges Leben“ kann also gar nicht eine „Existenz ohne Ende“ meinen. Und das ist in der Bibel auch gar nicht gemeint. „Ewig“ heißt da vielmehr „bis zum Ende unserer Tage“.
- ◆ Hierzu auch ein Jesuswort bei Math. 26,29: „Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesen Gewächsen des Weinstocks trinken bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.“ Es ist nun kaum vorstellbar, dass es in einem Leben „nach dem Tod“ Wein zu trinken gibt, es kann sich also bei dem, was Jesus mit „ewigem Leben“ meint, nur um ein verändertes Diesseits handeln.
- ◆ Das also meint „Auferstehung von den Toten“! Dass nicht mehr das Materielle wichtig ist und dass wir also nicht mehr ruhelos nach irdischen Werten, also nach Reichtum an Geld und nach Macht streben, sondern dass das Ideelle, die Schönheit, die Harmonie, die Liebe, die Gemeinschaft im Vordergrund stehen. „Tot“ ist in der Bibel sehr oft auch ein Synonym für „Sünde“! (Ich denke, ich bin hier mit meinem Konzept der „echten Liebe ohne Sünde“ auf einem ganz guten Weg.)
- ◆ Rupert Lay vertritt hier die „Biophilie-These“: „Die Biophilie ist die leidenschaftliche Liebe zum Leben und zu allem Lebendigen, sie ist der Wunsch, das Wachstum zu fördern, ob es sich nun um einen Menschen, eine Pflanze, eine Idee oder eine soziale Gruppe handelt. Der biophile Mensch baut lieber etwas Neues auf, als dass er das alte bewahrt. Er will mehr *sein*, als mehr zu *haben*. Er besitzt die Fähigkeit, sich zu wundern, und er erlebt lieber etwas Neues, als dass er das Alte bestätigt findet. Das Abenteuer zu leben ist ihm lieber als Sicherheit. Er hat mehr das Ganze im Auge als nur Teile, mehr Strukturen als Summierungen. Er möchte formen und durch Liebe, Vernunft und Beispiel seinen Einfluss geltend machen.“ (aus Erich Fromm „Anatomie der menschlichen Destruktivität“, B.VII, 321) In diesem Sinn war dieser Jesus v. N. gewiss im höchsten Maß biophil!
- ◆ Sinn einer 20-jährigen Erziehung kann sein, dass sich ein Mensch in einer einzigen Situation, die vielleicht auch gar nicht kommt, richtig verhält. (Gerade auch diese Idee habe ich voll übernommen!)
- ◆ Lay unterscheidet nach Angst und nach Furcht. Dabei ist Angst eine irrationale und diffuse Stimmung, die nicht wirklich schützt, während hinter eine Furcht eine realistische Einschätzung von Gefahren steckt, gegen die man auch etwas machen kann. In diesem Sinn hat der unemanzipierte Mensch Angst, der emanzipierte Furcht.
- ◆ Die Beichte hat eigentlich nur einen Sinn, wenn man „vorher“ beichten geht, also um Rat fragt, ob das, was man da vorhat, sinnvoll ist, „hinterher“ ist das eher ein Fall für den Psychiater. (Ich habe Lays Idee zur

Beichte – hin zu einem „Feedback-Werkzeug“ – etwas abgewandelt, doch im Prinzip geht es ja auch mir darum, die Beichte einzusetzen, dass Menschen vernünftig handeln. (Siehe Hinweis 43.)

- ◆ Eine Beeinflussung anderer Menschen kann man nach Manipulation und nach Pädagogik unterscheiden. Dabei ist die Manipulation „fremddienlich“, das heißt, sie dient anderen als dem beeinflussten Menschen selbst. Ein Pädagogik ist dagegen „eigendienlich“, das heißt, sie dient dem beeinflussten Menschen selbst. Von daher muss nicht jede kommerzielle Werbung pauschal fremddienliche Manipulation und nicht jede Pädagogik und Glaubenslehre pauschal eigendienlich sein. Man muss schon näher hinsehen!
- ◆ Zukunftsvisionen kann man nach Illusion und nach Utopie unterscheiden. Illusion meint etwas, was eher Spinnerei ist, was also nur frommer Wunsch ist und nie in der Praxis eintreffen wird, doch eine Utopie meint durchaus etwas Mögliches, wenn wir nur wirklich den Willen haben. So deutlich habe ich das von Lay nie gehört, doch ich denke, er meinte das: Der Glaube an ein besseres Leben nach unserem irdischen Tod, ist und bleibt eine Illusion, doch die Hoffnung, dass sich diese Welt hier und jetzt im Sinne einer besseren Welt verändern kann, ist eine Utopie, und dazu eine echt christliche.
- ◆ In der frühen Kirche, als es noch keine Dogmen gab, wurden gerade auch junge Menschen bisweilen nach einem vielleicht halbstündigen Gespräch Christen. Und sie waren dann so sehr „ganze Christen“, dass sie bisweilen sogar für ihren Glauben starben. Meine Meinung dazu: Es muss damals ein anderer Glaube gewesen sein.
- ◆ Jedes System, ob eine Religion, ein Wirtschaftsunternehmen oder eine revolutionäre Gruppe, auch eine, der es um eine besondere Humanität geht, neigt dazu, irgendwann zum Selbstzweck zu werden, d.h. es geht nicht mehr um den ursprünglichen Sinn, sondern nur noch darum, sich selbst zu erhalten. In einer Religion geht es dann etwa nicht mehr darum, dieses Leben hier und jetzt richtig zu leben, sondern viel mehr um ein nicht nachprüfbares Leben nach dem Tod.
- ◆ Wenn wir etwas wirklich verändern wollen, muss schon ein komplettes Konzept auf den Tisch gelegt werden. Ob das Konzept, an dem ich tüftle, nun „komplett genug“ ist? Immerhin geht es ja nicht nur um eine Theorie, sondern auch um eine Praxis!

Jedenfalls habe ich gerade auch bei Pater Rupert Lay S. J. gelernt, unseren Glauben kritisch zu hinterfragen, doch das heißt nicht, alles abzulehnen, sondern einen guten Sinn in ihm zu erkennen und in die Praxis umzusetzen!

13. Zusammenfassung des Gedankengangs dieses Hefts.

Es muss Mitte der 60er Jahre gewesen sein, da fand ich in der damaligen „Deutschen Tagespost“ (eine kleine katholische Zeitung, heute „Tagespost“), die mein Vater, Dr. Hans Preuschoff, Köln, abonniert hatte, einen Beitrag, in

dem die These aufgestellt wurde, dass Monotheismus und Monogamie (also Eingottglaube und Geschlechtsverkehr mit nur einem Partner, außer bei Verwitwung) zusammen gehören und dass von daher "vohelicher Sex" nicht akzeptiert werden kann, weil dann die Monogamie generell nicht mehr gewährleistet ist. Und dass unser Monotheismus nicht echt ist, wenn die Monogamie nicht funktioniert.

Ich habe diese These nirgendwo so deutlich gefunden wie damals in der „Deutschen Tagespost“. Ansonsten merkt man: Das Thema *der echten Monogamie* wird offensichtlich vollkommen tabuisiert!

Eine solche Tabuisierung fordert allerdings geradezu dazu heraus, die echte Monogamie in unserer Zeit wieder "üblich" zu machen. Also habe ich mich nach Militärdienstzeit, Ausbildung und ein paar Jahren Beruf aufs Theologiestudium gestürzt, um Näheres zu erfahren und eine Möglichkeit zu finden, hier etwas zu bewegen.

Dabei habe ich u. a. Folgendes herausbekommen: Die ursprüngliche Religion in dem Gebiet, in dem der Glaube Israels entstand, waren typische Fruchtbarkeitskulte, bei denen kultische Prostitution (also das Gegenteil von Monogamie), Menschenopfer (vor allem der erstgeborenen Söhne) und Schufferei in der Landwirtschaft für die Tempel zur Verehrung der damaligen Götter gehörten.

Eine Geschichte der dortigen Mythologie ist eine Begebenheit aus dem babylonischen Gilgameschepos, wie der Urmensch Enkidu von einer Kultdirne zum Geschlechtsverkehr verführt wird und er dadurch das Paradies verliert. Diese Geschichte wurde nun offensichtlich von den Verfassern der Urgeschichte der Bibel als Vorlage für die Adam-und-Eva-Erzählung genommen, wie allerdings jetzt ein guter Gegengott (gegen diese Fruchtbarkeitsgötter) die Menschen verschiedenen Geschlechts als Partner füreinander (auch bei der Freude der Sexualität) erschaffen hat, doch wie dieses Konzept in Konkurrenz zum Konzept der Schlange steht (hinter der verbirgt sich eine solche vorderasiatische Fruchtbarkeitsgottheit). "Adam und Eva" sind also kein Ehepaar, sondern ein Paar der kultischen Prostitution. Das geht auch aus dem Namen "Eva" hervor: Die Verfasser dieser Geschichte haben die Göttinnen, zu deren Kult diese Prostitution gehörte ("Hepatu", "Hebe"), zu einer Menschenfrau degradiert ("Eva") und damit das, was für diese Göttinnen gut und üblich war, als etwas Schlechtes und Paradieszerstörendes entlarvt.

Den Verfassern der Urgeschichte der Bibel ging es in erster Linie nicht um den Glauben an einen Gott, sondern um die "echte Einehe". Der monotheistische Gott wurde sozusagen als Hilfsmittel oder Gegengott konstruiert, um bei den damaligen abergläubischen Menschen, die meinten, dass ihre Götter kultische Prostitution (oder Promiskuität) bräuchten, die Monogamie, also die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau, durchzusetzen. Es ist also nicht so, dass zuerst der Glauben an den "einen Gott" da war, der die Einehe wollte, sondern zuerst war "bei einigen Außenseitern" (die eine andere als die übliche Moral hatten) die Idee der Einehe da, für die dann "der eine Gott" kon-

struiert oder auch „geschaffen“ wurde. (Gott hat also nicht den Menschen erschaffen, sondern der Mensch hat Gott erschaffen – durchaus zu einem guten zutiefst menschlichen Zweck! Möglich ist natürlich auch, dass etwa die Sklaven der Ägypter, die sich nach ihrer Befreiung beim Zug durch die Wüste zum Volk der Israeliten zusammenschweißten, Anleihen beim Eingottglauben des Echnaton genommen und dessen Gott „Aton“ möglicherweise in ihrem Sinn <weiter- > interpretiert hatten. Ich denke, solche Einzelheiten sind hier nicht wichtig, wichtig ist, dass der jüdische Gott im Prinzip „nur“ ein Phantom ist, das im Grunde für uns heute nicht so wichtig ist. Daher erübrigen sich auch ganz grundsätzlich alle Gottesbeweise – denn wo schon von der Konstruktion her nichts vorhanden ist, sollte man auch nicht versuchen, etwas zu beweisen. Wichtig ist allein der Grund für diese Konstruktion, hier also die echte Monogamie (– und natürlich die Humanität überhaupt)! Und ich denke, falls es Gott wirklich gibt, wird er diese Gedankenkonstruktion auch so akzeptieren, damit der Glaube an ihn zumindest eine Chance hat, vernünftig zu bleiben, und er nicht wieder in irgendeinen Aberglauben abgeleitet, bei dem Gott alles Mögliche und Unmögliche „in die Schuhe geschoben“ oder „in den Mund gelegt“ wird.)

Wir wissen, was daraus geworden ist. Die Menschen haben dann doch wieder auf die Schlange gehört, also auf eine „Gottheit der Promiskuität“...

Ich kann mich nicht an alle Details aus dem Beitrag in der damaligen "Deutschen Tagespost" erinnern, doch so viel ist hängen geblieben, dass der Anlass der "Ur-Idee" des biblischen bzw. jüdisch-christlichen Eingottglaubens die echte Monogamie ist.

Zur Zeit Jesu war echte Monogamie nun auch nicht wirklich durchgesetzt, wir wissen auch aus den Geschichten um Jesus, dass es Prostituierte gab. Wie Frauen dazu wurden, kennen wir aus der Susannageschichte im Anhang des Buchs Daniel. Ich habe diese Geschichte meinen Schülern immer vorgelesen. In dieser wurde „das Gesetz des Mose“, das ursprünglich gegen die kultische Prostitution gedacht war, dazu missbraucht, um durch falsche Zeugenaussagen und Erpressung Frauen genau „dazu“ zu bringen – selbst solche, die das nun wirklich nicht wollten. Ich gehe davon aus, dass solcher Missbrauch von Gesetzen auch zur Zeit Jesu „lief“ und dass Jesus durch Gespräche mit Prostituierten genau wusste, was Sache war, als die angeblich so moralischen Männer in *Johannes 8* eine Frau zur Steinigung abschleppten: Es ging ihnen vermutlich überhaupt nicht um Moral, sondern sie hatten der Frau wohl eine Falle gestellt, um ihr und den anderen Frauen zu zeigen, was mit ihnen passiert, wenn sie sich nicht dem fügen, was (kriminelle) Männer von ihnen wollen.

Während zur Zeit der Urgeschichte der Bibel die Ursache für das Fehlen echter Monogamie die Kulte für Fruchtbarkeitsgötter – also religiöse Gründe – waren, waren dies zur Zeit Jesu offensichtlich kriminelle Strukturen. Diese versuchte nun Jesus durch seine öffentlichen Reden „gegen die Heuchler, gegen die Sünde, für die Liebe“ (aus denen dann „Predigten“ wurden) zu ändern. Wir wissen, wie das für Jesus ausgegangen ist. Wir können also sagen, dass

Jesus – zumindest zunächst einmal – an diesen kriminellen Strukturen im Hinblick auf eine hohe Sexualmoral seiner Zeit (also bei seinem "Engagement gegen die Sünde") gescheitert ist.

Und wie ist das heute? Heute ist die Methode die perfekte Manipulation, so dass gerade die Mädchen *das* auch noch von sich aus wollen! Es läuft zuerst ähnlich wie zur Zeit Jesu: Die Menschen, die sich für gut halten, bringen den jungen Menschen entweder gar keine Sexualmoral bei (das Thema wird tabuiert und niemand sieht sich dafür zuständig, ihnen etwas wirklich Moraldienliches zu erzählen, schließlich wird auch *alles*, was jungen Menschen hier erzählt werden könnte, grundsätzlich als Frühsexualisierung hingestellt, die als schädlich angesehen wird und die daher nicht sein darf) oder nur die Scheinmoral der Scham. Und dann erzählt man ihnen etwas von sexueller Selbstbestimmung und Emanzipation, woran die Erwachsenen nicht rütteln dürfen. Auch werden die jungen Leute in den Gebrauch von Verhütungsmitteln eingewiesen. Das Ergebnis davon ist, dass jeder Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren bei uns durchschnittlich vier bis fünf Sexualpartner hat. Wenn das nicht die perfekte Zusammenarbeit ist zwischen denen, die sich für gut halten, und denen, die dann bei Gelegenheit das „moralische Vakuum“ nutzen und entsprechend „ausnutzen“!

Doch wie kann man das ändern? Mit frommen Ermahnungen, schamhaft zu sein, und mit intensiverem Gottesglauben klappt das erfahrungsgemäß nicht. Scham bringt nicht nur nichts, sondern ist für echte Monogamie auch in höchstem Maß kontraproduktiv. Und der Gottesglauben bringt Ängste und wirkt daher auch kontraproduktiv für diese echte Moral, weil diese Ängste von den jungen Leuten als Folge einer Manipulation empfunden werden, die sie überwinden müssen. Zudem ist Gott ja barmherzig und verzeiht sowieso alles.

Aber wie denn anders? Ich denke, wir müssen beim Eigeninteresse der jungen Menschen ansetzen. Und dafür sollten wir nicht alte Vorschriften aus längst vergangenen Kulturen aufwärmen, die in unsere heutige Zeit nicht passen, sondern im Sinne der Verfasser der Urgeschichte der Bibel kreativ werden, wie die Idee der Monogamie in unserer Zeit verwirklicht werden kann (selbst wenn dabei kein Gottesglauben herauspringt – der war ja ursprünglich auch gar nicht der Sinn des Ganzen, sondern nur ein Hilfsmittel).

Gehen wir davon aus, dass die Monogamie das für den Menschen typische Partnerschaftsmodell ist. Und wenn etwas für ein Lebewesen, also auch für den Menschen, typisch ist, dann impliziert das, dass ihm ein Leben danach regelrecht Spaß machen muss. Dazu gehört, dass bereits die Vorbereitungsphase Spaß machen muss, denn wenn etwas in der Vorbereitungsphase keinen Spaß machte, dann würde ein Lebewesen von vornherein nicht danach leben!

In 30-jähriger Tätigkeit als Berufsschulreligionslehrer habe ich einiges herausgefunden: Gerade Mädchen haben – zumindest zunächst einmal – eine sehr hohe (Sexual-)Moral. Doch leider läuft hier etwas falsch. Sie haben absolute Ängste, selbst an Stränden, wo dies üblich ist und wo ihnen garantiert niemand

etwas täte, selbst in Obhut ihrer Familie, zu ihrem Körper zu stehen, also auch nackt zu sein (ich greife hier bewusst eine Anregung aus der Adam-und-Eva-Erzählung auf). Doch fangen sie bisweilen durchaus Geschlechtsverkehr mit Partnern an, die sie nie heiraten würden und oft nicht einmal lieben, und das sogar ohne jeden sexuellen Drang. Ja, warum machen sie das? Ganz einfach: Sie sind nun einmal hochmoralische Wesen und wollen daher unbedingt moralisch sein. Nachdem, was sie nun in ihrer Erziehung mitbekommen haben, gibt es in ihnen eine Verknüpfung von Scham und Moral. Und niemand hatte ihnen plausibel richtig gestellt, dass diese Verknüpfung keinesfalls unbedingt stimmt und was das Harmlose und was das Problematische ist. Also ist für sie Moral gleichbedeutend mit Scham, wohingegen Geschlechtsverkehr auch mit verschiedenen Partnern nun einmal zum Leben gehört, man muss ja herausbekommen, wer der Richtige ist. Das heißt, dass sie das **hohe moralische Potential, 81** das sie von Natur aus in sich haben, weil es nun einmal zur Monogamie gehört, falsch einsetzen. Sie stecken es schlicht und ergreifend ins falsche Objekt. (Natürlich: Zu einem „anderen Verhalten“ gehören entsprechende Spielregeln!)

Warum nun sollte man nicht etwas tun können, damit junge Menschen ihr hohes moralisches Potential ins richtige Objekt stecken? Es ist gar nicht schwer, denn es ist etwas Natürliches und etwas Natürliches ist nun einmal nie schwer! Dazu habe ich dieses Heft verfasst, das Sie auch im Internet finden können.

Darin habe ich nicht nur ein modernes Jesusbild – also einen Jesus ohne die üblichen „Opfer des Verstandes“ (lat.: „sacrificia intellectus“) – so kurz wie möglich erklärt. Sondern ich habe auch eine Pädagogik beschrieben, wie man junge Menschen, gerade auch Mädchen, in einer Weise erzieht, dass alle Beteiligten dabei Spaß haben und die jungen Menschen schließlich gar nichts anderes mehr wollen als echte Monogamie. Auch habe ich beschrieben, wie ich diese Erziehung bei meiner Pflegetochter „ausprobiert“ habe – und sie bestens funktioniert hat, besser als ich es mir vorher vorstellen konnte. Die Moral der echten Monogamie scheint wirklich das Natürliche und Menschengemäße zu sein, wenn sie nur entsprechend gelehrt wird. Auch habe ich einen Erstkommunionunterricht beschrieben, den ich einmal vor knapp vierzig Jahren „mit diesem Hintergrund“ gehalten hatte, der sehr gut bei den Kindern ankam und mit dem die Eltern offensichtlich einverstanden waren.

Es ist alles ganz einfach – man muss es nur wollen! Wie denn, das geht doch nicht? Dazu sagt Seneca: „In dem Nichtwollen liegt der Grund, das Nichtkönnen ist nur Vorwand.“

Anmerkung: Ich habe an die am Anfang der Zusammenfassung erwähnte Zeitung geschrieben, dass „wer A sagt, auch B sagen müsse“, dass ich also einen Artikel in einer Zeitung als Aufforderung an die Leser sehe, nach einer Lösung zu suchen – und dass die Lösungen, die Leser dann bringen, angemessen in der Zeitung vorgestellt werden sollten. Doch für Schritt „B“: Fehlanzeige.

Ausblick – es ist im Grunde schon *alles* gesagt, doch hier noch einmal *alles* etwas anders – siehe Hinweis **91**

Literatur – siehe Hinweis **99**

14. Anhang zum Thema „**Halbweltmafia**“ (s. Hinw. 100) in den verschiedenen Kulturen

Wo auch immer ich etwas zum Hintergrund der Zeit lese, in der Jesu lebte und lehrte, nirgends finde ich etwas zur Halbweltmafia, auf die ich gestoßen bin. Es ist in der Literatur so, als ob im damaligen Israel im Hinblick auf eine Halbweltmafia ein luftleerer Raum war. Und das kann nun einmal nicht sein! Wir wissen gerade auch aus dem Neuen Testament, dass es Prostituierte gab, obwohl Prostitution bei Todesstrafe verboten war. Ein solches Verbot kann nun seit jeher und überall nur umgangen werden, wenn es entsprechende Kreise gibt, die die Prostituierten „beschützen“, damit gerade auch die Staatsmacht nicht so genau hinsieht, was in der Realität läuft. Dies ist nun die Aufgabe von „Zuhältern“ und schließlich auch von einer Halbweltmafia, die alle beim Geschäft mit der Unmoral durch die „Beschützerei“ nicht nur kräftig mitverdienen, sondern die dieses Geschäft auch noch nach besten Kräften fördern. Und das Geschäft kann so gering nicht gewesen sein! Jerusalem war zur Zeit Jesu ein bedeutender Wallfahrtsort mit Pilgern aus der ganzen damals bekannten Welt (ein Indiz mögen die Geldwechsler im Tempel sein) und es ist kaum anzunehmen, dass die Pilger nur zum Beten nach Jerusalem kamen – zumal in der Antike mit dem Wallfahren immer auch die Prostitution verbunden war und es keine Berichte gibt, dass es in Jerusalem wirklich anders war. Doch selbst wenn es die Prostitution im Zusammenhang mit der Pilgerei nicht gab, war da immer noch die römische Besatzung. Die römischen Soldaten durften nämlich nicht heiraten, was sie dann nachholten, wenn sie mit 35 Jahren aus dem Soldatendienst ausgeschieden waren. Bis dahin mussten sie mit Prostituierten Vorlieb nehmen, die natürlich vor allem aus dem jeweiligen Land, in dem sie Dienst hatten, kamen. Und dann war da natürlich auch noch der „Eigenbedarf“ der normalen jüdischen Einwohner in einer „unerlösten Welt“. Die „Zwischenhändler“ bzw. die Organisatoren waren eben die „Zuhälter“. Immerhin kommen zwei Autoren (Hyam Maccoby und Reza Aslan), die sich in ihren Büchern „Der Mythenschmied“ und „Zelot“ mit dem wirklichen oder historischen Jesus beschäftigen und die sich fragen, für was er sich denn nun wirklich eingesetzt hatte, wenn nicht für einen spätantiken Mysterienkult und für einen Glauben an ein Leben nach dem Tod, darauf, dass es ihm um eine Befreiung von der römischen Besatzung ging.

Das erscheint mir nun eher unwahrscheinlich, denn dann hätte Jesus doch nun wirklich gegen die Römer „gewettert“, hat er aber nicht. Auch wäre dieser Jesus mit einem solchen politischen Einsatz für uns heute völlig uninteressant.

Er hat aber durchgängig „gegen die Sünde, gegen die Heuchler und für die Liebe“ gepredigt – und das würde sehr gut zu einem Engagement gegen die Halbweltmafia passen, die ja auch so eine „andere Macht“ ist, allerdings aus dem eigenen Land. Und die Geldwechsler standen gewiss auch unter deren „Schutz“.

Wie das mit so einer Halbweltmafia nun bei uns heute so läuft und wie wir hier sogar irgendwie beherrscht werden, dazu fand ich einen Beitrag in der WELT:

Russische Mafia ist im Westen allgegenwärtig

Politikberater und Sicherheitsexperte Mark Galeotti, 52, Leiter des Zentrums für Europäische Sicherheit in Prag, hat gerade das Buch „The Vory: Russia's Super Mafia“ veröffentlicht. Er berichtet darin, wie die Netzwerke funktionieren, wo sie Geld verdienen und wie sie zu bekämpfen sind (WELT 28.5.2018). Galeotti beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Organisierten Kriminalität in Russland – hat dafür sogar mit Auftragsmördern gesprochen. Galeotti erklärt, warum man die russische Mafia im Westen kaum sieht, obwohl sie beinahe überall ist.

VON JULIA SMIRNOVA

WELT: Für Ihr Buch haben Sie mit russischen Polizisten und Kriminellen gesprochen, sogar mit einem Auftragsmörder. War es schwierig für Sie als Außenseiter, ihr Vertrauen zu gewinnen?

MARK GALEOTTI: Die ersten Kontakte in der kriminellen Welt habe ich über die russischen Afghanistan-Veteranen bekommen, mit denen ich damals für meine Doktorarbeit gesprochen habe. Das war nicht einfach. Aber danach hat es mir sogar geholfen, Außenseiter zu sein. Die Kriminellen, die ich in den 90er-Jahren traf, erzählten ihre Geschichten gern einem Professor aus Großbritannien. Denn wer mag es nicht, über sich selbst zu sprechen?

Was macht die russische Organisierte Kriminalität aus?

Im 21. Jahrhundert sind die Kriminellen nicht mehr außergewöhnlich, sie haben keine Tattoos oder Geheimcodes. Sie sind jetzt kosmopolitische Gangster-Unternehmer. Aber Russland ist anders - ein Paradies und Großmarkt für kriminelle Aktivitäten. Ich möchte den Begriff „Mafiastaat“ nicht verwenden. Aber es gibt enge Verbindungen zwischen Mafia und Staat, Verbindungen, die es in anderen Ländern nicht gibt.

Wie sieht denn das Verhältnis zwischen Staat und Kriminellen aus?

In Russland haben wir eher ein pragmatisches bis total zynisches Regime, das alle Instrumente nutzt, die ihm zur Verfügung stehen. Das heißt, Machthaber oder Chefs der Geheimdienste glauben oft, es sei kein Problem, auch die Organisierte Kriminalität zu nutzen. Zum Beispiel als geopolitisches Instrument, um russische Geheimdienste im Ausland zu unterstützen. Manchmal werden Kriminelle auf der regionalen Ebene benutzt, um unabhängige Journalisten und Oppositionelle unter Druck zu setzen. Die Gangster machen ihr Geschäft weiter, und der Staat benutzt sie immer wieder für seine eigenen Zwecke. Auf der anderen Seite ist Korruption ein allgemeines Problem, korrupte Beamte neigen dazu, sich mit der Organisierten Kriminalität zu verbünden. Das führt zu der spannenden Frage: Wer ist hier eigentlich federführend? Und manchmal ist es klar, dass der Staat von Gangstern benutzt wird.

Ein Beispiel?

Ich denke da an den Fall des kanadischen Geheimdienstoffiziers Jeffry Delisle, der vom russischen Militärgeschwader GRU angeworben wurde. Nachdem er in Kanada festgenommen wurde, schaute man sich an, welche Informationen er suchen sollte. Neben den gewöhnlichen militärischen Geheimnissen sollte er

rausfinden, was die kanadische Polizei über russische Gangster in Kanada weiß. Die Ermittler glauben, dass solche Befehle wahrscheinlich von jemandem aus der Mitte der Befehlskette kamen, der sich dachte: Menschen werden sicher bereit sein, gutes Geld zu zahlen, um zu erfahren, was die kanadische Polizei über sie weiß. Dieser Kanal wurde also von jemandem benutzt, um Geld zu verdienen und der russischen Organisierten Kriminalität zu helfen.

Wie stark ist die russische Mafia im Westen?

Sie ist allgegenwärtig. Die Mafia aus Russland und der ehemaligen Sowjetunion ist ohne Zweifel zu einem transnationalen Phänomen geworden. Das Ausmaß der Organisierten Kriminalität aus Russland ist auf der Straße kaum zu sehen. Doch die Mafia bietet ihre Dienstleistungen lokalen Banden an, die die Geschäfte an der Basis betreiben. Ein Drittel des afghanischen Heroins kommt heutzutage über Russland nach Europa. **Der Handel mit Frauen für Prostitution wird immer stärker von Russen und Banden aus dem postsowjetischen Raum betrieben.** Hinzu kommen dann auch noch Geldwäsche und Hacker-Angriffe.

Wie funktionieren solche Netzwerke?

Es gab vor ein paar Jahren einen Fall von Zigarettenschmuggel in Schottland. Die Verkäufer dieser Zigaretten waren alle Schotten. Dann fanden die Ermittler heraus, dass die Person, die die Lieferungen organisierte, aus Lettland kam. Sie gruben weiter und stellten fest, dass dieser Lette nur der Repräsentant einer russischen Gruppe war, die gefälschte Zigaretten auf einer Militärbasis nahe Rostow am Don herstellte.

Eine Militärbasis?

Ja, Militärbasen sind für Verbrecher perfekt, weil die Polizei ohne die Erlaubnis des Kommandeurs eigentlich nicht hineinkommt.

Wenn Verbrecher vom Militär oder von Behörden gedeckt werden, kommen auch europäische Ermittler nicht weiter ...

Die Russen sind bei Interpol nicht die Kooperativsten. Eigentlich nutzen sie die „roten Ausschreibungen“, um Menschen zu verfolgen, die der Kreml nicht mag. Außerdem ist der polizeiliche Bereich einer der ersten, in dem in Zeiten geopolitischer Spannungen die Zusammenarbeit nachlässt. Nimmt man noch die Korruption bei den russischen Vollzugsbehörden und den Banken hinzu, dann ist es eine große Herausforderung.

Wie soll Europa damit umgehen?

Erstens müssen wir viel härter gegen schmutziges Geld vorgehen

Ich möchte hier das Interview abbrechen (Sie finden es vollständig unter <https://basisreli.lima-city.de/meinkampf.pdf>, Artikel 1), denn das, was der Staat machen sollte, ist für uns hier weniger interessant. Unsere Aufgabe wäre eher, sich für eine Moral der echten Monogamie zu engagieren, um zu verhindern, dass mit einer Scheinmoral den Gegnern der echten Moral immer wieder neue „Mitmacher“ zugeschanzt werden. Der Ansatzpunkt wären hier erst einmal die Mädchen, die ja im Allgemeinen die ersten sind, die mit den „Versuchen“ zum Sex anfangen und dadurch die Steine der „Nichtmonogamie“ ins Rollen bringen. Und damit dürften die Jungen dann gar nicht erst in eine „Sexkonsum-

mentalität“ hineinrutschen und ihrerseits von Anfang an offen werden für die Einheit von geistiger und körperlicher Liebe und Partnerschaft. Auf diese Weise könnte es irgendwann oder vielleicht sogar recht bald im Endeffekt auch gar nicht mehr einen Bedarf nach Prostitution, sondern nur noch nach gelingenden Beziehungen geben ...

Zum Schluss noch über einen geschickten Umgang mit "Tricks der Natur"!

Beim Besuch eines befreundeten Bauern in Ostpreußen (im heute polnischen Teil), der Schweine züchtet, fielen mir die zahlreichen Rattenlöcher um den Stall herum auf und ich sprach meinen Freund darauf an. "Ja", meinte er, "mit diesen Tierchen müssen wir leider wohl leben. Wir haben zwar Hunde und brauchen die auch, die ab und zu einmal eine Ratte erwischen, doch im Allgemeinen sind Hunde nicht für die Rattenjagd geeignet. Geeignet wären eher Katzen. Doch leider kommen unsere Hunde nicht mit Katzen klar, wir haben es ja versucht, Katzen her zu holen, es ist auch schon einmal eine von alleine gekommen, doch die Hunde jagen immer die Katzen und beißen sie tot. Es hat einfach keinen Zweck."

Ich habe nun diese Geschichte hier im Westen Deutschlands Freunden erzählt und eine – offensichtlich sehr lebenskluge – Freundin meinte, dass ich meinem Freund doch den Tipp geben sollte, der besonders scharfen Hündin einfach mal kleine Kätzchen "unterzuschieben", die sie dann erfahrungsgemäß als Mutter annehmen und großziehen würde – und mit diesen Katzen kämen die Hunde dann auch aus. Zuerst war mein Freund ja skeptisch, ob das so funktionieren würde und er machte es einfach nicht, vermutlich hatte er auch niemanden, der Kätzchen loswerden wollte, also sprach ich ihn bei einem weiteren Besuch erneut darauf an. Und als ich ihn dann wieder einmal besuchte, fielen mir sich friedlich sonnende Hunde und Katzen vor seinem Haus auf – ja, er hatte es so gemacht, wie meine Freundin es gesagt hatte. Und es hatte funktioniert. Auch war sein Bauernhof jetzt weitgehend frei von Ratten.

Oder eine andere Geschichte: Ich hatte mir vor ca 20 Jahren günstig ein Grundstück in Südfrankreich am Atlantik mit einem alten Supermarkt gekauft, den ich mit Freunden gut für Ferienwohnzwecke umbauen konnte. Und da das recht große Grundstück recht wild aussah, dachte ich, Bäume und Büsche anzupflanzen, damit es ein wenig wie ein Park wird. Bei den einen jungen Pflänzchen, den "Arbousiers", wie Nachbarn sie nannten, die quasi als Unkraut an den Waldfändern wuchsen, klappte das sehr gut, Doch bei den anderen, den kleinen Pinien, klappte das gar nicht. Da gingen von 25 Bäumchen, die ich gepflanzt hatte, nur zwei an. Zufällig kam ich mit einem Nachbarn darüber ins Gespräch und er erzählte mir den "Trick" bei den Pinien. Und

von den 3 Pinien, die ich daraufhin unter Berücksichtigung dieses “Tricks” gepflanzt habe, gingen alle an – und sind heute große, stattliche Bäume. Wer den Trick, der eigentlich ganz einfach ist, wissen will, möge mir bitte schreiben. Ich gebe ihn gerne weiter!

Warum ich das alles erzähle? Ganz einfach: Beim Umgang mit der Natur darf man nie aufgeben, man muss eben nur die passenden “Tricks” (das Wort klingt etwas salopp, doch es ist hier genau das passende Wort) kennen. Und wenn man die kennt und entsprechend anwendet, dann sind sogar Dinge möglich, die ansonsten für einfach unmöglich gehalten werden. Ich denke, so ist das auch mit unserer menschlichen Sexualität und vor allem mit der Sexualerziehung im Hinblick auf eine hohe Moral, also auf eine Moral der echten Monogamie!

Und etwas zu meinen Vorbildern

Da ist sicher einmal der **Jesuitenpater Friedrich v. Spee** (1591 – 1635). Er war in düsterer Zeit als Beichtvater von Hexen “eingeteilt” und hatte mit der Zeit herausbekommen, dass alle diese Frauen, die er auf ihrem letzten Weg zum Scheiterhaufen begleitete, alles keine Hexen waren, die mit dem Teufel im Bunde standen, sondern arme geschundene Kreaturen, die nur unter der Folter allen möglichen Unsinn gestanden, weil sie die Folter einfach nicht mehr aushielten und irgendwann für sie sowieso alles egal war. Doch was sollte der Jesuitenpater machen? Wenn er seine Meinung öffentlich kund getan hätte, dann hätten seine Mitmenschen und seine Oberen ihm in ihrer Hysterie sowieso nicht geglaubt. Im Gegenteil, man hätte ihn als von den Hexen “umgedreht” angesehen – und man hätte ihm auch den Prozess gemacht. Doch irgendetwas musste er doch tun. Und so schrieb er anonym sein berühmtes Buch “Cautio Criminalis” gegen die Hexenprozesse. Er sagt darin nicht, dass es keine Hexen gibt, denn das hätte ihn von vornherein ungläubwürdig und verdächtig gemacht, sondern er nimmt den Hexenglauben und die Methoden der Hexenprozesse so auseinander, dass einfach keine Hexen mehr übrig bleiben.

Leider hat es noch 150 Jahre gedauert, bis die Hexenprozesse in ganz Mitteleuropa eingestellt wurden. Doch immerhin hatte der Bischof von Bozen-Brixen nach der Lektüre dieses Buchs sofort in seinem Bistum die Hexenprozesse verboten.

Ein anderes Vorbild ist der österreichisch-ungarische Arzt **Ignaz Semmelweis** (1818 – 1865), der die Ursache des schrecklichen Kindbettfiebers im Wesentlichen erkannte und die Desinfektion zur Verhinderung dringend empfahl. Leider stieß er **102** damit bei seinen Kollegen und Vorgesetzten so sehr auf taube Ohren, dass er immer aggressiver wurde. Das führte dann auch zu seinem tragischen Tod. Die Lehre daraus für mich: Durch Aggressivität erreicht man gar nichts, selbst wenn man mit seinem Engagement auch objektiv absolut Recht hat, man schadet allenfalls sich selbst.

Kurz zu mir: Ich habe väterlicherseits Wurzeln in Ostpreußen, bin Diplomtheologe und war vor meiner Pensionierung Berufsschulreligionslehrer. Ich war noch nie verheiratet, habe jedoch eine **vietnamesische Gasttochter**, die ich 1997 in Saigon zufällig **46** getroffen habe, als sie 14 war. Wir haben zwei Jahre miteinander korrespondiert, wobei ich dem Mädchen mein Konzept erklärt habe und dass es alles mit seinen Eltern besprechen sollte. Mit 16 kam die junge Vietnamesin dann nach Deutschland und ist seitdem wie meine Tochter. Heute arbeitet sie bei einem Elektronikunternehmen im Support für technische Software (also um zu helfen, wenn in einer Fabrik die Produktion still steht, weil die Software nicht funktioniert) und ist verheiratet – mit zwei kleinen Töchtern. Vor meinem Theologiestudium war ich Reserveoffizier und Industriekaufmann bei einem Elektrokonzern. Ich denke, dass gerade die Bundeswehrzeit auch mein pädagogisches Engagement mit den hier eher „ungewöhnlichen Ansätzen“ sehr gut erklärt. In der Reserveoffiziersausbildung wurde nämlich die Besonderheit des deutschen Militärs gelehrt, dass die Deutschen nach der **Auftrags-taktik** führen, während die Alliierten nach der Befehlstaktik führen. Befehlstaktik heißt nun, dass Handlungen bis in viele Details **98** ziemlich genau „von oben“ vorgegeben oder eben „befohlen“ werden, während bei der Auftragstaktik nur ein Ziel vorgegeben wird und es dem Beauftragten weitgehend überlassen bleibt, wie er dieses Ziel erreicht. Auch deswegen waren die Deutschen lange gegen eine feindliche Übermacht sehr erfolgreich. Und ich sehe eben das konkrete Ziel oder den Auftrag „echte Monogamie“, wobei es mir überlassen bleibt, wie dieses Ziel erreicht wird, Hauptsache es wird erreicht.

Damit hängt zusammen, dass ich mich vom üblichen christlichen Glauben weitestgehend frei gemacht habe und beim historischen Jesus gelandet bin. Denn offensichtlich ist das Ziel des üblichen christlichen Glaubens nicht die echte Monogamie, dagegen das des historischen Jesus sehr wohl. M. P.

Eine Pädagogik hierzu unter: www.michael-preuschoff.de
oder auch: <https://basisreli.lima-city.de/kids.htm>

◆ Die Scham ist ein Fluch des Sündenfalls Adams und Evas, und Jesus hat uns doch angeblich von allem Fluch des Sündenfalls befreit? Wieso gibt es also bei uns kein Konzept, diese Scham zu überwinden? Immerhin: Die Täuflinge der frühen Kirche waren ja nackt, doch nach Paulus 1 Kor 11,2-16 soll die Frau einen Schleier tragen. Jedenfalls kann bis heute von einer Überwindung der Scham keine Rede sein.

◆ Oder zum Emmauserlebnis, bei dem die Jünger Jesus am Brotbrechen erkannten. Hier geschah nur ein typisch jüdischer Brauch zu Beginn eines Mahls, und es ist keine Rede davon, dass Jesus den beiden sein Fleisch zum essen und sein Blut zum trinken gab, was man doch eigentlich in dieser Situation erwartet hätte.

◆ Oder Jesus war doch ganz ausdrücklich gegen den Tempelkult in Jerusalem und auch gegen die typischen Priesterkasten. Doch dann führte er angeblich selbst solche Kulte ein, nämlich etwa den des Abendmahls und auch die entsprechenden Priesterkasten.

Wie erklären sich diese offensichtlichen Widersprüche?

Ganz einfach: Wir haben in der frühen Kirche zwei verschiedene Ansätze vor uns! Einen, der sich auf den Jesus aus der unmittelbaren Jesus-tradition bezieht, und einen anderen, der sich auf den Paulus (der Jesus gar nicht persönlich kannte) bezieht, was der angeblich in Offenbarungen vom auferstandenen Jesus erhalten und was er daraus gemacht hatte. Bisher hat nun der Jesus des Paulus gesiegt. Bisher.

Dabei: Beim Jesus des Paulus sollen wir also Offenbarungen an ihn glauben, in denen doch ganz wichtige konkrete Anliegen über den Haufen geworfen werden, die Jesus auf Erden vertreten und für die er sich doch so sehr engagiert hatte, dass er für die sogar gestorben ist?

Wie heißt es schön, man kann es glauben, wenn andere über ihre Offenbarungen erzählen (im Übrigen ein paar Jahrhunderte später auch Mohammed), aber man kann es auch bleiben lassen.

Und ich lasse es eben bleiben, mir ist der „vorösterliche“, also der konkrete menschliche Jesus, so wie ich auf ihn gestoßen bin, plausibler und auch attraktiver, wenn auch für manche gewiss unbequemer. Jedenfalls sehe ich es als die Aufgabe schlechthin, dort weiter zu machen, wo ER aufhören musste.

Es könnte sein, dass sich auf diese Weise die Probleme „echte Monogamie“, wirkliche Emanzipation der Frau, Gender-Mainstream, schulische Sexualaufklärung, Sexualscham, Sex vor der Ehe, Abtreibung, Ehescheidung, Prostitution, sexueller Missbrauch, Pornografie, aber auch Jesus- und Gottesglaube und auch unverbrüchliche Liebe zwischen Eheleuten und gesunde Familien und schließlich auch Ökumene und Frieden und Rassismus und Terrorismus lösen lassen ...

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. Ich sehe sie beide vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewusstsein meiner Existenz.“

Ich gehe hier einmal von der These aus, dass diese Gedanken meines ostpreußischen Landsmanns, des Philosophen Immanuel Kant (1724 - 1804 in Königsberg), auch und gerade auf die Sexualmoral des Menschen zutreffen: Der Mensch ist ein durch und durch moralisches Wesen – auch und gerade im Hinblick auf die echte Monogamie. Allerdings ist das Problem eine in wohl allen zivilisierten Kulturen anzutreffende geradezu teuflische Manipulation oder auch Sabotage: Das hohe moralische Potential gerade des jungen Menschen wird von den „alten Menschen“, die sehr oft ebenfalls Opfer dieser Manipulation oder Sabotage sind oder zumindest waren, statt auf eine echte Moral auf eine Scheinmoral gelenkt, nämlich auf die der Scham. Daher verteidigen die jungen Menschen diese Scham vehement, doch gerade in der Jugend scheinen sie mit dem Geschlechtsverkehr mit verschiedenen Partnern keine oder nur wenige Probleme zu haben. (Anmerkung zum „moralischen Nährwert“ der Scham: Ich habe dazu noch keine Untersuchungen gefunden, und vor allem auch keine wissenschaftlichen.)

Die Veranlagung zu einer Moral der echten Monogamie wird oft abgestritten, weil sie, würde sie stimmen, doch von den jungen Menschen „von ganz allein“, also ohne irgendeine Beeinflussung, angestrebt werden müsste – und das ist ja offensichtlich nicht der Fall. Hierzu kann ich nur sagen, dass die These, dass als Beweis nur gilt, wenn der Mensch etwas von sich aus alleine macht, Unfug ist. Denn der Mensch ist auch zu anderen Verhaltensweisen sehr wohl veranlagt, also etwa zum Sprechen und zum Gehen auf zwei Beinen, und dennoch fängt er damit nicht von alleine an, sondern er muss die Praxis erlernen. Und er will die auch erlernen – und sogar gerne. Genauso ist es auch mit der echten Monogamie – sie muss ihm eben nur seiner Veranlagung entsprechend beigebracht werden.

Versuchen wir also einmal eine geeignete Pädagogik zu einer Moral der echten Monogamie – und erst dann, wenn wir die versucht haben, können wir sagen, ob diese Moral möglich ist oder nicht. Ich denke aber, sie ist möglich, siehe das obige Zitat von Immanuel Kant.

Anmerkung: Als Rückseite des Hefts käme auch die vorige Seite infrage.